

Zeitschrift: Mir Fraue
Band: 65 (1983)
Heft: 7-8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mir Fraue

Schweizer

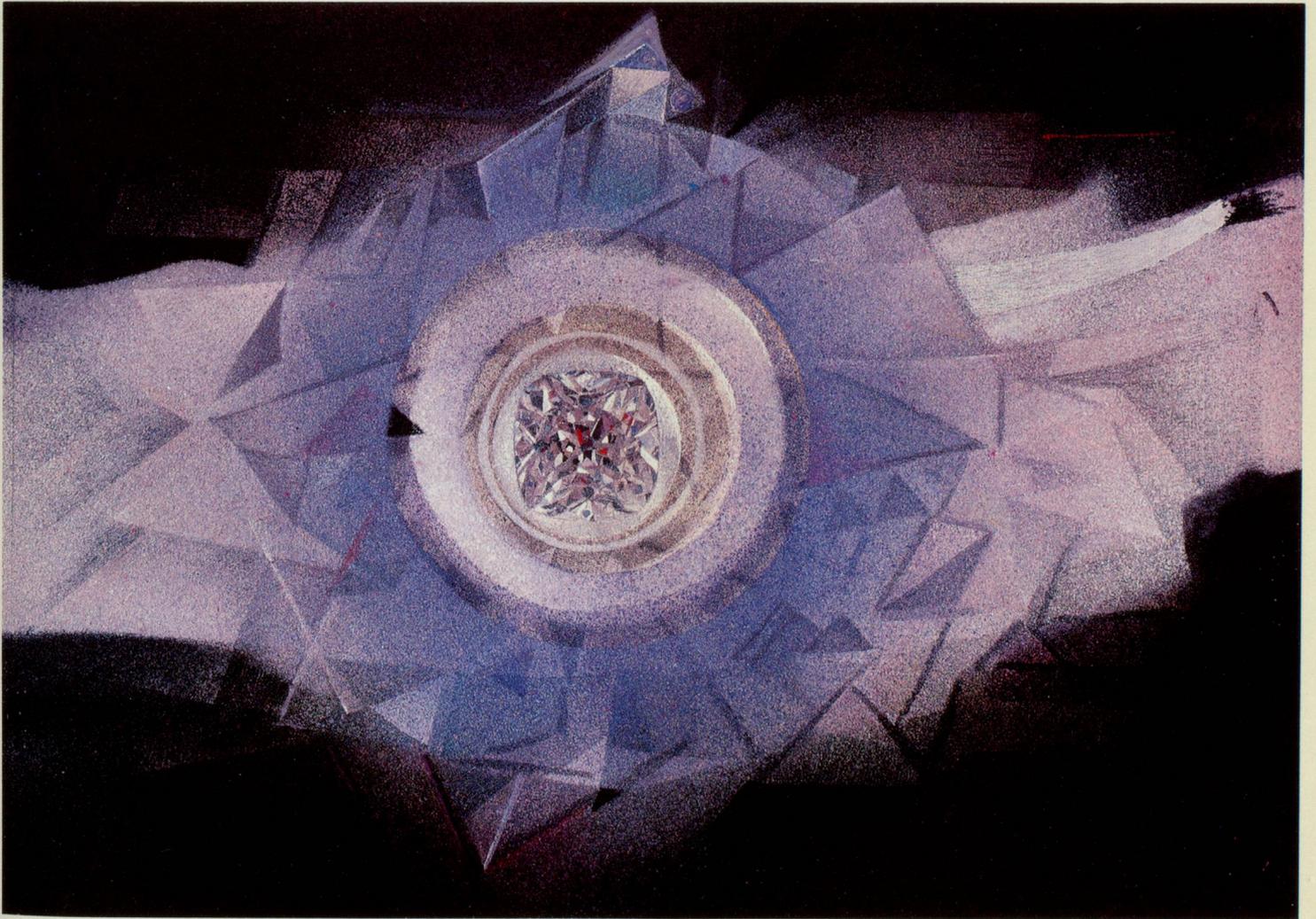
Frauenblatt

Nr. 7/8 Juli 1983

65. Jahrgang

Fr. 3.-

5258



Guareschi
...aber Don Camillo gibt nicht auf...



NEU

Weitere Geschichten um Don Camillo und Peppone

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

208 S., Ln., SU, 29.80
 Die fröhliche Wiederbegegnung mit Don Camillo und Peppone geht hier weiter. Nach dem großen Erfolg "... und da sagte Don Camillo..." liefert Guareschi wieder wahre Perlen seiner Erzählkunst. Es sind typische Guareschi-Geschichten, gemütvoll und reizen doch so unwiderstehlich zum Lachen.

Albert Müller Verlag AG Postfach 150. CH-8803 Rüschlikon

HSE
 (gegründet 1945)

Sprachen nach Mass
 mit dem Lehrer und im Labor nach freier Zeitwahl

Tages- und Abendkurse ab 6 Schülern. Besonders für Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Portugiesisch. Vorbereitungskurse für Cambridge, London GCE, London Chamber of Commerce (Spoken English), Alliance Française usw. — Nachhilfe-Unterricht für Sekundarschüler und Gymnasiasten. Vermittlung von Schulen in England

Hull's School of English and Modern Languages
 Zeltweg 25, 8032 Zürich, Telefon 69 44 50
 Die Schule bleibt das ganze Jahr geöffnet.

isx167038d

Ein GESCHENK ganz besonderer Art!

UND AUFBEWAHREN!

Hauspoet schreibt Ihr persönliches **GEDICHT ZU JEDEM ANLASS** (Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, Geburt, Familienfest, Jubiläum, Vereins- und Geschäftsfeier, Todesfall usw.), ferner Ansprachen, Festreden, **WERBEBRIEFE, WERBEGEDICHTE, SLOGANS.** Verfassen und Halten von überkonfessionellen Abdankungsreden.

BITTE AUSSCHNEIDEN

Berthold Redlich, 4055 Basel
 Tel. (061) 39 96 28



Plaque (bakterieller Zahnbelag)
 bringt Zähne und Zahnfleisch in Gefahr

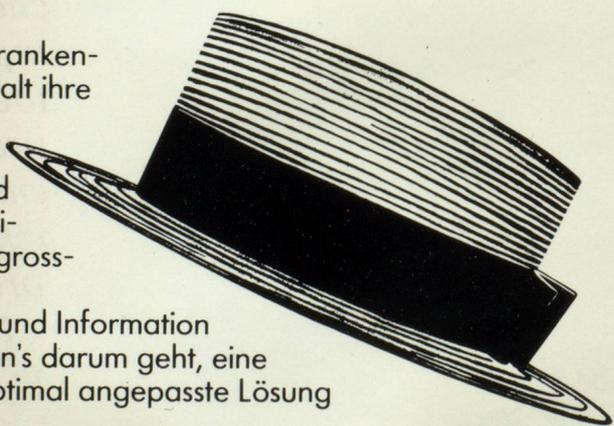
Plax ist stärker als Ihr Zahnbelag

Für rasche und gründliche Zahnbelag-Entfernung wurde das Plax-Zahnpflegepulver entwickelt. ● Plax entfernt den Zahnstein. ● Plax reinigt schonend auch bei empfindlichen und freiliegenden Zahnhälsen. ● Plax wirkt adstringierend auf das Zahnfleisch, wodurch die Zähne fester halten und länger leben. ● Plax wirkt durch Fluor-Zahnschmelz-Härtung kariesverhütend. ● Plax poliert Verfärbungen (Nikotin, Kaffee, Tee) weg und macht die Zähne blendend weiss. ● Plax erfrischt Mund und Atem. Plax ist ein neues Produkt. Dose in Apotheken und Drogerien. (BAG) Vertrieb: Franz Hüster AG, 8057 Zürich.

Wie versichert, so behütet...

Die Krankenkasse mit der Kostenbremse.

Die KKB ist eine sehr kostenbewusste Krankenkasse. Sie überwacht mit grösster Sorgfalt ihre eigenen Ausgaben – aber auch die Rechnungen von Ärzten, Spitälern usw. Deshalb kann sie bei schweren und teuren Fällen (also wenn man eine Versicherung wirklich braucht) bessere und grosszügigere Leistungen bieten. Die umfassende, individuelle Beratung und Information der KKB gibt zusätzliche Sicherheit wenn's darum geht, eine den Möglichkeiten und Bedürfnissen optimal angepasste Lösung zu finden.



Auskünfte: bei 350 KKB-Sektionen in der ganzen Schweiz und durch den Hauptsitz KKB, Laubeggstrasse 68, 3000 Bern 32, Telefon 031/44 25 81.

KRANKENKASSE KKB ○○○○
CAISSE-MALADIE CMB ○○○○
CASSA MALATI CMB ○○○○



Bessere Leistungen – mehr Sicherheit!

Le rideau de Rösti



Vorschau September 1983 Schwerpunktthema: Frau und Politik/Nationalratswahlen

Die Alibifrau. Neues Buch von Geneviève Aubry

Schwanengesang der Abtretenden
Prognosen für die Nationalratswahlen
Parteien à la carte / Rundfrage bei den
verschiedenen Frauengruppen der Parteien

Les enfants (femmes) terribles

Portrait des Schweizerischen Verbandes für Frauenrechte

Frauenszene

und vieles mehr...

**Diese Ausgabe erscheint als
Doppelnummer 7/8. Das Septemberheft erscheint wie gewohnt ganz Anfang Monat.**

Von Gräben zu sprechen zwischen unseren Sprachregionen wäre übertrieben. Aber feine Haarrisse trüben hie und da das gelackte Bild der idyllischen Schweiz.

Keine nationale Tagung, Delegiertenversammlung, kein Seminar, ohne dass sprachliche Spannungen die Freude am Gemeinsamen trüben.

Die Westschweizerinnen fühlen sich mit schöner Regelmässigkeit germanisiert und ermüdet nach einem Tag mit mehrheitlich deutschsprachigen Referaten. Die Deutschschweizerinnen ärgern sich ihrerseits über die sprachliche «Vormundschaft» durch die Westschweizerinnen. Die Tessinerinnen sind sich bewusst, dass das Italienische zwar als dritte Landessprache anerkannt ist, dass man aber deutsch oder französisch sprechen muss, um die Mehrheit der Zuhörerinnen zu erreichen, von den Rätoromaninnen ganz zu schweigen.

Die Autobahnen machten es zwar möglich, in Stundenschnelle diesseits und jenseits des Rideau de Rösti Ausstellungen und Theateraufführungen zu besuchen oder einfach einmal einen Sprung zu den Compatrioten zu wagen, um wieder einmal den Zauber der «exotischen» Schweiz in einer anderen Sprachregion zu erleben. Wir tun es nicht, weil offensichtlich die Angschwelle vor der anderen Sprache wie eine Barriere wirkt.

Wir radbrechen zwar in fremden Ländern in allen Zungen. Im eigenen Lande aber ist uns die Anstrengung zuviel.

Sind wir uns, vor allem wir Frauen, bewusst, welche Chance wir haben, welche Mitgift an Toleranz wir unseren Kindern mitgeben können?

Etwas vom Parfum der grossen, weiten Welt in unserer kleinen Schweiz möchten wir mit dieser Ausgabe verbreiten.

Lys Wiebauer-Zürich

65. Jahrgang

Erscheint jeweils Anfang Monat

Abonnementspreis:
Schweiz Fr. 36.-, Ausland Fr. 47.-

Redaktion:
Lys Wiedmer-Zingg
Postfach 9, 1580 Avenches
Tel. 037 75 15 91

Redaktionskommission:
Annette Högger-Hotz, Schweizerischer Bund abstinenten Frauen; Madeleine Kist-Gschwind, Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine; Margaret Schmid, Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen; Irène Thomann-Baur, Bund Schweizerischer Frauenorganisationen; Georgette Wachter-Pittet, Schweizerischer Verband für Frauenrechte.

Inserate, Abonnements
Börsig AG
Postfach
8703 Erlenbach ZH
Tel. 01 9108016
PC 80-3323

Zum Titelbild:

Denise Voita ist eine Mystikerin. Das Titelbild scheint wie das lebende Herz eines Kristalls. Die Künstlerin lebt entweder in der Waadt oder in Frankreich.

- 1 Editorial: Le rideau de Rösti**
- 4 «Der Zufall wollte es, dass ich Präsidentin wurde»**
- 8 Porträt aus der Westschweiz: Marie-Ange Zellweger**
- 10 Porträt aus der Deutschschweiz: Annie Meier**
- 12 Denise Voita: Ausserhalb jeder Modeströmung**
- 13 Porträt aus dem Tessin: Alma Bocciarini**
- 16 «Les Schönfilles»**
- 18 Museum auf der Sprachgrenze: Dr. Yvonne Lehnerr**
- 19 Porträt aus Liechtenstein: «Unsere Fürstin»**
- 27 I am a Zontian!**
- 30 Die neuen Väter**
- 31 Marina in Avenicum**
- 32 Aerobic – Die Welle rollt**
- 34 Briefe an die Redaktion**
- 36 Frauenszene Schweiz**
- 40 Aufstand der Patriarchen**
- 42 Ausflugsziele und Hotels – für Sie ausgesucht**
- 46 Die Frau in der bildenden Kunst**
- 47 Für Sie gelesen**
- 50 Auf dem internationalen Parkett**
(Bund Schweizerischer Frauenorganisationen)
- 52 Bericht von der Delegiertenversammlung**
(Schweizerischer Verband für Frauenrechte)
- 53 Eine Prise Hoffnung**
(Verband Schweizerischer Frauenvereine)
- 54 Kindertee mit Folgen**
(Schweizerischer Bund abstinenten Frauen)
- 56 Weg und Ziel in der Gesundheit**
(Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen)
- 57 Femmes Suisses**
- 59 Gesünder leben – Tips und Ratschläge**
- 60 Tips zur Körperpflege**
- 62 Modetips**
- 64 Treffpunkt für Konsumenten**

Das «Ländle» gehört beinahe zur Schweiz. Neutral im Krieg, wie die Schweiz, verbindet uns viel mehr als nur ein paar Zoll- und Postverträge mit Liechtenstein. Fürstin Gina von Liechtenstein stellen wir die Frage, ob sich eine Fürstin besser oder schlechter «selbstverwirklichen» kann (was immer das heisst) als eine Durchschnittsfrau. Mehr auf Seite 14



Lisa Bener, Chur, ist die neugewählte Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen BSF. «Wie ist sie?» fragen sich Frauen landauf, landab. Wir meinen: Sehr gut – klug, besonnen, viersprachig. Was sie verspricht, das hält sie. Eine Mitarbeiterin aus dem Graubünden stellt Lisa Bener vor. Seite 4

Marie-Ange Zellweger, La Neuveville, entspricht in nichts dem Cliché, das viele von der Frau in der Westschweiz haben mögen. Marie-Ange Zellweger ist Präsidentin der Handelskammer im Berner Jura, also in einer Region, die von der Rezession stark gebeutelt wird. Sie hat in diesen schwierigen Zeiten alles andere als eine Alibifunktion. Seite 8



Anni Meier, die Deutschschweizerin, sie ist die Seele von Schwefelbergbad. Mit beinahe nachwandlerischer Sicherheit hat sie all die schwierigen Jahre an eine Zukunft des traditionsreichen Hauses geglaubt. Sie ist angebrochen. In Schwefelbergbad wird nach alter Tradition gekurt, aber auch nach neuen Alternativmethoden. Lesen Sie mehr darüber auf Seite 10



Alma Bacciarini, Lugano, Nationalrätin, ist die Verkörperung der Italianità. Wenn es sie nicht gäbe, müsste man sie erfinden. Obwohl anerkannte Landessprache, hat es das Italienische, und damit die Kultur, schwer, sich in den Schulen durchzusetzen. Blättern Sie gleich auf Seite 13

«Der Zufall wollte, dass ich Präsidentin wurde»

Portrait aus Graubünden

Die neue BSF-Präsidentin, die Juristin Lisa Bener aus Chur, gibt zwar bereitwillig über sich Auskunft, hat auf jede Frage eine Antwort bereit, bleibt aber zurückhaltend und bescheiden. Sie betrachtet es nicht als ihr Verdienst, dass sie am 23. April in Lugano zur Präsidentin des Bund Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF) gewählt worden ist. Denn es spiele immer der Zufall eine grosse Rolle, wenn jemand Karriere mache oder im Leben etwas erreiche. Zu einem grossen Teil bleibe das stets Glückssache und somit unberechenbar.

On ne réinvente pas le monde

Doch ist im Gespräch mit Dr. iur. Lisa Bener-Wittwer sogleich ihre Persönlichkeit zu spüren. Eine solche Haltung setzt ohnehin Überlegenheit, Kenntnis, Erfahrung und vor allem Wissen um die eigenen Grenzen voraus. «On ne réinvente pas le monde.» Das wir die Welt nicht nochmals erschaffen können, ist eine Maxime, die Lisa Bener schon in ihrer politischen Arbeit verfolgte und an die sie sich auch in bezug auf ihre Arbeit für den BSF halten wird. Bei ihrem Temperament und ihrer Kompetenz heisst das allerdings keineswegs, dass sie den Weg des geringsten Widerstands gehen und sich bloss anzupassen gedenkt. Zweifellos sind von ihr neue Impulse zu erwarten, die nicht zuletzt aus ihrer politischen Erfahrung, die sie sich als Bündner Grossrätin aneignete, gewachsen sind. In dem Photoband «Frauen...wie wir alle» (mit 49 Momentaufnahmen in Wort und Bild der Photographin Katharina Krauss-Vonow und der Journalistin Yvonne Léger) werden spontane Aussagen Lisa Beners zitiert, die Schlaglichter auf ihre ethische Haltung werfen, zum Beispiel:

«Es geht mir auf die Nerven, dass soundsoviel Leute in sogenannten wichtigen Positionen ungeniert ihre Verhältnisse affizieren und damit ihren Lebenspartner blossstellen.»

Dies ist eine mutige persönliche Äusserung, die nicht nur dem Berufsethos eines Rechtsanwalts entspringt, der die moralische Autorität, die er sich herausnimmt, nicht durch einen total anderen Lebenswandel untergraben sollte.

Vom Parlament zum BSF

Eigentlich wäre Lisa Bener dazu prädestiniert gewesen, als Mitglied einer politischen Behörde direkteren Einfluss

auf das öffentliche Leben zu nehmen. Dennoch vertauschte sie ihren Grossratsitz, den sie von 1973 bis 1979 während drei Legislaturperioden innehatte, mit dem Amt der Präsidentin des BSF, einer Organisation, die erkämpfte, was für Frauen wie Lisa Bener längst selbstverständlich geworden ist. Dem ist nicht gut so, denn obschon der BSF etwas in Vergessenheit geriet, nach der Einführung des Frauenstimmrechts und erst recht nach Annahme der Initiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau», ist er immer noch ein wichtiger Gesprächspartner der politischen Behörden und kann als solcher vielleicht mehr ausrichten als eine einzelne Politikerin. Die Bedeutung der Vernehmlassungen durch den BSF, wird nach Lisa Beners Ansicht im allgemeinen unterschätzt.

Selbstbewusstsein der Frauen stärken

Es fiel der neuen Präsidentin nicht leicht, das ehrenvolle Amt anzunehmen, da sie beruflich schon stark belastet ist. Nachdem sie seit ihrem Ausscheiden aus dem Grossen Rat in den letzten vier Jahren wieder über etwas mehr Zeit verfügen konnte, bedeutet die neue Aufgabe nun wiederum ein bis zwei Tage zusätzlicher Arbeit in der Woche. So hat Lisa Bener dieses Jahr auch bereits wieder Pfingsten vorwiegend am Schreibtisch verbracht. «Doch schien es mir die Sache wert zu sein», meint sie dazu. Da ihr eine bessere Integration der Frauen stark am Herzen liegt, entschied sie sich dafür, sich zur Verfügung zu stellen. Bei den Frauen sei viel guter Wille vorhanden. Wo ihnen das Know-how fehle, da sie durch die biologischen Gegebenheiten weitgehend den Kontakt zur Berufswelt verloren hätten, müsse man ihnen helfen. Deshalb sei weiterhin Bewusstseinsbildung vonnöten, müsse weiterhin das Selbstbewusstsein der Frauen gestärkt werden.

Das Problem heisst Machtverteilung

Lisa Bener hat sich nicht zum Ziel gesetzt, beim BSF gleich alles neu aufzurollen, sondern sie möchte zunächst die laufenden Projekte abschliessen. Zwar wurden in letzter Zeit grosse Fortschritte erzielt. Die gesetzliche Verankerung der gleichen Rechte für Mann und Frau kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Damit sind aber längst nicht alle Probleme gelöst. Lisa Bener weist darauf hin, dass die Emanzipation das Problem der Machtverteilung mit sich bringt. Zudem gebe es immer wieder Anliegen, für die sich die Frauen gemeinsam und nicht als Einzelkämpferinnen einsetzern sollten. Dazu gehören die Teilzeitarbeit, das neue Ehegesetz, das noch nicht unter Dach ist, die Wertschätzung der Hausarbeit, die Stellung der Frau in der AHV, das Bürgerrecht, das Steuerrecht oder auch die Vertretung der Frauen an der Landesausstellung von 1991, alles aktuelle Postulate des BSF. Zum Vergleich der Rechtsetzung müssen Frauen den internationalen Erfahrungsaustausch pflegen.

BSF soll effizienter werden

Lisa Bener übernimmt die Zügel des BSF in einem entscheidenden Moment, hat doch der BSF bereits die Forschungsstelle für Verbandspolitik der Universität Freiburg i. Ue. mit einer Bestandaufnahme und der Ausarbeitung von Vorschlägen für Strukturänderungen mit der Zielsetzung Effizienzsteigerung beauftragt. Die Studie wird zwar von einem männlichen Sachbearbeiter und einem männlichen Projektleiter durchgeführt, jedoch in Zusammenarbeit mit Gruppen des BSF. Die Zielvorstellungen kommen aus den eigenen Reihen.

Hier wird sicher die neue Präsidentin mit ihren juristischen Fachkenntnissen noch einiges einbringen können. Lisa Bener ist überzeugt, dass noch mehr getan werden könnte.

Sie ist sich der starken Führungsrolle, die traditionsgemäss der Präsidentin des BSF zukommt, bewusst und bemerkt dazu:

«Das Präsidium wiegt heute schwer.»

Sie fügt jedoch bei, dass auch viele Anregungen von den angeschlossenen Verbänden kommen und nur noch der Ausführung bedürfen. Die gegenwärtige Phase des Umbruchs stellt beson-

ders hohe Anforderungen an die oberste Verantwortliche des Dachverbandes.

Frühere Stossrichtung war eindeutiger

«Früher war man sich einiger als heute», betont Lisa Bener. Alle wollten zum Beispiel das Frauenstimmrecht. Heute muss der BSF, der ein breites Spektrum von Meinungen vertritt, viel mehr die verschiedensten Richtungen unter einen Hut bringen.

Die neue Präsidentin begrüsst es, dass die 68er-Generation oder sogenannte zweite Frauenbewegung, alte Postulate des BSF wieder aufgegriffen hat. Ihr Gedankengut sei dem BSF durch seine Statuten gesetzt, so dass der Dachverband, der die Grundideen der schweizerischen Eidgenossenschaft unterstütze, sich zum Beispiel niemals für die Abschaffung der Armee einsetzen könne. Die Sozialdemokratinnen seien trotz ihres zweimaligen Austrittes über die Berufsverbände oder Frauenzentralen im BSF immer noch gut vertreten und hätten auch durchaus etwas zu sagen.

Zum BSF kam Lisa Bener über die Kommission für Rechts- und Versicherungsfragen, wo sie zunächst als Mitglied, dann als Präsidentin dieser Kommission wirkte. Sie war als Nachfolgerin ihrer Landsmännin, Fürsprecherin Elisabeth Lardelli-von Waldkirch, vorgeschlagen worden. Danach wurde sie direkt als einzige Kandidatin für das Amt der Präsidentin des BSF aufgestellt und an der 82. Delegiertenversammlung am 23. April in Lugano gewählt. Lisa Bener bekleidet noch eine Reihe weiterer Ämter. So ist sie Mitglied der eidgenössischen Expertenkommission für die Revision des Familienrechts und des Vorstandes des Schweizerischen Anwaltsverbands. Sie hat auch bei der Schweizerischen Vereinigung für straflosen Schwangerschaftsabbruch mitgearbeitet und die Inkassostelle für Alimente betreut.

Partnerschaftliche Ehe

Viel verdanke sie ihrem Gatten, Hans Rudolf Bener, Jurist und Bürgermeister, sagt Lisa Bener; denn er sei sehr grosszügig, akzeptiere ihre Berufstätigkeit voll und beanspruche als Mann keine Vormachtstellung. Sie habe auch viel von ihm gelernt, zum Beispiel punkto Arbeitsmethoden. Ihre Ehe sei im besten Sinne partnerschaftlich. Kennengelernt hat sie ihren Mann beim gemeinsamen Studium. Seit der Heirat 1966 lebt Lisa Bener in Chur, wo sie zunächst bei der Staatsanwaltschaft und als Gerichtsschreiberin tätig war, später vorwiegend in der eigenen Anwaltspraxis. Sie glaubt, dass sie mehr aus ihrem Beruf hätte machen

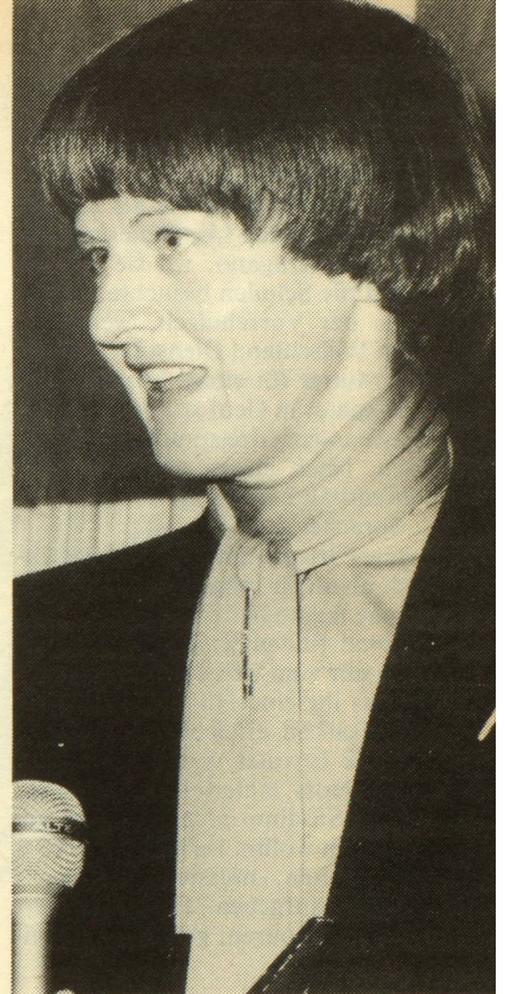
können, hat sich aber selbst Grenzen gesetzt, um sich der Politik und andern Aufgaben widmen zu können. Wäre sie ganz auf sich selbst gestellt oder mit fester Arbeitszeit im Angestelltenverhältnis tätig, wäre es problematischer, soviel Zeit für unbezahlte Arbeit aufzuwenden, besonders bei der heutigen Konjunkturlage, die ein Aussteigen kaum mehr erlaubt.

Lisa Bener studierte bis zum Lizentiat in Genf die Rechte und erwarb 1964 nach einem Praktikum am Kantonsgericht Zug das Zuger Anwaltspatent, das später vom Kanton Graubünden anerkannt wurde. 1970 doktorierte sie noch an der Universität Neuenburg mit einer Dissertation über Markenrecht resp. Parallelimporte. Ihre beiden Spezialitäten sind heute das Materialgüter- oder Markenrecht, das sich einerseits dem unlauteren Wettbewerb befasst, und andererseits mit Scheidungen und Vaterschaftsverfahren. Letzteres

nicht, weil sie diese Mandate bevorzugt, sondern, weil sie an sie herangetragen wurden und aus Solidaritätsüberlegungen. Sie war in Chur die zweite Juristin, nachdem lange vor ihr Elisabeth Lardelli begonnen hatte, die Rechtsauskunftsstelle der Frauenzentrale zu betreuen. Heute lassen ihr die vielen Abwesenheiten nicht mehr allzu viel Zeit für Prozessmandate. «Juristin ist ein Beruf, der schwer anhängt», bemerkt sie.

Sie habe kaum Diskriminierungen erlebt, erklärt Lisa Bener. Vielleicht gewisse Widerstände bei einzelnen Richtern. Sie erwähnt Berufskolleginnen, die zehn Jahre nach ihr, vorwiegend in der Westschweiz, auf ganz andere als weibliche Themen spezialisiert seien. In einer Kleinstadt könne man sich allerdings ohnehin nicht zu sehr spezialisieren. Die Diskriminierung der Frau habe sie eher durch die Verhältnisse, in die sie durch ihre Arbeit Einblick gewonnen habe, zu spüren bekommen. Besondere wertvolle Erfahrungen habe sie bei der Führung der Inkassostelle für Alimente in Chur machen können. Durch das neue Familienrecht würden die negativsten rechtlichen Aspekte wegfallen. Positiv wirke sich auch aus, dass in der Frauenpresse heute viele Probleme dargestellt werden, die früher tabu waren.

Zwei Motive waren für Lisa Beners Berufswahl ausschlaggebend, ein personenbezogenes, das Bedürfnis, jemandem weiterzuhelfen, und ein sachbezogenes, die Lust am Lösen von Problemen. Durch die spezielle Ausbildung könne man nur einen Teil der Anforderungen erfüllen. In jungen Jahren wollte Lisa Bener die diplomatische Laufbahn einschlagen, verzichtete dann aber darauf, da dies praktisch bedeutet hätte, alleinstehend bleiben zu müssen. Als sie sich später für einen Auslandsposten bewarb und ihn nicht



Lisa Bener, Juristin, viersprachig in Chur wohnhaft hat das Präsidium des BSF in einer heiklen Zeit übernommen.

bekam, fragte sie sich, ob das mit ihrem Geschlecht zu tun habe.

Frauen sind keine Zielgruppe, sondern Menschen

Im Grossen Rat hat Lisa Bener vor allem versucht, die Stellung der Frau in Erinnerung zu rufen. Sie konnte sich mit Gesetzgebungsvorlagen, Persönlichkeitsschutz, Umweltschutz, zum Beispiel Schrottbeseitigung auf Autofriedhöfen, und Alimentenbevorschussung befassen. Als Mitglied der Geschäftsprüfungskommission von 1975 bis 1979 habe sie einen vertieften Einblick in die Parlamentsgeschäfte erhalten. Lisa Bener war es stets wichtig, als Mensch und nicht bloss als Mitglied der Zielgruppe Frau betrachtet zu werden. Besonders wichtig ist ihr die persönliche Freiheit. Man soll wählen können, ob man mit oder ohne Trauschein zusammenleben will. So sieht sie es auch beim Schwangerschaftsabbruch als eine Anmassung, wenn Drittpersonen diesen verbieten. Tragische Situationen würden meist die Falschen treffen. Aus staatspolitischen Gründen seien einer totalen Freigabe allerdings Grenzen gesetzt.

Der Vater der 1939 in Thun geborenen Lisa Bener war Berufsoffizier und hat sich wenig mit Politik befasst. Die

Mutter war sehr eigenständig und emanzipiert und hat sich in sozial ausgerichteten Vereinigungen zum Beispiel für die Errichtung von Alterswohnungen eingesetzt.

Mit sechs Jahren kam die als Einzelkind aufgewachsene Lisa Bener mit der Familie nach Lugano, wo sie bis zur Maturität die Schulen besuchte. Da sie schon in der Vorschulzeit, wenn der Vater im Welschland Dienst tat, häufig mit der Mutter für einige Monate mitzog und später in Genf studierte, ist sie gewissermassen dreisprachig aufgewachsen. Nach einem längeren Engländeraufenthalt beherrscht sie noch eine vierte Sprache.

Lisa Bener ist protestantisch, bezeichnet sich als nicht religiös, findet aber, die Kirche müsse bestehen für jene, die sie sinnvoll finden. Den Haushalt besorgt sie nur zum Teil selbst und sie ist froh, dass ihr eine Hilfe im Haushalt die Berufsarbeit erleichtert. Auf Kinder hat sie bewusst verzichtet, da sie die nicht bloss materiellen Investitionen in ihr Studium nicht umsonst gemacht haben wollte. Ihr früheres Hobby, das Reiten, musste sie mangels Kontinuität aufgeben. Heute wandert sie, macht Skitouren, gelegentlich Rei-



Isabelle Bourcart, Journalistin BR, seit 1981 Mitarbeiterin der «Bündner Zeitung» ist die Verfasserin des Portraits über die neue BSF-Präsidentin Lisa Bener.

sen und besucht nach Möglichkeit kulturelle Veranstaltungen. Sie empfindet es, dass sie nicht genug Zeit zum Lesen hat und dass auch die Pflege persönlicher Beziehungen oft zu kurz kommt. Bis vor kurzem bereiteten ihr zwei Rauhhaardackel viel Freude. Erst in Chur fühlte sie sich sesshaft genug, um bei Frauenvereinen mitzumachen.

Isabelle Bourcart

hobby
zyt

Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker-Bastler

Senden Sie mir eine Probenummer.
Telefon (01) 910 80 16
Verlag Börsig AG, 8703 Erlenbach

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Petition gegen Video Brutalos eingereicht

1521 Unterschriften gingen auf den Aufruf hin ein, der in der Februar-Ausgabe des Schweizer Frauenblattes erschien.

An den Schweizerischen Bundesrat,
3003 Bern.

31. Mai 1983

Sehr geehrte Herren Bundesräte

In der Ausgabe Nr. 2 vom Februar 1983 des Schweizer Frauen-Blattes/mir Fraue, veröffentlichte die Redaktion einen Aufruf mit folgendem Inhalt:

Ich protestiere gegen die unzensurierte Einfuhr, den Vertrieb und den Verkauf von Videokassetten mit hartem Porno, mit Zombies und Brutalos. Wir erlauben uns, Ihnen hier in der Beilage die 1521 Unterschriften zuzustellen, die auf diesen Aufruf hin aus der ganzen Schweiz bei der Redaktion eingingen. Wir bitten den Schweizerischen Bundesrat, diese Unterschriften in Form einer Petition entgegenzunehmen.

Weite Kreise der Bevölkerung sind heute über die kulturelle Verwilderung, die durch solche Videokassetten in die Wohnstuben getragen wird, zutiefst beunruhigt. Es ist eine Verwilderung, die die ungeschützten Jugendlichen besonders tief schädigt, ganz zu schweigen von der brutalen Diskiminierung der Frauen, der Behinderten, der Andersrassigen.

Die Redaktion des Schweizer Frauenblattes, die als älteste feministische Frauenzeitschrift dieses Jahr ihren 65. Geburtstag feiert, hat den Leserinnen und Lesern versprochen, begleitend zu berichten, was mit dieser Petition in Bern geschieht.

Ich bin überzeugt davon, dass die «Stimme des Volkes» von «denen in Bern» gehört wird.

Mit dem besten Dank an den Schweizerischen Bundesrat verbleibt mit vorzüglicher Hochachtung

Lys Wiedmer-Zingg

Ganz herzlichen Dank allen, die landauf landab, Häuserweise, Quartierweise, in Verbänden und Clus, in Familie und Freundeskreis über das Problem diskutierten und Unterschriften sammelten.

Ich bin überzeugt, dass diese spontane Petition (das Resultat hat meine Erwartungen bei weitem übertroffen) in Bern gehört werden wird. Im Wortlaut hier nun der Brief an den Schweizerischen Bundesrat, mit welchem Ihre Petition eingereicht wurde.

Ihre Redaktorin

**Ein Geschenk
für Neugierige**

Geschenk-Abonnement
für drei Ausgaben

**Schweizer Frauenblatt
mir Fraue**

Überreicht mit dem Wunsch,
damit eine Freude zu bereiten

Jede Präsidentin einer Frauenorganisation ist eingeladen, für die neuen Mitglieder eine Karte anzufordern.

Mit untenstehendem Coupon oder mit einer Postkarte können Sie – ohne Kostenfolge für Sie – solche Karten beim **Verlag Schweizer Frauenblatt/ Mir Fraue, Postfach, 8703 Erlenbach**, bestellen.

Senden Sie mir/uns für neue Mitglieder _____ Ex. Karten «Geschenk-Abonnement» für das Schweizer Frauenblatt/Mir Fraue.

Adresse: _____

Schlüsselfigur im Berner Jura: Marie-Ange Zellweger

Das Portrait aus der Westschweiz

Die elegante Juristin, Marie-Ange Zellweger, La Neuveville, dürfte die einzige Frau in der Schweiz sein, die als Präsidentin einer Handelskammer, nämlich der *Chambre d'Economie publique du Jura bernois*, massgebend die wirtschaftliche Entwicklung einer Region beeinflusst.

Im Jura bernois ist die französischsprachige Minderheit des Kantons Bern zu Hause, die seinerzeit, im Unterschied zum Nordjura, beim Mutterkanton bleiben wollte.

Als Marie-Ange Zellweger am 24. März 1980 zur Präsidentin der Handelskammer gewählt wurde, ahnte noch niemand das Ausmass der Krise in der Uhrenindustrie und neuerdings jene der Werkzeugmaschinenindustrie, beides Wirtschaftszweige, die von jeher im Berner Jura beheimatet waren. Die Redaktion traf diese interessante Frau, die heute eine eigentliche Schlüsselposition in dieser Region innehat, in La Neuveville.

Als Frau an der Spitze einer Handelskammer

Redaktion: Wer steht hinter der Handelskammer des Berner Juras?

M.-A. Zellweger: Die Handelskammer des Berner Juras umfasst heute rund 400 Mitglieder. Dazu gehören rund 250 Unternehmen und 47 Gemeinden und Private. Das bedeutet, dass wir tief in der Region verankert sind. Im Komitee sitzen nicht nur Industrielle, sondern auch Lehrer, Gemeindepräsidenten usw. Wir arbeiten überparteilich und werden von privater Seite subventioniert.

Wir sind in diesen schwierigen Zeiten zum eigentlichen Bindeglied zwischen den Gemeinden (Association des Communes) und der Bevölkerung, zwischen den einzelnen Industrien, aber auch zum Volkswirtschaftsdepartement in Bern geworden.

Redaktion: Wie hat man auf Sie, als Frau, an der Spitze einer Handelskammer reagiert?

M.-A. Zellweger: Manche meiner Vorstösse mögen vielen etwas unorthodox vorgekommen sein. Aber die Wiederwahl im vergangenen März zeigt, dass man mit meiner Arbeit im grossen ganzen zufrieden zu sein scheint ... Ich begreife die Krise in unseren beiden wichtigsten Industriezweigen, Uhren- und

Werkzeugmaschinen, als Herausforderung. Eine meiner Aufgaben ist es, den Menschen in unseren Tälern Mut zu machen, sie aus der Resignation herauszuholen. Andererseits gilt es auch, die Region nach aussen zu öffnen. Man kennt sie zu wenig. Das alles hat mit Psychologie zu tun. Eine Frau spürt das.

Wir kennen bei uns keine Grossindustrien. Aber die vielen mittleren und kleineren Betriebe gehen in unseren Tälern eine einzigartige Symbiose mit der Natur ein. Die Industrie hat nirgendwo Natur zerstört. Sie beginnt gleich hinter den Städtchen und Dörfern. Die Menschen sind arbeitsam, gesund, naturverbunden.

War die Krise nicht voraussehbar?

Redaktion: Hinterher ist es leicht, zu fragen, warum niemand die heraufziehende Krise kommen sah. War sie unvermeidbar?

M.-A. Zellweger: Es spielen sehr viele Faktoren hinein. Niemand hat mit einer solch negativen Entwicklung gerechnet, obwohl man sich immer des Mangels an Diversifikation bewusst war.

Nachdem der schweizerischen Uhrenindustrie bewusst wurde, dass sie den Anschluss an neue Techniken verpasst hatte, trifft nun die technische Entwicklung, die Computerisierung, auch den Werkzeugmaschinenbau sehr hart. Die Japaner produzieren sehr viel preiswerter. Das ist das eine. Der teure Schweizer Franken erschwert die Konkurrenzfähigkeit für Schweizer Produkte. Dazu kommt, dass, international gesehen, Verschuldung und Rezession herrscht. Es wird weniger gekauft. Umstellen auf neue Techniken ist ein gewagtes Experiment, weil neue Systeme bereits in zehn Jahren hoffnungslos veraltet sein werden.

Für die Forschung fehlt es in der Region an Geld. Für den Werkzeugma-

schinenbau ist diese Entwicklung um so tragischer, als unsere Industrien zu 80 bis 90% für das Ausland produzieren.

Redaktion: Gibt es bereits eine Abwanderung von Arbeitskräften?

M.-A. Zellweger: Gut ausgebildete, spezialisierte Arbeitnehmer wandern ab. Das ist ein ungeheurer Verlust an Know-how für unsere Region.

Die Crux mit der Frauenarbeitslosigkeit

Redaktion: Besonders betroffen durch die Arbeitslosigkeit sind vor allem auch Frauen. Was geschieht mit ihnen?

M.-A. Zellweger: Die Frauen hat man geholt während der Hochkonjunktur und schickt sie wieder nach Hause während der Rezession. Tragisch wird es allerdings vor allem in jenen Familien, wo heute auch der Mann arbeitslos geworden ist. Die Frauen unserer Region sind bekannt für ihre überaus geschickten Hände. Wir haben uns mit den Möglichkeiten einer Umschulung befasst. Wir haben eine Reihe von Kursen, zusammen mit Frauenorganisationen, organisiert, in der Überzeugung, dass kunstgewerbliche, individuelle Arbeiten heute Abnehmer finden. Am 28. April gründeten wir eine Kooperation der Kunsthandwerker. Verkaufslöcher sollen zur Verfügung gestellt und Märkte erschlossen werden, um den Absatz dieses Kunsthandwerkes zu sichern. Es könnte hier für die Frauen ein neuer Erwerbszweig entstehen, der durchaus interessant ist.

Die gute alte Zeit kehrt nie wieder zurück

Redaktion: Es sieht so aus, als ob Sie, Marie-Ange Zellweger, nicht daran glauben, dass die guten alten Zeiten rasch wieder zurückkommen.

M.-A. Zellweger: Es ist eine totale Illusion, zu glauben, dass es je wieder so werden könnte wie früher. Je früher alle das einsehen, desto besser. Die technische Entwicklung macht das Zurückdrehen des Rades unmöglich. Die Zukunft wird ganz anders aussehen.



Roboter-Zukunft?

Redaktion: Wie zum Beispiel?

M.-A. Zellweger: Wir haben im Berner Jura eine Bevölkerung mit einer hervorragenden Arbeitsmoral. Wir werden in Zukunft Spitzenqualität herstellen müssen. Man hat an der diesjährigen Mustermesse gesehen, dass beispielsweise Uhren in Luxus-Ausführung durchaus ihre Abnehmer finden. Die Krise hat auch gezeigt, dass die verschiedenen Unternehmen viel enger zusammenarbeiten müssen. Es hat keinen Sinn, wenn jeder in seiner eigenen Ecke seine eigenen Probleme löst oder gar einem einheimischen Betrieb Konkurrenz macht. Wir müssen in Konkurrenz treten mit dem Ausland. Im Berner Jura gibt es ein hochentwickeltes, technisches Know-how, das wir voll ausschöpfen müssten.

Redaktion: In der Art von Silicon-Valley in Kalifornien? Dort haben sich in einem Tal die futuristischsten Computer-Fachleute angesiedelt. Durch das, was man in der Fachsprache «Führungskontakt» nennt (die Summe von

Forschung jener Wissenschaftler, die in der gleichen Richtung suchen, das Konkurrenzdenken, das Know-how auf engstem Raum), entstanden ja bekanntlich die phantastischen Entwicklungen der Computertechnik.

M.-A. Zellweger: Die Handelskammer hat letzthin eine Gesprächsrunde organisiert. Der Saal in der Couronne in Sonceboz war überfüllt. Das Thema: «Computertechnik, Belastung oder Möglichkeit?» Wir hatten dazu unter anderem einen Professor der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne, Professor François Pruvot, eingeladen.

Es wirkte wie ein Schock, als er sagte: «Produziert Computer». Ich bin seiner Überzeugung. Wenn sich der Berner Jura in technischer Hinsicht nicht öffnet, das heisst auf Computer umstellt, werden sich die Täler entvölkern.

Information als Aufgabe

Redaktion: Welches sind Ihre «Vehikel», mit denen Sie solche Überlegungen an die richtigen Adressen transportieren?

M.-A. Zellweger: Jedes Trimester erscheint ein Heft, das die Handelskammer herausgibt. Dann haben wir eine Broschüre herausgegeben mit Zonenplänen, die über die Industrien und Möglichkeiten (Arbeitskräfte, Bodenpreise, verfügbare Territorien usw.) Auskunft gibt. Als letztes erschien ein Führer für Käufer, der darüber informiert, wer was produziert. Als weitere Informationsmöglichkeiten haben wir die Vorträge, die Tagungen, die Ausstellungen, Umschulungskurse, Weiterbildungskurse usw.

Redaktion: Sie sind verheiratet, haben zwei sehr hübsche und vor allem interessante Teenagertöchter. Sie sind Anwältin. Frisst Ihre Arbeit als Präsidentin in der Handelskammer nicht allzuviel Ihrer Zeit weg? Was bleibt noch übrig?

M.-A. Zellweger: Ich bin nicht angestellt, beziehe also keinen Lohn von der Handelskammer. Das hat den Vorteil, dass ich mich sehr frei fühle und unabhängig. Auf keinen Fall möchte ich meinen Beruf als Anwältin vernachlässigen. Im Gegenteil. Und die Familie hat bei mir immer Priorität.

Ihr Partner bei Krankheit und Unfall:



Krankenfürsorge Winterthur, Schweiz. Kranken- und Unfallversicherung, 8401 Winterthur, Tel. 052 / 84 91 91

Eine Woche Kosmetik- und Fitnessferien



LANCASTER
Beauty Farm

im Hotel BRISTOL
3954 Leukerbad
Tel. 027 61 14 12

Leitung:
Lydia Witschard-Loretan

Angebot:

Individuelle Ganzheitskosm., THERMIC, RTR. Schlankheits- und Zellulitebehandlungen, MARIA GALLAND Gesichts- und Körpermodelagen, Frischzellenbeh., Gymnastik, Ganz- und Unterwassermassagen, Fussreflexzonen-therapie, med. Pedicure und Orthopädie, Sauna, Solarium, Fitnessraum, Thermalwasser-Hallen- und -Freiluftschwimmbad, Pflege- und Make-up-Kurse.

Unser Wochenarrangement

Doppelzimmer mit Bad/WC ab Fr. 847.-
Einzelzimmer mit Bad/WC ab Fr. 994.-

immer
offen



Telefon
(01) 761 61 15

Beefsteak-Tartar
frisch us de Metz

Am Fleischhaken hängt unsere Stärke
Echte Pizza und Calzone aus dem Holzofen

Anni Meier – die Seele von Schwefelbergbad

Sieh, das Gute liegt so nah

Dreissig Autominuten von Fribourg, etwas mehr als Dreiviertelstunden von Bern entfernt, liegt im grandiosen Gantrischgebiet einsam das Schwefelbergbad. Kein Fremdenrummel, keine Discos, keine Souvenirläden, nur voralpine Weiden, Tannen von Schwarzwaldausmassen, Sauerstoff in Hülle und Fülle, besänftigender Frieden. Und – Naturfango!

Urkundlich erwähnt wurde Schwefelbergbad bereits 1561. Wer Linderung von chronischem Katarrh, Bandscheibenschäden, Rheuma, Arthritis usw. sucht, pflegt heute noch Hunderte von Kilometern weit im Ausland dem Naturfango nachzureisen. Im Schwefelbergbad liegt das Gute gleich um die Ecke. Als einziges Bad in der Schweiz bietet Schwefelbergbad Naturfango.

Das ist die traditionsverbundene Seite des Schwefelbergbades. Wenn darüber hinaus der Name Schwefelbergbad zum Inbegriff fortschrittlicher Alternativmedizin geworden ist, ist das in erster Linie einer Frau zu verdanken: Anni Meier-Weiss!

Gebadet wurde auf der Schwefelbergalp vermutlich schon vor Jahrhunderten. Gekurt im modernsten Sinn wird in Schwefelbergbad erst, seit sich das Ehepaar Meier kopfüber ins Abenteuer stürzte.

Fussbad genügte!

Anni Meier-Weiss aus Dulliken SO war sich schon zu ihrer KV-Zeit bewusst, dass sie sich niemals unterkriegen lassen wollte.

Hotellerie interessierte sie von jeher. Ihre Sporen verdiente sie sich im Mövenpick.

Eines Tages wanderte das junge Paar namens Meier im Gantrischgebiet. Ermüdet steckten sie vor dem Schwefelbergbad ihre Füsse in den sprudelnden Brunnen. Ein Jahr später – 1968 – übernahm das Paar die Leitung des «alten Riesenkastens.» Denn das Fussbad hatte sie nicht nur herrlich erquickt, die Landschaft bezaubert, sondern es muss von diesem Kontakt mit dem Schwefelwasser auch eine Vision der Zukunft entstanden sein!

Mit dem alten «Papa Grünig», dem damaligen Besitzer des Bades, verbanden die initiativen Meiers das Gefühl des Respektes vor der Tradition.

Das Schwefelbergbad war damals praktisch unbekannt. Im alten Haus befand sich noch die Post mit winzigen



Der chinesische Arzt Dr. Hsu ist heute Schweizer-Bürger und hat alle Examen in der Schweiz nachgeholt. In seiner Person sind östliche und westliche Heilkunst vereinigt ...

In der Hand von Laien kann Akupunktur gefährlich sein. In der Hand von Könnern wie Dr. Hsu bedeutet sie Alternativmedizin.

Fensterlein und einer nackten Glühbirne an der Decke, und ein Allerweltslädeli, wo die Sennen abends ihren Tabak und ihr Petrol zu kaufen pflegten für die einsamen Abende in den Almhütten.

1968 kam Andreas zur Welt, 1971 Susi.

Das Riesenhaus zeigte alle Monate neue Tücken. Wassereinbrüche, Rohrbrüche waren an der Tagesordnung. Zentralheizung war unbekannt. Man heizte mit Petrolöfen. Die Winter wollten nicht enden. Die Prospekte waren total veraltet.

Um einigermaßen über die Runden zu kommen, stellten die Meiers das Schwefelbad für Schullager zur Verfügung. Aber unverbrüchlich fest glaubte Anni Meier, auch in den verzagtesten Tagen, an die Heilkraft und die Einmaligkeit der Schwefel-Quelle. Sie begann eigenhändig Werbebriefe zu schreiben. Und langsam tröpfelten die ersten Gäste herein.

Metamorphose

Als die Meiers 1973 das Schwefelbergbad kauften, begannen sie zielbewusst zu investieren. Die Banken fassten Zutrauen. Die Handwerker wurden prompt bezahlt. Nur Freunde fanden immer noch, die Meiers spinnen.

Heute sagt das keiner mehr. Die diesjährige Saison 1983 begann anfangs Mai. Das Viersternhotel Schwefelbergbad war voll ausgebucht. Und auch anspruchsvollste Kundschaft ist begeistert, erstens über die Ambiance des Hauses, gediegen, gemütlich, über das hervorragende Essen, über die freundliche Bedienung. Es ist mit Bestimmtheit ein Verdienst von Anni Meier, dass trotz der «Weltabgeschiedenheit» des Schwefelbergbades immer genügend und vor allem sehr freundliches Personal vorhanden ist.

Noch idyllischer ist Schwefelbergbad geworden, seit die Strasse verlegt wurde und ein Gartenpark den Gästen noch mehr Freiraum bietet.

Nur das geplante Hallenschwimmbad, mit dem Heilwasser aus der eigenen Quelle, besteht erst auf dem Reissbrett.



Anni Meier und ihr Mann Heribert haben dem Schwefelbergbad wieder zum alten Glanz und Einfluss verholfen, den es zu Gotthelfszeiten einmal hatte, als die «Mehrbeseren» ins Bädli fuhren um zu kuren.

Wer heilt, hat recht!

Beschränkte sich um die Jahrhundertwende die Kuranwendung des Quellwassers auf Trink- und Badekuren, die gegen Krankheiten der Atmungsorgane und des Magens empfohlen wurden, gelangen heute, zum Teil stark diskutierte Behandlungsmethoden zur Anwendung: Die Zelltherapie nach Professor Paul Niehans, Ozontherapie (Eigenblutbehandlung) und Akupunktur.



Anni Meier ist die Seele von Schwefelbergbad. Um selber aufzutanken, pflegt sie sich in die Stille zurückzuziehen.

Im unteren Stock des Schwefelbergbades herrscht Dr. F. Hsu. Als Arzt wurde er nach alter chinesischer Tradition ausgebildet. Aber der junge Mediziner aus dem Fernen Osten hielt mehr von westlicher Medizin. Er träumte von Europa.

Er liess sich in Genf zum Chirurgen ausbilden, arbeitete dann als stellvertretender Chefarzt am Kantonsspital Fribourg und fühlte sich plötzlich ernüchtert. Von ihm aus gesehen wurde zuviel geschnitten und grob repariert, was man mit anderen Therapien hätte heilen können. Er kehrte zurück zur Akupunktur.

Trotz aller Anfechtungen wurde er Kurarzt in Schwefelbergbad. Er holte das schweizerische Staatsexamen mit Glanz und Gloria nach. Wurde Schweizer-Bürger und ist als erstklassiger Diagnostiker heute weitherum bekannt. Rat und Heilungssuchende vertrauen sich ihm voll an.

Dr. Hsu ist nicht Angestellter, sondern

mitverantwortlicher Partner im Schwefelbergbad.

Anni Meier weiss, was sie an Dr. Hsu hat, und Dr. Hsu weiss, dass man sich auf Anni Meier verlassen kann.

Dr. Hsu verlangt vom Patienten Disziplin. Raucherbeine, deren Besitzer den blauen Dunst nicht lassen können, kann er ebenso wenig heilen wie schwere Bandscheibenschäden, wenn die Patienten nicht genügend Disziplin aufbringen, überflüssige Kilos loszuwerden, usw.

Im anmutigen Biedermeier-Salon des Schwefelbergbades sah ich zusammen mit Anni Meier und Dr. Hsu die dicken Alben voller Dankesbriefe durch. Da schrieb beispielsweise ein bekannter Geschäftsmann, den eine Psoriasis entstellte, dass sich nicht nur Geschäftsfreunde, sondern auch die Familie von ihm abwandte, dass er sich vorkam wie ein Aussätziger vor der Heilung in Schwefelbergbad durch Dr. Hsu. Da veröffentlichte ein bekannter

Arzt im Tagesanzeiger mit vollem Namen einen Bericht über seine Heilung als Asthmatiker. Alte östliche, medizinische Weisheit und allerneuster Stand der medizinischen Wissenschaft sind in Dr. Hsu vereinigt.

Wir wollen keine Fabrik werden

«Mehr als ein Achtzig-Betten-Betrieb wollen wir nicht werden», sagt Anni Meier. «Wir sind keine Fabrik. Bei uns sollen sich die Gäste nicht als Nummern vorkommen. Sie sollen – und das geschieht tatsächlich – auch untereinander wertvollen Kontakt finden. Der Arzt, mein Mann und ich kennen jeden einzelnen Gast! Die Atmosphäre des Zuhause-seins ist nach Anni Meier ein Mit-Garant für Genesung und Erholung.

Einmal in der Woche juchzt, jodelt und bödelet es in dem gemütlichen Restaurant im Schwefelbergbad. Dann setzt sich Anni Meier mitten unter ihre Gäste und handorgelt und singt mit der Älplermusik, dass es eine Freude ist. Das Schwefelbergbad hat eine Seele, und die heisst Anni Meier.

Sabine Basler

Ausserhalb jeder Modeströmung

Denise Voïta

Scheu, zurückhaltend, nicht zu fassen, das ist Denise Voïta. Weder über ihre Waadtländer Adresse in Paudex noch über jene in Annay-sur-Serin in Frankreich, war sie für die Redaktion zu erreichen. Wir geben darum hier dem Kunstkritiker Roger Marcel Mayou das Wort, der das Vorwort zu jenem Katalog schrieb, der die Ausstellung von Denise Voïta im Musée d'Art et d'Histoire in Fribourg begleitete.

Im Alter von zwanzig Jahren schrieb sich eine Freiburger Lehrerin beinahe zufällig in die Ecole des Arts appliqués in Lausanne ein. Es ist bestimmt nicht diese Bildung, von der sie übrigens etwas gemischte Erinnerungen hat, die sie zum Malen angespornt hätte. Jedoch die Begegnung mit Pierre Estoppey im Jahre 1952 wird für Denise Voïta ausschlaggebend sein und zu diesem Zeitpunkt entscheidet sie sich die Künstlerlaufbahn einzuschlagen. Zwei Bemerkungen drängen sich hier auf: Dass ihr der Kontakt zu einem etwas abseitsstehenden Maler wichtiger erscheint als die offizielle Stellung der Schule spricht bereits für die Persönlichkeit von Denise Voïta und nicht zuletzt für ihr Werk. Sie bezeichnet dieses gerne als «persönliches Abenteuer in meinem Leben»; somit erlangt es einen Stellenwert, der ausserhalb jeder Kunst- und Modeströmung steht. Die zweite Bemerkung bezieht sich auf die Tatsache, dass die Künstlerin sich selbst nicht als Malerin bezeichnet, sondern als «jemanden, der die Malerei dazu verwendet, um Geschichten zu erzählen», diese Nuancierung ist von Wichtigkeit für das Verständnis ihres Werks, da sie eine Betonung auf die wörtliche Bedeutung desjenigen setzt.

In ihren allerersten Werken bemüht sich Denise Voïta Gefühle und Eindrücke wiederzugeben und malt mit grossem Fleiss. Bald aber wird sie das Bedürfnis verspüren diese emotionale Welt zu erweitern, um ein ideenreicheres Universum anzustreben. Wenn sie bis zum heutigen Zeitpunkt diese Liebe zur peinlich genauen Arbeit in sich hat und wenn die Qualität ihrer Malerei konstant ist, so kann man die Technik, die Form, hier nur als Diener der Idee, der Grundidee, bezeichnen, auf der der Blick nicht verharren kann.

In ihrem Werk begegnet man einer Kontinuität in der Thematik deren Entwicklung gründlich überlegt mit einem langsamen Reifungsprozess vergleichbar ist, einer beinahe unbemerkbaren Bewegung des Geschlossenen zur Öffnung hin. Welch ein Weg liegt zwischen den Kompositionen «sans titre» der sechziger Jahre, die auch, wenn

sie einen noch so abstrakten Anschein haben, stets auf die Natur zurückgreifen und die «Eloges du triangle» wie auch die «Villes» der achtziger Jahre, aus denen das Licht strömt. Indem sich Denise Voïta auf die Idee konzentriert hat, ist sie letztlich auf deren Quintessenz gestossen: das Symbol.

So bemüht sich die Künstlerin um eine umfassende Ausdrucksweise, indem sie sich einer allen Zivilisationen gemeinsamen Sprache bedient, die sie deshalb fasziniert. Die einfachen und schönen Formen, die sich ihr aufgedrängt haben – es handelt sich um Labyrinth, Spiralen, Dreiecke – haben übrigens die umfassendste Bedeutung und können deshalb als «Grundformen» betrachtet werden.

Für Denise Voïta ändern die Symbole das Verhältnis eines Wesens in der

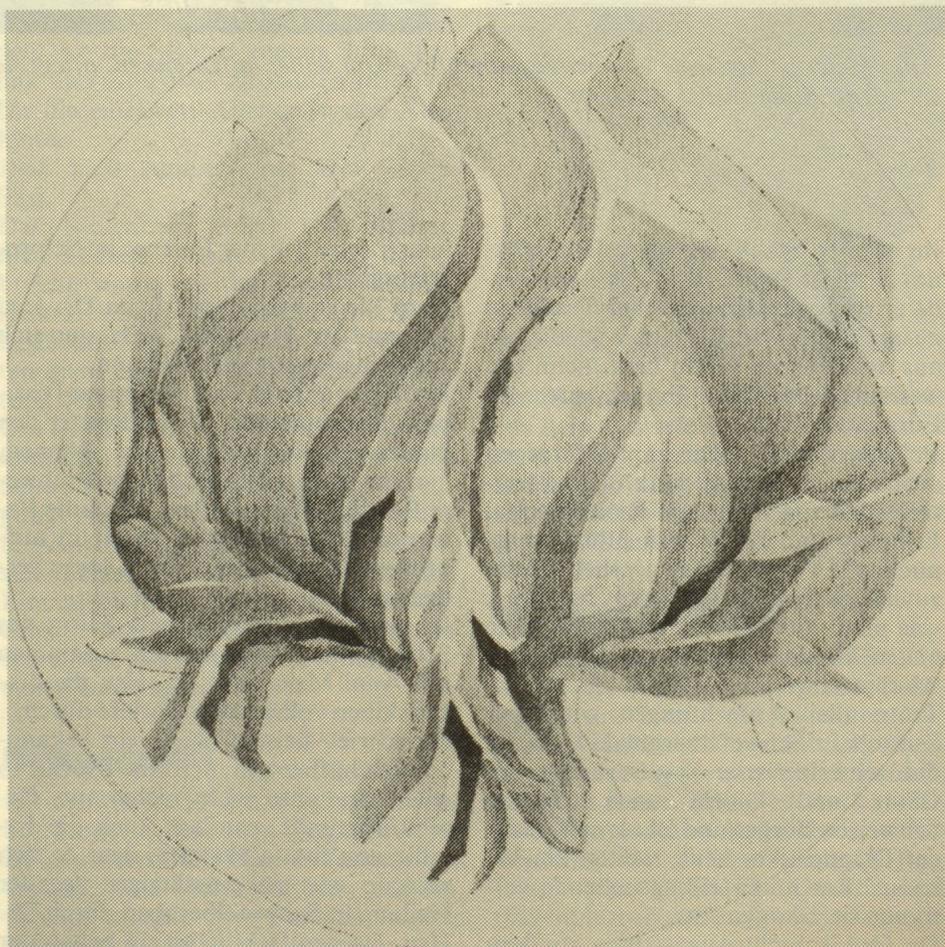
Welt und befinden sich zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren. Es ist deshalb angebracht bei der Besprechung ihres Werks eher von einer Erwähnung zu sprechen, die der Beschauer nicht ersehen kann, aber betrachten muss. Das Verhalten des Beschauers ist deshalb vergleichbar mit dem Arbeitsprozess; man begegnet dieser langsamen Reife in Richtung der Auftauchens: diese ist nämlich die progressive Entdeckung des Werks, die zu dessen Verständnis hinführt, wobei ich absichtlich nicht das totale Verständnis anführe. Aber auch hier genügt einzig das Betrachten nicht.

Denise Voïta hat einen Leitgedanken von Rûmî, einem persischen Dichter des 13. Jh. auserwählt, um die Abbildungen dieser Publikation einzuleiten. Es handelt sich um eine Mahnung und gleichzeitig um einen Rat:

«Wie kann man die Perle erfassen indem man lediglich das Meer betrachtet? Es braucht einen Taucher um die Perle zu finden».

Jeder Kommentar wäre hier überflüssig. Die Künstlerin ist bereits getaucht, wir können ihr nun folgen.

Roger Marcel Mayou



hobby zyt

Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker+Bastler

•••
Sie basteln für Ihre Kinder Spielsachen

•••
Sie bauen Ihre eigene Gartensitzecke

•••
Sie fertigen sich einen neuen Schreibtisch an

•••
Sie dreheln einen Kerzenständer

•••
Sie schreinern als Geschenk einen Servierwagen
oder doch nicht?

Sie möchten alle diese Arbeiten gerne ausführen, aber es fehlen die zündende Idee und die richtige Bauanleitung. Dem können Sie jetzt auf einfache Weise Abhilfe schaffen – mit einem Abonnement von

Sie erhalten im Jahr über 60 Vorschläge, Bauanleitungen und Ideen, die leicht verständlich dargestellt und durch Zeichnungen und Bilder dokumentiert werden. Dazu bringt aber «Hobbyzyt» noch viele andere interessante Themen: Alles über Werkzeuge und Materialien, Kurse und Lehrgänge, Neuheiten aus der Bastlerwelt, Tips und Vorschläge, Arbeitsanleitungen für Frauen und neu jetzt auch für Kinder.

**hobby
zyt**
Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker+Bastler

Bitte einsenden an Verlag Börsig AG, Postfach 205, 8703 Erlenbach

Für Neu-Abonnenten

Ich bestelle ein Jahresabonnement «Hobbyzyt» zum Preis von Fr. 43.–

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

Zum Schnuppern

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne jede weitere Verpflichtung eine Nummer der Bastelzeitschrift «Hobbyzyt»

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

Alma Bacciarini und die Italianità

Wo immer sie geht und steht und redet, Alma Bacciarini ist die beste Anwältin für die Italianità.

Die italienische Sprache ist für die engagierte Nationalrätin aus Breganzona mehr als Folklore. Sie ist für sie identisch mit Kultur.

In einer Interpellation vom 29. September 1981 im Nationalrat formulierte sie das so:

«Wenn man von der Pflege der italienischen Sprache und der italienischen Kultur spricht, meint man gewöhnlich die Anstrengungen auf diesem Gebiet in der italienischen Schweiz, im Tessin. So verstanden scheint mir die Pflege aber zu beschränkt und ungenügend. Die italienische Sprache sollte in der ganzen Schweiz gelernt und folglich auch gepflegt werden». Alma möchte die dritte Landessprache sogar als Pflichtfach an den Gymnasien sehen, verlangt Vorlesungen in italienischer Sprache an den Eidgenössischen Technischen Hochschulen und an den Universitäten. «Der Tessiner», so sagte mir Alma Bacciarini einmal, «wolle nicht einfach eine Idylle für Deutschschweizer sein. Wir sind keine zoccoliträgende ewig singende Landsleute. Wir haben eine starke Beziehung zur Deutschschweiz.

Die zweite Landessprache ist bei uns das Deutsche. Wir haben auch keinen Minoritätenkomplex gegenüber den Deutschschweizern, wie etwa die Westschweizer, dafür sind wir zahlenmässig zu sehr in der Minderheit.

Aber wir sind der Überzeugung, dass wir für die ganze Schweiz mehr bedeuten könnten. Es gibt keine eigentliche Tessiner Kultur. Unsere kulturellen Wurzeln haben wir in Italien. Aber wir denken die Kultur hier bei uns und, machen etwas Eigenes daraus. Und die Sprache ist ein wichtiges Vehikel, mit welchem Kultur, anderes Denken, vermittelt werden kann.

In der Deutschschweiz ist das Französische obligatorisch als zweite Landessprache. In der Westschweiz das Deutsche. Fakultativ stehen den Schülern dann Englisch und Italienisch darüber hinaus zur Auswahl.

Das ist zu wenig.»

Politik im Blut

Alma Bacciarini wuchs als Einzelkind in Cabbio, einem der typischen Tessiner Dörfer im südlichsten aller Tessiner Täler (nicht Maggia) dem Muggiotal, auf.

Der Vater, Ingenieur Antonio Bacciarini, war Jahrzehnte lang Bürgermeister von Cabbio und Abgeordneter im Kantonsrat. Alma Bacciarini wurde Lehrerin, «Professora». Und wenn sie sich temperamentvoll für etwas einsetzt, einen Gegner oder eine Gegnerin überzeugen möchte, dann schimmert die autoritäre Lehrerin auch heute noch durch.

Ganz früh war ihr die Bedeutung der politischen Gleichberechtigung der Frauen voll bewusst. Von 1954 bis 1963 war die Professora aus dem Süden Vizepräsidentin der Schweizerischen Vereinigung für das Frauenstimmrecht. Der Kontakt mit den Frauen jenseits des Gotthards trug Früchte. Damals waren die Tessinerinnen nämlich noch bedeutend weniger politisch aktiv. Alma brachte neue Impulse mit in die Sonnenstube und verströmte unerschöpflich Energie.

1972 wurde sie Gemeinderatsmitglied ihrer Wohngemeinde Breganzona. 1975 Grossrätin. Ebenfalls 1975 holte man sie in den kantonalen Parteiausschuss der FdP. All diese Zeit war sie auch überaus aktiv im Tessiner Konsumentinnenforum.

Politisieren, das entspricht ihrem Temperament!

Sie ist die erste Parlamentarierin aus dem Tessin. Ihr Popularitätsgrad war 1979 so gross, dass sie mit 29'645 Wählerstimmen nach Bern geschickt wurde. Das will etwas heissen, denn die politische Emanzipation im Tessin umfasst noch lange nicht die ganze Bevölkerung.

Dass sie 1975 Mitunterzeichnerin der Initiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau» war, nur so nebenbei. Als Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen bringt sie den anderen diesseits des Gottardos Italianità bei.

Sprachlich begabt

Wie viele kultivierte Tessinerinnen ist Alma Bacciarini sprachlich ausserordentlich begabt. Sie spricht fliessend französisch und erstaunlich gut deutsch. Sie kann reden, sie kann formulieren. Sie kommt rasch einmal zum



La professoressa, Alma Bacciarini, FdP-Nationalrätin aus der Sonnenstube, verteidigt durch alle Böden hindurch die Italianità!

Kern einer Sache. Das hat sie während ihrer journalistischen Arbeit und während ihrer Mitarbeit am Radio gelernt. Und Gott weiss, wie wichtig gerade diese Begabung für eidgenössische, kantonale und lokale Politiker ist.

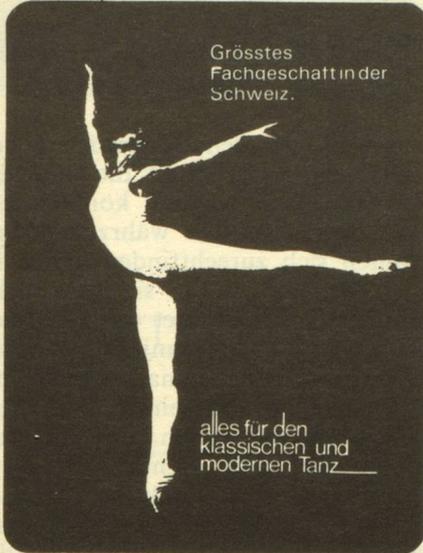
Immer ein wenig Lokalpolitikerin

Alma Bacciarini interessiert sich als eidgenössische Parlamentarierin selbstverständlich für alle Fragen, von Energieproblemen bis Gesamtmedienkonzeption usw. Aber immer wieder schimmert bei ihr die Lokalpolitikerin durch. Alles was in Bern beschlossen oder nicht beschlossen wird, übersetzt sie gewissermassen auf Tessiner Gegebenheiten. Und in jeder Kommission, in der sie mitarbeitet, aber auch in Einzelvorstössen, bringt sie Tessiner Probleme ein.

Sie ist zwar Feministin, aber ihr geliebtes Tessin geht allüberall vor.

Es war übrigens Alma Bacciarini, die während der traditionellen Fragestunden im Nationalrat seinerzeit einen üblen Hasen aufscheuchte. Sie bat den Bundesrat um Auskunft über den Östrogengehalt bei einheimischem und importiertem Kalbfleisch. Die Antwort des Bundesrates war rosarot: «Nichts zu befürchten in der sauberen Schweiz!» Doch Konsumentinnenorganisationen, Publizisten und Massenmedien doppelten nach und wurden fündig.

ballett-shop
Römergasse 5
Limmattal 8001 Zürich
Telefon 01/47 69 10



Erinnern Sie sich noch? Monatelang ass kaum noch jemand Kalbfleisch... Daran war Alma schuld!

Neben dem Tessin, den Frauenfragen, den Konsumentenfragen (in genau dieser Reihenfolge), hat Alma Bacciarini aber noch ein anderes politisches Sorgenkind:

Die Schweizerschulen im Ausland! Sie misst ihnen höchste kulturelle Bedeutung zu. Wo immer sie kann, geht sie dafür auf die Barrikaden.

Alleinstehend und doch nie allein

Alma Bacciarini ist geschieden. Sie kennt die Probleme der alleinstehenden Frauen aus eigener Anschauung. Mit ihrer erwachsenen Tochter und ihrem erwachsenen Sohn verbindet sie tiefe Freundschaft. Ihr sehr schönes Haus, voller Bilder, kostbarer Möbel, sehr femininen Farben, ausgesucht köstlichen Gegenständen ist ein Bienenhaus!

Daran ist in erster Linie Almas Grosszügigkeit schuld. Denn sie bewirbt gerne Gäste. Und natürlich holt man sich bei ihr auch Rat und Anregung. Zugänglicher, disponibler als einer ihrer männlichen Kollegen, ist sie für viele Frauen und Männer der Bindestrich zu Berne fédérale.

Und sie, sie liebt Bern, die Altstadt, die Lauben, den Blick auf die Alpen. Sie liebt das Zusammensein mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Parlament. Und ihr ansteckendes Lachen vermag im Handumdrehen ernste Sorgenfalten von den verschiedensten Stirnen zu wischen.

Sie arbeitet hart, die Professora aus der Sonnenstube, aber sie hat auch ein herrliches Talent das Leben zu genießen. Und trotz dem Prestige, das sie im Tessin genießt, hält sie sich nie für den Nabel der Welt.

Frau «sein» in einer Welt von Männern

Frau sein in einer Welt von Männern bringt Probleme. Probleme, die von Frauen gelöst werden müssen. Probleme, die von Frauen gelöst werden können. Denn Frauen wollen sich ihren Lebensstil nicht von Männern vorschreiben lassen.

Frauen wollen die Männer auch nicht einfach kopieren. Frauen wollen Frau sein in einer Welt von Menschen, von Frauen und Männern.

Das Schweizer Frauenblatt/mir Fraue ist eine Monatszeitschrift, die sich mit diesem Problemkreis befasst. Das Schweizer Frauenblatt/mir Fraue ist die Zeitschrift für wache Frauen.

Schweizer Frauenblatt/mir Fraue

Ich bestelle ein Abonnement zum Vorzugspreis von Fr. 36.- und erhalte die nächsten drei Hefte gratis.

Senden Sie mir gratis einige Probenummern

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

Plz/Ort: _____

Einsenden an:

Verlag Schweizer Frauenblatt/mir Fraue, Postfach, 8703 Erlenbach

Wenn zwei zusammenleben

«Ratgeber für Paare ohne Trauschein»: So nennt sich ein Handbuch, das kürzlich im Unionsverlag in Zürich erschienen ist. Preis: Fr. 14.80. Das 144seitige Buch enthält viele nützliche Hinweise für unverheiratete Paare und auch für grössere Wohngemeinschaften. Aus dem Inhalt: Gemeinsam wohnen – Das liebe Geld – Wer ist wofür versichert? – Wer zahlt wieviel Steuern? – Wir möchten ein Kind – Paragraphen und Behörden – Erbschaft und Testament – Wenn zwei sich trennen. Eine Reihe von Musterverträgen ergänzt das Handbuch. Als Autoren und Herausgeber zeichnen Mitglieder der Vereinigung «Demokratische Juristen».

Unionsverlag, 8034 Zürich
Zollikerstr. 138, Tel. (01) 55 72 82



Gymnastik-Lehrerin

*Gestalten Sie Ihre Zukunft!
Schulen Sie Körperbewusstsein!
Begeistern Sie andere!*

*Ein erster Schritt zur Verwirklichung ist eine Ausbildung zur **Gymnastik-Lehrerin**. Jahres- und Intensivkurse Frühling und Herbst. Fachkurse laufend. Eignungstest, Diplomabschluss.
Schulleitung: Frau V. Eggenberger*



Ich wünsche Gratis-Dokumentation:

Name: _____

Strasse: _____

Plz/Ort: _____

Gymnastikseminar 8002 Zürich
Lavaterstrasse 57 Tel. 01 202 55 35

«Les Schönfilles»

Tausende von Welschlandjahren jedes Jahr

Den Brauch, dass Deutschschweizer Mädchen in einem Jahr im Welschland Französisch und Haushalten lernen, gibt es schon lange. Im Leben von vielen, heute erwachsenen Frauen spielte das Welschlandjahr eine prägende Rolle. Warum fahren heute Mädchen für ein Jahr ins Welschland oder in den Tessin? In den letzten Jahren führen Mädchen vermehrt auch in den Tessin. Die Problematik ist dort ähnlich wie im Welschland.

Laut einer Studie des Psychologischen Instituts an der Universität Zürich treten nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit nur etwa halb so viele Mädchen wie Knaben direkt in eine Berufslehre ein. 36% der Mädchen sehen eine Zwischenlösung vor. Drei Gründe lassen sich dafür anführen:

- Vor allem die Real- und Ober- bzw. Primarschülerinnen sind auf dem Lehrstellenmarkt benachteiligt. In Zweifelsfällen wird oft männlichen Bewerbern den Vorzug gegeben. Zahlreiche Mädchen müssen deshalb eine Zwischenlösung in Kauf nehmen, bevor sie eine passende Lehrstelle finden.
- 70% aller Mädchen machen eine Ausbildung in einem der vier frauenspezifischen Berufe: Coiffeuse, Sekretärin (Bürogehilfin), Verkäuferin und Krankenschwester (und andere Pflegeberufe). Die meisten pflegerischen Berufe können erst mit 18 Jahren gelernt werden und viele Krankenpflegeschulen haben als Aufnahmebedingung ein hauswirtschaftliches Praktikum und Fremdsprachenkenntnisse.
- Aufgrund sozialer Normen und der familiären Umwelt vieler Mädchen fügt sich ein Welschlandjahr ins traditionelle Frauenbild ein, auch wenn nachher eine Berufslehre geplant ist. Betrachtet man diese Gründe, versteht man die Kritik, die seit einiger Zeit am Welschlandjahr geübt wird: Dort würden traditionelle Bilder über die Rolle der Frau verfestigt. Zudem brauchten gerade Mädchen, die Übergangslösungen wählen, eine persönliche und berufliche Förderung.

Enttäuschungen bleiben nicht aus

In den Richtlinien, die von Stellenvermittlerinnen abgegeben werden, wird das Ziel des Aufenthalts im fremden Sprachgebiet so beschrieben:

«Das Volontariat soll der Erlernung der Sprache, der Einführung in Lebensart und Kultur des Aufenthaltsorts, aber auch der Persönlichkeitsbildung der Mädchen dienen.»

Die sprachlichen Fortschritte der Mädchen sind in Wirklichkeit oft enttäuschend, da man beim Haushalten keine Sprachen lernt und die Mädchen häufig keine, zu wenig oder schlechte Sprachkurse besuchen. Ein Sprachkurs nach einem Neunstundentag im Haushalt ist auch nicht jedermanns Sache. Den Kontakt zu französischsprechenden Jugendlichen zu finden, ist eher schwierig. Auch der Kontakt zur Arbeitgeberfamilie kann nicht unproblematisch sein, da die Mädchen in einen unklaren Status zwischen Arbeitnehmerin und Familienmitglied kommen. Arbeit und Freizeit lassen sich in einem Privathaushalt mit Kindern schlecht voneinander abgrenzen. So arbeiten viele Mädchen wesentlich mehr als die in den Richtlinien angegebenen 48 Stunden/Woche.



Zu einem Teil ist Elisabeth Fröhlich freie Journalistin, die u.a. auch das Schweizer Fernsehen an der Sendung «Kafi Stift» arbeitet.

Zum anderen Teil arbeitet sie als Kursbegleiterin und Ausbilderin an der Akademie für Erwachsenenbildung in Luzern

Sie ist Autorin des ausgezeichneten Buches «Les Schönfilles», in welchem sie Berichte, Beobachtungen, Anregungen und hautnahe Information vermittelt.

Nun wird von den Befürwortern des Welschlandjahres betont, die Mädchen könnten sich ja wehren, könnten lernen, ihre Rechte wahrzunehmen, könnten sich zurechtfinden lernen in einer Situation, in der sie nicht mehr von den Eltern behütet werden. Man stelle sich ein sechzehnjähriges Mädchen vor, zum erstenmal entfernt von seiner Familie und seinem Freundeskreis, in einem fremden, meist höheren Milieu, mit einer fremden Sprache, häufig unter dem Druck ausharren zu müssen, weil das ja zum Erwachsenwerden gehört: Alles Umstände, die eher zu Resignation und Anpassung führen. Ist das die gewünschte Persönlichkeitsentwicklung, wenn ein Mädchen lernt, stillschweigend sich anzupassen, andere zu bedienen zu einem Lohn, der in keinem Verhältnis zur geleisteten Arbeit steht? Dazu kommt, dass es in allen Kantonen, ausser dem Kanton Genf, keine gesetzlichen Kontrollen und Bestimmungen über diese Arbeitsverhältnisse gibt. Die erwähnten Richtlinien gelten nur, wenn sie von den beteiligten Parteien unterschrieben werden. Mädchen, die ihre Stelle via Inserat finden – und das sind viele – und keinen Vertrag abschliessen, sind überhaupt nicht geschützt und ihren Arbeitgebern ausgeliefert.

Fragwürdiger Kulturaustausch

Wenn in den Richtlinien von einer Einführung in Lebensart und Kultur die Rede ist, könnte man auch von *Kulturaustausch* zwischen deutscher und französischer Schweiz sprechen.

Ein Kulturaustausch (an dem mit dem Welschlandjahr eine grosse Gruppe der Bevölkerung beteiligt ist) muss in erster Linie den Abbau gegenseitiger Vorurteile zum Ziel haben. Die sich Begegnenden sollten partnerschaftlich miteinander leben und arbeiten. Ein so gestaltetes Welschlandjahr könnte ein Beitrag sein zum Abbau von Spannung zwischen deutscher und französischer Schweiz. Die Mehrzahl der Mädchen kommt aus einfacheren Verhältnissen unvorbereitet mit der ihnen fremden Lebensweise des höheren Mittelstandes in der Suisse romande in Kontakt. Unterschiedliche gesellschaftliche Wertmassstäbe prallen plötzlich aufeinander. Ein minderjähriges Mädchen kann sich da überfahren, allein und ratlos fühlen. Vieles am Lebensstil der Arbeitgeber bleibt unverstanden, Vor-



14. Internationale Sommerfestwochen CH-6981 Aranno

25. Juni bis 31. Juli 1983

Sommerkurse 7.–30.7.1983

Konzert/
Aufführungsdaten Kurse

Ballett	Compagnie de Ballet de Paris Dir. artist. Christian Conte	7./9. 7.	7.–14. 7.
	Larry Richardson and Dance Compagny, New York	13./17. 7./23. 7.	11.–23. 7.
Rezital	Peter Rybar, violino	16. 7.	11.–23. 7.
	Prof. Ludwig Hoelscher, cello	20. 7.	18.–30. 7.
	Jakob Gimpel, pianoforte	24. 7.	18.–30. 7.
	Laerte Malaguti, baritono, e Prof. Karl. Heinz Lautner, piano	27. 7.	18.–30. 7.
Konzerte	«I Cameristi», Venezia	10. 7.	
	Solisti, Ars et Musica	26./29. 6./2./3. 7.	
	Trio Hoelscher-Nyffeler-Lautner	30. 7.	
Commedia	Gruppo culturale malcantonese «Il Maglio»	25. 6.	
Junge Solisten	Patrizia Pagny, pianoforte	31. 7.	

Vorverkauf: 6981 ARANNO, Sekretariat Ars et Musica, Tel. (091) 77 14 43

Auskunft: SERVIZIO AUTOBUS, Tel. (091) 77 14 43 + 51 66 66 – **Bei Regen:** Tel. 180 (17.30–21.00 Uhr)

urteile über «die Welschen» werden verstärkt. Die verbreitete Bezeichnung «les Trudis» für die Jeunes filles zeigt auch umgekehrt die Verfestigung der alten Verachtung bei den Romands für die deutschschweizerischen «Boches». Für viele Mädchen bedeutet das Welschlandjahr nach der Schulentlassung die erste Erfahrung eines Arbeits- und Angestelltenverhältnisses. Ausgerechnet hier lernen sie, dass ein Arbeitsverhältnis selbstverständlich bedeutet, dass vertragliche Abmachungen selten sind und ausserdem oft nicht eingehalten werden. Im Namen eines vermeintlichen Familienanschlusses wird über Abmachungen selten gesprochen, das überholte, paternalistische Bild eines Arbeitgebers gelebt und gepflegt. Allzu oft muss das Bewusstsein eigener Rechte unterdrückt werden, damit das Arbeitsklima erträglich bleibt.

Neues, erfolgversprechendes Konzept

Soweit die Kritik am immer noch bestehenden, tausendfach erlebten Welschlandjahr.

Eine Arbeitsgruppe an der Schule für Ergänzungsunterricht in Bern nahm diese Kritik zum Anlass, um ein neues Konzept eines Welschlandjahres zu erarbeiten, eines Welschlandjahres, in dem echter Kulturaustausch ermög-

Das neue Welschlandjahr

Die Ansprüche an das neue Welschlandjahr, die es zu einem echten Aus- und Weiterbildungsjahr machen:

1. **Umfassender, lebendiger und wirkungsvoller Französischunterricht**
2. **Weiterführende Ausbildung in all-gemeinbildenden Kursfächern**
3. **Dadurch: Nahtloser Anschluss an die berufliche Weiterbildung und allfällige Eintrittsprüfungen**
4. **Echte Betreuung und Förderung in den sorgfältig ausgewählten Gastfamilien.**
5. **Freizeit- und Sportprogramme**
6. **Klar geregelte Teilzeit-Mitarbeit in der Gastfamilie (24 Stunden/Woche gegen Kost und Logis, 100 Fr. Taschengeld und Beiträge an die Kurskosten. Kosten für die Eltern: monatlich Fr. 165.–)**

licht wird. «Das neue Welschlandjahr» soll nicht bloss eine Verlegenheitslösung sein, sondern ein echtes Aus- und Weiterbildungsjahr. (Schwerpunkte des neuen Konzepts siehe Kasten.) Auch im neuen Welschlandjahr leben die Mädchen bei Gastfamilien, sie arbeiten aber nur vier Stunden im Tag dort. In der andern Zeit besuchen sie ein vielfältiges Kursangebot.

«Das neue Welschlandjahr» wird in diesem Jahr zum zweitenmal mit 220 Mädchen in Genf, Lausanne und Neuchâtel durchgeführt. Dieses neue Konzept eines Aufenthalts im fremden Sprachgebiet entspricht den Anforderungen, die an eine gute Übergangslösung für Mädchen zu stellen sind. Trotzdem bleiben zwei Fragen offen.

Warum ist der Austausch so einseitig, d.h. warum gibt es kaum Jugendliche aus der Westschweiz, die ein Deutschschweizer Jahr einschalten?

Und: Ist nicht die Notwendigkeit solcher Übergangslösungen für Mädchen ein Symptom für die immer noch bestehende Ungleichheit der Bildungschancen von Mädchen und Knaben?

Elisabeth Fröhlich

Bierhefe macht schön ...

Dr. Metz **HEFE-HAUT-KUR** hilft der Haut von aussen. Weltweit das einzige Präparat, in dem Bierhefe-Jungzellen mit dem ganzen Reichtum hautwirksamer Stoffe in Salbenform enthalten ist.

Erhältlich in Reformhäusern, Apotheken, Drogerien. Gratisbroschüre «Regeneration durch Bierhefe» bei Rossi Venzi AG, 7550 Scuol.

Das Museum auf der Sprachgrenze

Direktorin Dr. Yvonne Lehnherr

Im zweisprachigen Kanton Fribourg ist selbstverständlich auch das Musée d'Art et d'Histoire bilingue. Dass auch die junge, vor zwei Jahren vom Staatsrat eingesetzte Direktorin zweisprachig ist, ist ein Glücksfall. Dr. Yvonne Lehnherr wurde 1944 in Fribourg geboren und hat dort die Schulen bis und mit Universität besucht. 1970 dissertierte sie bei Professor Pascal Ladner über ein Thema aus der bischöflichen Gerichtsbarkeit im 16. Jahrhundert und schloss zugleich bei Professor Alfred Schmid in Kunstgeschichte und bei Professor Gottfried Boesch in Schweizer Geschichte ab. Dank ihrer welschen Mutter und ihrem deutschsprachigen Vater ist sie perfek-

Zweisprachigkeit als Chance

Der Kanton Freiburg umfasst sieben Bezirke. Die Freiburger Nationalrätin, Liselotte Spreng, sagte einmal, in Freiburg wechsle die Mentalität nicht bloss von Bezirk zu Bezirk, sondern von Ortschaft zu Ortschaft. Fünf der Bezirke sind französischsprachig, zwei deutschsprachig. Im Kanton Freiburg gelten also praktisch die umgekehrten Verhältnisse wie in der übrigen Schweiz. Hier sind die Deutschsprachigen eine Minorität.

Dr. Yvonne Lehnherr kennt und liebt diese unwahrscheinliche Vielfalt: «Der deutschsprachige Seebezirk mit dem Städtchen Murten ist stark von Bern geprägt. Im Sensebezirk hingegen wird ein für viele beinahe unverständlicher Dialekt gesprochen, der an Mittelhochdeutsch anklingt und mit dem Oberwalliserischen zu den ältesten Dialekten der Schweiz gehört.»

Und zur Polarisierung im französischsprachigen Teil Fribourgs meint sie: «Im Bezirk Verveyse mit Châteoë St. Denis sind die Bewohner nicht nach Fribourg hin ausgerichtet, sondern nach Vervey. Und im Quartier Schöneberg der Stadt Freiburg wohnen ebenso viele Menschen wie in Châtel St. Denis.»

Ursprünglich war Freiburg deutschsprachig. Die Zähringer Stadt, älter als Bern, die 1157 gegründet wurde, wechselte erst die offizielle Sprache, als im 15. Jahrhundert die Savoyer diesen Teil der Schweiz besetzten. Nach der Schlacht bei Murten wurde wiederum Deutsch zur Hauptsprache. Im 18. Jahrhundert dann wurde der interessante Kanton unter dem Einfluss der Familien, deren Männer in französischem Kriegsdienst standen, erneut

te Bilingue. Mehr noch, sie spricht Dialekt ohne Akzent. Das sind Voraussetzungen, die eine Karriere beinahe unausweichlich machen. «Meine Ausbildung hatte mich eigentlich für den Dienst in einem Archiv oder einer Bibliothek prädestiniert,» sagt sie. «Aber ich wollte mich nicht in lauter Papier vergraben, ich brauche den Kontakt mit vielen Menschen, Das habe ich schon beim Studium gemerkt, als ich nebenbei in einer amerikanischen Elektrofirma arbeitete. Deshalb half ich zuerst beim archäologischen Dienst aus und bewarb mich 1971 um eine Assistenz im Musée d'Art et d'Histoire.» Nach zehn Jahren war Yvonne Lehnherr dessen Direktorin.

francophon, ganz abgesehen von Napoleons Einfluss. Doch immer blieb ein Kern der Bevölkerung deutschsprachig.

Im Musée d'Art et d'Histoire nimmt man auf diese Vielfalt Rücksicht. Yvonne Lehnherr plant nicht im musealen Elfenbeinturm, sondern sie ist sich bewusst, dass ein Museum nur lebt – überlebensfähig ist – wenn sie die Bevölkerung mit einschliesst.

Die Führungen werden deutsch und französisch durchgeführt. Alle Anschriften sind zweisprachig. Die Kataloge kommen in zwei Sprachen heraus usw. Vor allem aber sprechen die Angestellten sowohl deutsch als auch französisch. Hier ist es die deutschsprachige Minderheit, die empfindlich reagieren würde, wenn es anders wäre.

Überregionale, internationale Zusammenarbeit

Was auf den ersten Blick für Aussenstehende vielleicht als Handicap wirken mag, begreift Yvonne Lehnherr als Möglichkeit und Bereicherung. Sie arbeitet mit anderen Museen zusammen. Die Ausstellung über Künstler Pierre Haubensak wurde beispielsweise gemeinsam mit dem Bündner Kunstmuseum Chur durchgeführt. Das erlaubt beiden Museen, durch gemeinsame Investition vor allem in die wunderschöne Publikation, die die Ausstellung begleitete, mehr aus dem knappen Budget zu machen.

Mit näher liegenden Museen wie beispielsweise Lausanne, wo Erika Billeter, Musée des Beaux Arts, das Szepter schwingt, denken sich die Frauen ergänzende Wechselausstellungen aus. Hier werden beispielsweise Zeichnungen, dort Gemälde eines Künstlers gezeigt usw.

Hôtel Ratzé

Kürzlich erhielt Dr. Yvonne Lehnherr einen Brief aus Spanien. Der Schreiber trug seine Dienste als Kellner an und betonte, dass er nur das «petit déjeuner» auf die Zimmer zu servieren gedenke... Das Hôtel Ratzé aber ist das Stammhaus des Museums. Hôtel heisst es, weil zur Zeit des Erbauers, Jean Ratzé, der aus fremden Kriegsdiensten 1581 als reicher Mann nach Fribourg zurückkehrte, alle Häuser in Frank-



reich zwischen Palais und Villa «Hôtel» genannt wurden.

Das Museum Fribourg wurde 1823 gegründet. 1920 zeigt man die erste Sammlung im Hôtel Ratzé. Jahr um Jahr wurde der Museumsbetrieb dann, eine Etage um die andere, erweitert.

1964 wurde es den Verantwortlichen klar, dass ein Museum nur mit Wechselausstellungen das Publikum zu interessieren vermag. 1964 begann man mit dem Bau für die Wechselausstellungen. Laut Vertrag musste allerdings der grosse Ausstellungssaal sechs Monate lang mit dem Konservatorium geteilt werden. 1981 kam die ehemalige Schlachthalle hinzu. Sie wurde ausgebaut und heute zeigt sich, dass sie sich vorzüglich zum Aufstellen der spätmittelalterlichen Steinskulpturen eignet, von denen das Museum eine reiche Sammlung besitzt. Alle Originale der Brunnen von Freiburg stehen hier. In den Strassen und auf den Plätzen sieht man nur die Kopien.

Viel Unverwechselbares

Der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte des Museums steht eine überaus originelle Frau vor, die Kantonsarchäologin Hanni Schwab. Hanni Schwab, früher Lehrerin, war längst

jenseits ihrer Vierzigerjahre, als sie beschloss, Archäologie zu studieren. Erstmals sprach man ihr, als sie als Archäologin die Arbeiten während der Jura-Gewässerkorrektion leitete. Dem Kanton Fribourg hat sie als Archäologin während des Nationalstrassenbaus unschätzbare Dienste geleistet. Und international bekannt wurde sie durch die ersten Grabungen nach dem keltischen Opitum auf dem Mont Vully.

Einmalig für die Schweiz sind auch die Holzplastiken aus dem Spät-Mittelalter bis Barock, die im renovierten Teil des Hôtels Ratzé stehen. Schon sie allein lohnen einen langen Besuch.

Als typisch und unverwechselbar freiburgisch können auch die Klosterarbeiten, die sogenannten schönen Arbeiten, angesehen werden. Unendlich zarte Wachsfiguren, künstliche Blumen, mit Flitter, falschen Perlen und Glassteinen dekorierte Reliquien von «Heiligen».

In der Abteilung «Zünfte» lässt sich Glanz und Niedergang der Stadt Freiburg wie in einem Bilderbuch nachvollziehen. Gerberei und Tuchweberei machten im 15. Jahrhundert Freiburg reich und weltbekannt. Damals war Freiburg die zweitreichste Stadt der Schweiz. Die kostbaren Gewebe wurden bis in den mittleren Orient exportiert.

Empfehlung für Magenempfindliche

Ein neuer Kaffee erfreut sich bei uns immer grösserer Beliebtheit: der reizarm veredelte «Café ONKO S». Dieser Kaffee bietet genau das, worauf viele Magenempfindliche gewartet haben. CAFE «S» ist aromatisch, vollmundig und hat das belebende Coffein. Doch viele Reizstoffe, die empfindliche Konsumenten unnötig belasten könnten, werden ihm vor dem Rösten mit einem patentierten Verfahren nachweislich entzogen. Die Gründlichkeit dieses Verfahrens ist offiziell anerkannt und berechtigt dazu, dass CAFE S als nachweislich «reizarm veredelt» bezeichnet werden darf. CAFE S ist sowohl als gemahlener Bohnenkaffee, vacuum verpackt, wie auch als gefriergetrockneter Kaffee-Extrakt erhältlich.

Als die sogenannte Genfer Messe (vergleichbar mit der heutigen Basler Mustermesse) nach Lyon verlegt wurde, fanden die Freiburger Herren, dort auszustellen, sei zu weit und zu be-

Dr. Yvonne Lehnerr, Direktorin des Musée d'Art et d'Histoire, findet die Doppelsprachigkeit als Chance und Bereicherung.



schwerlich. Der Niedergang, der daraufhin einsetzte, liess sich nicht mehr aufhalten. Die Freiburger verloren den Anschluss (Parallelen von falscher Einschätzung internationaler Entwicklungen sind erlaubt). Freiburg sank in Armut ab. Erst anfangs des 20. Jahrhunderts siedelte sich erneut Industrie im Kanton an.

Trésor de la Cathédrale

Im Moment der Begegnung bereite Yvonne Lehnerr eine Sonderschau über den Kirchenschatz des Münsters in Freiburg vor. Die Vorarbeiten begannen bereits vor einem Jahr. Das Konzept war letzten Oktober erstellt. Nach Weihnachten begann die Realisierung, die Arbeitsaufteilung. Anlass, diesen Kirchenschatz auszustellen, war eigentlich die Tatsache, dass die Sakristei renoviert wird. Viele Objekte kamen ins Museum.

Der Kunsthistoriker Dr. Hermann Schöpfer wurde fündig. An abgelegenen Orten der Kathedrale kamen unbekannte Schätze ans Licht. Anhand alter Rechnungen und Archivaufzeichnungen wurden sie katalogisiert. Gewisse Gewänder sind darüber hinaus mit Namen bekannter Donatoren verbunden. Dank ausgezeichnete Beziehungen zur Abegg-Stiftung, vor allem zu Dr. Alain Gruber, Kunsthistoriker, wurden die herrlichen liturgischen Ge-

wänder (Paramente) sorgsam renoviert. Die Abegg-Stiftung ist für ihre Textil-Renovierungen weltbekannt.

Der Katalog über diese Ausstellung, der allerdings eher ein Monument ist, umfasst 250 Seiten. Yvonne Lehnerr zog überall die Glocke, um die nötigen Gelder für die Ausstellung zusammenzubringen. In den Tagen vor der Eröffnung der Ausstellung am 21. Juni arbeiteten die Mitarbeiter trotz Überstunden unermüdlich. Die Einmaligkeit und Qualität dieser Ausstellung, die man nach Lehnerr nur einmal macht, begeistert alle.

Yvonne Lehnerr hofft, dass die Ausstellung später in Griechenland und Deutschland gezeigt werden kann. Das griechische Kulturdepartement interessiert sich sehr für sie.

Wir danken

Ihnen, wenn Sie uns die Adressen von Interessentinnen melden, die unsere Zeitschrift «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt» noch nicht kennen, aber kennenlernen möchten. Ohne jede Verpflichtung senden wir diesen Interessentinnen drei Probenummern von «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt» zum Kennenlernen zu.

Bitte einsenden an:
Verlag «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt», Postfach, 8703 Erlenbach

Schwierige Zukunft

Im grossen Saal für Wechsellausstellungen sind Kunstaussstellungen zu sehen. Auch das ist einmalig in Freiburg. Unter einem Dach finden die Beschauer in einem aussergewöhnlich geschmackvolle Rahmen nicht nur Urgeschichte und Mittelalter, man findet auch aktuelle Kunst. Denis Voïta hat beispielsweise hier ausgestellt. Diese Ausstellungen kommen praktisch nur durch persönliche Kontakte zustande.

Etwas besorgt sieht Yvonne Lehnerr, trotz ihrer Kreativität, die Zukunft der Museen. Erstens geben Private und Sammlungen ihre Schätze kam mehr her; einerseits weil sie Schäden durch Transporte fürchten, (Hodlers, Amiets, Segantinis sind so zart und brüchig geworden, dass sie nur in Schonklimas ohne Schäden überleben können), andererseits ist da auch die Furcht vor dem zunehmenden Vandalismus. Verrückte Sprayer, Leute mit Rasierklingen, aggressive Farbbeutelwerfer sind der Schrecken aller Konservatoren. Auch Diebstahl häuft sich. Und doch sind Museen Kulturträger ersten Ranges. Sie sind die Verbindung zwischen Gestern, Heute und Morgen und haben grossen erzieherischen Wert. «Ich habe nicht Karriere gemacht, weil ich wusste, was ich wollte», sagt Dr. Yvonne Lehnerr, «ich habe immer nur gewusst, was ich nicht wollte».

Amix

Ernährungstherapeut A. Vogel empfiehlt:

Molkona mit der hochwertigen biologischen Milchsäure, leicht gesüsst mit Dattelpulpe, Fruchtzucker und Bienenhonig.



MOLKONA, ein rein natürliches Milchsäuregetränk mit hochwertiger, biologischer Milchsäure.

Die Grundlage bildet die frisch vergorene Molke mit allen wertvollen Milchnährsalzen (vor allem Kalk- und Magnesiumsalze) und der rechtsdrehenden Milchsäure. Seit Jahrhunderten spielt die Molke als diätetisches Getränk bei Übergewicht und Stoffwechselstörungen eine grosse Rolle. Erhältlich in Reformhäusern und Drogerien.

ein A. Vogel Produkt



Ihr Partner für gesunde Nahrung

BIOFARM-KURSE

- ein Begriff!

Das Herbstprogramm ist da.

- **Backen und Kochen mit Vollkorn**
Brot und viele Getreidegerichte selber ausprobieren.
- NEU!**
- **Gsünder ässe**
Der lang ersehnte Fortsetzungskurs von «Backen und Kochen». Viele neue Getreidegerichte.
- **Natürliche Konservierungsmethoden**
Energiesparende Methoden wie Einsäuern, Einmieten und vieles andere mehr.
- **Biologisch gärtnern**
Einführung in Theorie und Praxis.
- Zahlreiche regionale Veranstaltungen über Themen des biologischen Landbaus.

Verlangen Sie das detaillierte Programm. Sichern Sie sich rechtzeitig einen Platz!
Für Gruppen und Vereine bieten wir Spezialarrangements an!



4936 KLEINDIETWIL
Tel. 063/56 20 10

LIECHTENSTEINISCHE STAATLICHE KUNSTSAMMLUNGEN VADUZ

Städtle 37, Tel. (075) 22341

Aus den Beständen der Sammlungen des
Regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein:

Ausstellungen

Peter Paul Rubens Wiener Biedermeier

Öffnungszeiten:
10.00–12.00 Uhr, 13.30–17.30 Uhr täglich

Für Führungen Voranmeldung notwendig:
(075) 22341



Willkommen im Fürstentum Liechtenstein

Liechtenstein bietet seinen Besuchern eine reiche Fülle landschaftlicher Schönheiten und historischer Sehenswürdigkeiten.

Ideales Ausflugs- und Ferientziel. Schöne Spazierwege fern des motorisierten Verkehrs, z.B. Historischer Höhenweg Eschnerberg, Waldlehrpfad in Schaanwald, Panoramaweg in Triesen, usw.

Prachtvoll angelegte Strassen bis Gaflei und Malbun (1600 m ü. M.). Möglichkeiten zu grossartigen Wanderungen.

Vermietung von Chalets und Ferienwohnungen in den Alpen. Privatzimmer, Campingplätze.

Vaduz: Permanente Fürstliche Gemäldeausstellung, Briefmarkenmuseum, Landesmuseum, Privatgalerien.

Triesenberg: Walser-Heimatmuseum, Ausstellung von Plastiken aus Baumgebilden, Multi-Visionsschau.

Aktiv-Freizeit-Programm in Malbun vom 4. Juli bis 20. August 1983. Verlangen Sie unseren Spezialprospekt:

Liechtensteinische Fremdenverkehrszentrale, FI-9490 Vaduz

Seit **120** Jahren
mehr als **120** Jahren
Ihr Vertrauenspartner
für alle Bankgeschäfte
im Fürstentum
Liechtenstein



**Liechtensteinische
Landesbank**
Staatsgarantie

Hauptsitz
Vaduz, Telefon 075/68811

Agenturen
Schaan, Telefon 075/21190
Triesenberg, Telefon 075/28922
Balzers, Telefon 075/41651
Eschen, Telefon 075/32133



Portrait aus Liechtenstein

«Unsere Fürstin»

Wenn wir in dieser Ausgabe des Schweizer Frauenblattes vom *Miracle de la Suisse* sprechen, von der Viersprachigkeit, dann darf in der Portraitserie auch eine Frau aus dem Fürstentum Liechtenstein nicht fehlen. Denn ein klein wenig gehört dieses Fürstentum auch zur monarchiefreien Schweiz. Nicht nur weil es durch viele Verträge (Post, Telegraf, Telefon und Zoll) mit der Schweiz verbunden ist – zwischen Liechtenstein und der Schweiz gibt es keine Zollposten – sondern auch, weil die Mentalität der Liechtensteiner unserer deutschschweizerischen ausgesprochen ähnlich ist. Übrigens ist Liechtenstein für unsere Bundesräte das einzige «Ausland», in welches sie auch einmal ungefragt verreisen können....

Bundesräte sind denn auch hie und da Gast auf Schloss Vaduz, das golden angestrahlt, jeweils wie ein Juwel im Nachthimmel zu schweben scheint.

Kann sich eine Fürstin selbst verwirklichen?

Als Gina von Liechtenstein Landesmutter wurde, war sie knapp 21 Jahre alt. Das war 1945. Mitten im Krieg, sah die blutjunge Gräfin Wilcek Liechtenstein zum erstenmal.

Die Flüchtlinge stauten sich damals nicht nur an der Grenze der neutralen Schweiz, sondern auch an jener des ebenfalls neutral gebliebenen Liechtensteins.

Mit ihrem Vater zusammen, Graf Ferdinand von Wilcek, gründete die junge Frau das Liechtensteinische Rote Kreuz. Und sie ist immer noch dessen Schutzherrin. Fürstin Gina kümmerte sich beispielsweise persönlich um die Integration von vietnamesischen Boats-people, das im «Ländle» Zuflucht gefunden hatte.

Während und nach dem Krieg wurde das Schloss in Vaduz zur eigentlichen Fluchtburg derer von und zu Liechtenstein, die in Osteuropa riesige Länderlein durch den Krieg eingebüsst hatten.

Zur Selbstfindung blieb der Fürstin kaum Zeit. «Mit hängender Zunge raste ich immer hinter irgendwelchen Verpflichtungen her», sagt sie voller Humor.

Erst in den letzten Jahren begann sie Arbeit zu delegieren. Viele Geschäfte werden heute von der Kanzlei besorgt, die sie früher allein mit einer Sekretärin erledigte.

Uradel, und das Haus Liechtenstein ist Uradel, verpflichtet in einem Mass, wie sich das ein Durchschnittsbürger kaum vorstellen kann.

In einem Gespräch für mein Buch «Preis der Emanzipation» (Orell Füss-

li) habe ich die Fürstin darüber befragt: «Wie unabhängig können Sie entscheiden, das tun, was Ihnen Spass macht?»

«Unabhängig? Ich war nie unabhängig. Was ist unabhängig? Wie weit ist das ein Mann oder eine Frau überhaupt? Ich habe meine Mutter verloren, als ich erst anderthalb Jahre alt war. Ich habe sie nie gekannt. Habe keinerlei Erinnerung an sie. Ich wurde bei meinen beiden Grossmüttern, besonders bei der Grossmutter väterlicherseits aufgezogen. Auch von Tanten. Ich war einmal da, einmal dort. Das bedeutete für mich ein ständig wechselndes Milieu, einen anderen Tagesablauf. Was hier als Hausordnung galt, wurde andernorts nicht akzeptiert. Meist habe ich mich unsichtbar gemacht, wollte um alles in der Welt nicht auffallen. Das habe ich als Kind besonders stark empfunden. Nicht, dass ich eine traurige Jugend gehabt hätte. Im Gegenteil, alle waren lieb und freundlich. Aber sicher war ich mir als Kind nie, ob ich auch ganz dazu gehörte! Etwas von dieser Unsicherheit, diesem Sich-nicht-Trauen dürfen ist mir das ganze Leben lang geblieben. Von Natur aus bin ich lachlustig, tanze gern, mag die Menschen. Ich möchte zeigen, wenn ich jemanden liebe.»

Und viel später sagte sie: «Ich werde wohl nie erfahren, wie weit das reicht, was ich selber bin!»

Landesmutter ohne Stimmrecht

Fürst Franz Josef der II. ist der erste regierende Fürst, der mit seiner Familie in Liechtenstein wohnt. Seine Vorgänger und Herrscher über Liechten-

stein zogen es in den früheren Jahrhunderten vor, das kleine Land von Wien aus zu regieren.

Die fünf Kinder des Fürstenpaares gingen alle in Liechtenstein zur Schule genau wie die Grosskinder.

In Liechtenstein haben die Frauen ausser in Vaduz noch kein Stimm- und Wahlrecht!

Auch innerhalb des Hauses Liechtenstein bestimmen die Männer. Aber der Fürst wäre ohne die Fürstin nicht zu denken. Das indirekte Stimmrecht, so wie es vielerorts auch noch im intakten Appenzell I.Rh. spielt, kommt hier voll zum Zug.

Den Fürsten respektieren die Liechtensteiner. Die Fürstin aber lieben sie. «Wir sind eine klassenlose Gesellschaft hier», meint sie. «Es gibt kein oben und kein unten. Für mich persönlich spielt es keine Rolle, wer was ist. Entweder mir ist jemand lieb oder eben nicht.

Wichtig ist für mich in erster Linie, ob ich eine menschliche Beziehung aufbauen kann.»

Wenn Gina von Liechtenstein mit ihren Landsleuten auf einem Volksfest tanzt, früher nicht selten bis in die Morgenstunden, oder wenn sie die Stiftung für das Alter, das Rote Kreuz, die Stiftung für Erziehung und Familie usw. präsidiert, dann sprechen die Liechtensteiner mit ihr über alles das, womit sie sich persönlich nicht zum Fürsten getrauen.

Ihre Mutter war eine Pionierin

Als die Emanzipation in Europa noch in den Babyschuhen steckte, da reiste die blutjunge Nora, Gräfin Kinski, die Mutter von Fürstin Gina, in den Jahren 1916 bis 1918 unter unsäglichen Strapazen den Kriegsgefangenenlagern in Russland nach, bis tief hinein in die Mandschurei. Sie hat ein Tagebuch über diese Erlebnisse hinterlassen. Nora Kinsky ging aus zwei Gründen nach Russland. Erstens, um ihren geliebten Bruder Zdenko, der in Gefangenenlagern in Sibirien und später Astrachan interniert war, zu suchen. Zweitens um Gefangenen ihr Schicksal zu erleichtern.

Die von Kindheit an allen Luxus gewohnte Gräfin kämpfte sich handfest und ohne Zimperlichkeit durch die Lager. Unter steter Androhung von Verhaftung und Erschiessung pflegte sie Verwundete und Kranke und setzte sich für Verbesserungen ein. Selbst ge-



fährliche Erkrankungen, wie Malaria Tropica und Lungentuberkulose, hielten sie nicht vor schwersten Strapazen zurück. Ihr Sprachtalent war phänomenal: Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Tschechisch, Ungarisch, Kroatisch, Spanisch, Rumänisch, Russisch, Türkisch und sogar Kurdisch. Sie setzte kühn all ihre Mittel ein, um anderen zu helfen, in dieser Umsturzzeit zu überleben.

Einmal schrieb sie in ihr Tagebuch: «Die Kosaken haben sich endgültig ergeben; jetzt weiss man nicht, was weiter geschehen wird. Wir haben heute eine Suppe von krepiereten Ratten bekommen. Sie hat wie die Pest gestunken, aber da ich Hunger hatte, habe ich sie doch gegessen. Einigen Soldaten ist schlecht geworden.»

Die unglaublich kühne Gräfin fand nicht nur ihren Bruder, sie heiratete auch den Freund ihres Bruders, den sie im Gefangenenlager in Russland kennengelernt hat, Graf Ferdinand von Wilczek. Anderthalb Jahre nach der Geburt ihres Töchterchens Gina holten sie die Folgen der Russland-Strapazen ein. Sie starb.

Für Fürstin Gina, die diese Mutter nie gekannt hat, bleibt sie ein Leben lang geheime Quelle von Kraft und Mut.

Ohne Skandale

Liechtenstein ist eine konstitutionelle Erbmonarchie auf demokratischer und parlamentarischer Grundlage. Doch der Fürst ist viel mehr als bloss Repräsentationsfigur für die 25 000 Einwohner. Er regiert wirklich und hat Vetorecht. Im Unterschied zu andern regierenden Häusern gibt und gab es in der Familie Liechtenstein keine Skandale.

Kann sich eine Fürstin überhaupt selbstverwirklichen? Fürstin Gina von Liechtenstein meint: «Vermutlich werde ich es nie erfahren!»

Die Aufregung der Liechtensteiner hält sich in Grenzen, wenn das «Volk» weiss, dass wieder einmal ein hoher Gast auf Schloss Vaduz logiert. Lord Mountbatten, der letzte Vizekönig von Indien, der 1979 auf bestialische Weise durch Terroristen ermordet wurde, liebte Vaduz. Und auch der Gemahl der Königin von England, Prinz Philipp, ist hier gern zu Gast. Er liebt das ungestörte Spazieren mit der Fürstin und das einsame Malen im Naturschutzgebiet, dem Ried. Nur der Rummel um Charles und Diana, die letzten Winterferien in Graubünden und Liechtenstein machten, ärgerte den Fürsten. Er liebt es kühl, demokratisch, unauffällig. Und nichts könnte ihn mehr schockieren, als eines seiner Familienmitglieder in Skandalblättern herumgeboten zu sehen.

Die Fürstin philosophiert: «Manchmal lässt mich der Gedanke an das, was ich alles nicht getan habe, nachts nicht schlafen. Wie weit reicht das, was ich selber bin? Was kann ich ganz allein aus mir heraus tun? Wie stark bin ich? Vermutlich werde ich es nie erfahren!»

hobby
zyt

Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker-Bastler

Senden Sie mir eine Probenummer.
Telefon (01) 910 80 16
Verlag Börsig AG, 8703 Erlenbach

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Zur Liechtensteiner Briefmarkenausgabe vom 5. September 1983

In der dunkelsten Zeit des Zweiten Weltkrieges, am 7. März 1943, erhellte, inmitten des gemarterten Kontinente Europa, wie ein Komet ein strahlendes Licht die Finsternis: So wurde von Zeitgenossen die Heirat des Fürsten Franz Josef II. von und zu Liechtenstein mit der Gräfin Georgine Wilczek in Vaduz empfunden.

Vierzig Jahre sind seither verflossen, vier lange Jahrzehnte, die auf allen Lebensgebieten eine beispiellose Fülle von Ereignissen und Veränderungen gebracht haben. Vierzig Jahre dauert nun auch schon die glückliche Ehe des Liechtensteiner Fürstenpaares, vier Jahrzehnte die tiefe Zuneigung und Verehrung des ganzen Liechtensteiner Volkes und ebenso lang der hohe Re-

spekt, nicht nur der Völker und Regierungen der Nachbarstaaten. Fünf Jahre zuvor – 1938 – als sich am weltpolitischen Himmel bereits dräuende Gewitterwolken zusammenballten, hatte Fürst Franz Josef II. die Nachfolge Franz I. angetreten und in der Folge das Land mit sicherer Hand, klarem politischem Blick und auf der festen Grundlage einer tiefen religiösen Überzeugung durch alle inneren und äusseren Wirrnisse geführt.

Es ist daher sicher auch als sinnreiche Dankesbezeugung an die die überirdische Macht zu verstehen, dass aus Anlass des Heiligen Jahres auf Initiative des Fürsten im Herbst 1983 eine Pilgerfahrt des Liechtensteiner Volkes nach Rom stattfinden wird, natürlich unter massgeblicher Beteiligung des Fürstenhauses, des Landtages und der Regierung. Papst Johannes Paul II. hat das ausserordentliche Heilige Jahr 1983 aus Anlass der 1950-Jahrfeier der Erlösung verkündet. Auch diese Pilger-



fahrt in die ewige Stadt wird für die der römisch-katholischen Kirche und dem Fürstenhaus treu ergebenen Liechtensteiner die Bedeutung eines strahlenden Lichts erhalten, eines mutigen und glaubensstarken Blickes in die Zukunft, von tiefer Bedeutung gerade in unruhigen und gefahrdrohenden Zeiten, heute, wie vier Jahrzehnte zuvor. Die Briefmarkenausgabe vom 5. September 1983 gilt für die Liechtensteiner also eigentlich einem mehrfachen Jubiläum: 1950 Jahre Erlösung, 45 Jahre segensreiches Wirken des Landesfürsten und 40 Jahre glückliche Ehe des Fürstenpaares. Die Auswahl der Markenmotive durch das Amt für Briefmarkengestaltung in Vaduz ist denn auch durchaus beziehungsreich und sinnvoll ausgefallen. Vor 40 Jahren sind aus Anlass der Vermählung die ersten Porträtmarken des Fürstenpaares ausgegeben worden: drei Werte zu 10, 20 und 30 Rappen, entworfen durch Johannes Troyer (Vaduz), wobei die tiefste Wertstufe den Fürsten, die nächste die junge Fürstin und die 30er-Marke das Hochzeitspaar zeigten. Jetzt kommen zwei Einzelwerte an die Schalter, gestaltet nach vorzüglichen, lebensgetreuen Aufnahmen des bekannten Photographen Walter Wachter (Schaan): die Marke zu Fr. 2.50 zeigt die Fürstin, jene zu Fr. 3.– den Fürsten. Die Druckerei ist die gleiche geblieben wie vor 40 Jahren: die auf Briefmarkendruck spezialisierte schweizerische Offizin Courvoisier in La Chaux-de-Fonds.

Liechtenstein-Briefmarken im Abonnement

1983 Nominalwert nur Fr. 18.90

(7 Serien mit 20 Briefmarken)
Der Nennwert einer kompletten

Liechtenstein-Jahresausgabe beträgt nur ca. 19 Schweizerfranken. Senden Sie kein Geld, sondern verlangen Sie heute noch unsere

Bezugsbedingungen mit dem Coupon dieser Anzeige oder telefonieren Sie uns. Telefon: 075/66444

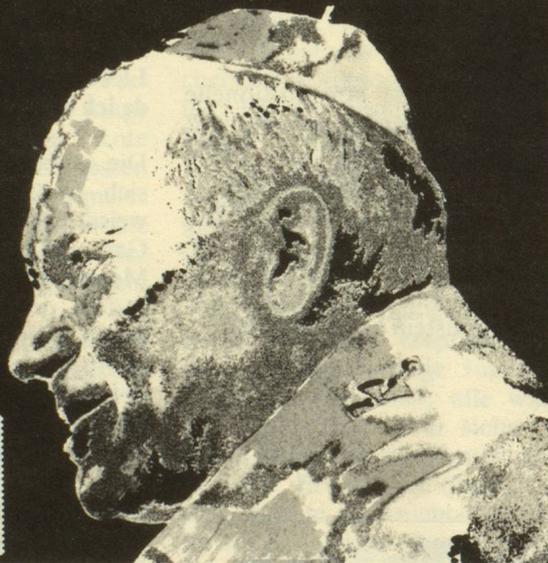
Briefmarken-Ausgabe vom 5. September 1983



Sondermarke
«Liechtensteiner Pilgerfahrt Rom,
Heiliges Jahr 1983»



Dauermarken
«Fürst Franz Josef II.,
Fürstin Gina»



hier abtrennen

hier abtrennen

hier abtrennen

Senden Sie mir bitte kostenlos die ausführliche Broschüre über den Bezug der Briefmarken Liechtensteins im Abonnement. (Wir bitten um deutliche Schrift.)

Name

Vorname

Strasse

Ort (Postleitzahl)

Ausschneiden und einsenden an:

Postwertzeichenstelle der Fürstlichen Regierung, FL-9490 Vaduz, Liechtenstein



Als erfreuliche Bereicherung werden es keineswegs nur die Philatelisten empfinden, dass die Porträts von Fürst und Fürstin aus Anlass des Heiligen Jahres und der Liechtensteiner Pilgerfahrt nach Rom ergänzt werden durch einen Einzelwert mit einem eindrucksvollen Bildnis des Heiligen Vaters. So schliesst sich der Kreis: Fürst, Fürstin und Papst, Liechtenstein und das Heilige Jahr, Dank, glückliche Rückschau und vertrauensvoller Blick in die Zukunft.

Car-Reisen Galliker Ballwil

Reiseprogramm 1983

14. bis 21. September
Nevers-Lourdes-Riviera 8 980.-

5. bis 12. Oktober
Nevers-Lourdes-Ars 8 950.-

17. bis 21. Oktober
Fuschlsee-Salzkammergut 5 590.-

Alle Fahrten mit neuem Car mit Klimaanlage und Bordtoilette. Vollpension, Zimmer mit Bad und WC.

Verlangen Sie unser Gratisprogramm.

041.89 1494

Die Fusspflegerin!

Sie entfernt alle harte Haut und Hühneraugen schmerzlos. Die Nägel werden geschnitten und gepflegt, anschliessend folgt eine gute Fussdruckmassage. Auf Wunsch werden auch die Hände behandelt. Sprudelbäder mit frischem Kräuterabsud für Hände und Füsse. Nacken- und Rücken-Spezialmassagen.

Es empfiehlt sich:

Verena Corai
Fuss-Kosmetik-Studio sowie
Ganzkörpermassagen

Grossalbis 20, 8045 Zürich
Tel. (01) 462 7442

Mit Tram und Bus leicht erreichbar.



**..sälber
gmacht
mit Aarberger Gelierzucker**

An Zuckerfabrik Aarberg, 3270 Aarberg

Bitte senden Sie mir mit Einzahlungsschein:
 Gelierzucker-Rezeptbüchlein mit Sommer- und Winterrezepten und einer **Garnitur bunter Klebeetiketten für Konfigläser** gegen einen Unkostenbeitrag von Fr. 3.50.

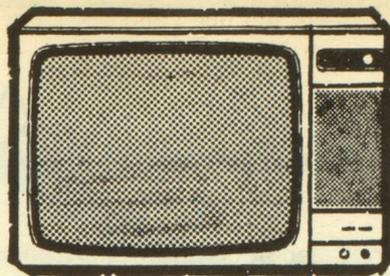
Garnitur praktischer Klebeetiketten für Konfigläser (ohne Gelierzucker-Rezept-Büchlein) zu Fr. 1.50.

Gewünschtes bitte ankreuzen. Jede Sendung enthält auch Anregungen zum Selbermachen von hübschen Konfigläser-Zierdeckeln.

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____ m F



«Mach mit, bleib fit!»

heisst eine musikalische Fitness-Serie, die das Fernsehen DRS ausstrahlt (jeweils am Montag um 18.35 bzw. 19 Uhr). Die Serie der Abteilung Familie und Fortbildung entstand in Zusammenarbeit mit der Stiftung Schweizer Sporthilfe. Präsentiert von Riita Güttinger-Hemminki und Paul Schönenberger, beides speziell in Aerobics aus-

Um das Mitmachen an der Fitness-Serie zu Hause zu erleichtern, wird ein Begleitheft abgegeben, das die am Fernsehen gezeigten Übungen in Bild und Wort erklärt. Dieses Heft erscheint ab Juni als Sondernummer der neuen Zeitschrift «Fitness» (Herausgeberin: Schweizer Sporthilfe Bern). Die «Fitness»-Sondernummer kann am Kiosk bezogen oder beim Schweizer Fernsehen bestellt werden: Fernsehen DRS «Mach mit, bleib fit!», Postfach, 8099 Zürich.

P.S. Beachten Sie, liebe Leserinnen und Leser, in diesem Heft den Beitrag von Prof. M. Schär zum gleichen Thema.

Die Redaktion

gebildete Sportlehrer, soll diese Serie auf unterhaltende und lockere Art die Zuschauer zum Mitmachen anregen. In der Mehrzahl der Sendungen begrüssen die beiden Präsentatoren einen Gast aus dem Schweizer Spitzensport. So turnen mit: der Rad-Vizeweltmeister Richard Trinkler, die Eiskunstläuferin Denise Biellmann, die Kunstturnerin Romy Kessler und der Judo-Olympiasieger Jürg Röthlisberger. Die 13teilige Fitness-Serie richtet sich an die ganze Familie und enthält keine schwierigen oder gefährlichen Übungen. Ein Fachmann für Sozial- und Präventivmedizin überprüft den Kursaufbau und die einzelnen Übungsteile.

Treffpunkt Juli 1983

Während der Sommerpause 1983 in den Monaten Juli und August bringt Treffpunkt jeden Montag und Donnerstag die Wiederholung einer Sendung, die bereits einmal über den Bildschirm gegangen ist. Was Frauen besonders interessieren dürfte, ist die Sendung zum Thema «Tabu Witwenschaft», die am Donnerstag, 21. Juli 83 um ca. 16.30 Uhr auf dem Programm steht. Karen Meffert hat Witwen verschiedenen Alters über ihre Erfahrungen befragt. Selten ist das Problem finanzieller Natur. Das Gefühl der gesellschaftlichen Isolierung, der Druck der alleinigen Verantwortung für die Kinder und die Idealisierung des Vaterbildes sowie die Zwiespältigkeit der Erwartungen der Umgebung – den einen trauert die Witwe zu viel, den andern zu wenig! – sind einige Stichwörter für die Schwierigkeiten der Witwen. Rund 270000 Frauen in der Schweiz haben den Partner verloren und sind keine neue Bindung mehr eingegangen.

Mit dem Thema «Heimtierhaltung» setzt sich die Sendung vom Montag, 25. Juli 1983, auseinander. Das Haustier als Freund und Begleiter des Menschen erfüllt eine wichtige Funktion. Der Tierhandel bietet allerdings vielfach exotische Tiere an, die für Heimtierhaltung nicht geeignet sind. Die Sendung setzt sich kritisch mit diesem Missbrauch auseinander.

Am Donnerstag, 28. Juli 1983, ist das Motto der Sendung «Rund ums Brot». Unser Grundnahrungsmittel hat eine interessante Geschichte. Auch die Berufe, die rund ums Brot entstanden sind, kommen in der Sendung zur Sprache.



Beweismittelbeschaffung
für Wirtschaft und Privat
Überwachungen
von Personen
Reise- und
Ferienbegleitungen
im In- und Ausland

Privatdetektivbüro AG.
Grüngasse 31, 8004 Zürich
Tel. 01/241 14 14 (Tag und Nacht)

gegründet 1962



Gesund durch lebendigen Sauerstoff

«Die unbemerkte Sauerstoff-Unterversorgung der Körperzellen ist die Hauptursache der meisten Erkrankungen und des vorzeitigen Alterns!»

TROMA-ION nach Dr. Dr. Konstantin von Brunowsky
Doppel-Gerät für Wasserpunktur (Durchblutung) und Hydro-Ionen (Sauerstoff) erzeugt durch den «Wasserfall-Effekt» nach Lenard (5 Min. tägl.)

Preis: Fr. 215.- (5 Jahre Garantie)

Broschüre über Einsatz und Wirkungsweise in gesunden und kranken Tagen: AB ORI, 3000 Bern 5, Telefon 031/55 48 72.

ERSTAUNLICHE ERFOLGE

Name: _____

Adresse: _____ PLZ/Ort: _____

Spezial-
angebot
für
unsere Leser

~~Etwas zu verkaufen?~~

~~Ferienwohnung zu vermieten?~~

~~Freundin gesucht?~~

Als besondere Dienstleistung für unsere Leserinnen und Leser eröffnen wir eine

Kontakt-Börse

mit
Kleinanzeigen
die an ein
besonders
interessiertes
Publikum
gerichtet sind.

Mit nur

Fr. 5.-

pro Druckzeile
haben auch Sie
Zutritt zu
diesem Raum!

Auftrag

Bitte in Blockschrift ausfüllen!

Veröffentlichen Sie folgende Kleinanzeige in der nächsten Ausgabe:
(Pro Zeile ca. 40 Buchstaben)

Vorname, Name

Strasse, Nr.

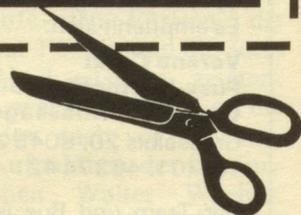
PLZ, Ort

Datum

Unterschrift

Ausschneiden und senden an

Verlag Schweizer Frauenblatt, Postfach 8703 Erlenbach



I am a Zontian!

Zonta International von der Schweiz aus gesehen

Wie eine Zauberformel steht dieses «I am a Zontian!» vor mir auf dem Papier. Eine Zauberformel, die sich für mich und 32000 andere Frauen auf der ganzen Welt jeden Tag wieder als hilfreich und beglückend erweisen kann. Dann sage ich in Malmö oder Manila, in New York oder in Canberra diese vier Worte in den Telefonhörer, bin ich gewiss, dass es mir freudig entgegenklingt: «Sie sind willkommen...».

Zusammenhalten und Mittragen

Zontians sind Frauen in verantwortlicher Stellung die sich unter dem indianischen Zeichen ZONTA, einem Zeichen für Licht, Schutz, Zusammenhalten und Mittragen verbunden haben, um die friedlichen Kräfte in der Welt zu stärken. Sie haben sich versprochen, die Arbeit als Dienst am Nächsten aufzufassen und mitzuhelfen, den wirtschaftlichen, gesetzlichen, politischen und beruflichen Stand der Frau zu heben. Prägnant hat diese Zielsetzung die internationale Präsidentin Cornelia S. Hodges formuliert: Tatkraft für Service - Freundschaft für Frieden.

Entstanden ist ZONTA 1919 in Buffalo, an der Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada, also knapp nach dem Ersten Weltkrieg. Weshalb die Gründerinnen einen indianischen Namen wählten in einer Zeit, als die Ureinwohner Nordamerikas noch sehr verfemt waren, ist nicht überliefert. Doch mir scheint, sie müssen sehr klug gewesen sein, diese Pionierinnen, dass sie über alle rassistischen Vorurteile hinweg die zeitlosen Werte der Sioux-Symbolik zu ihrem Emblem wählten - und die heute noch geltenden Zielsetzungen.

850 Clubs in 47 Ländern

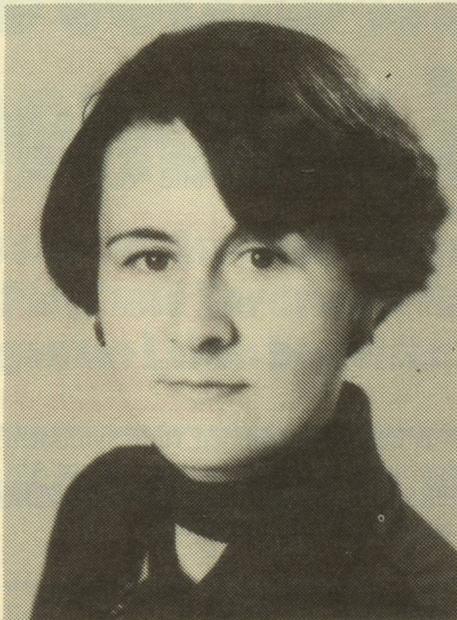
Vorerst breitete sich der ZONTA-Gedanke in den Vereinigten Staaten aus. Als er auch in anderen Ländern und Erdteilen Fuss fasste, entstand ZONTA-INTERNATIONAL. Gegenwärtig gibt es in 47 Ländern über 850 Clubs, die in ihrem Wirken auf nationaler Ebene und in ihren Entscheidungen gegenüber den internationalen Plänen absolut frei sind. Alle zwei Jahre findet die von den Delegierten der Clubs beschickte International Convention statt (1984 in Sydney, Australien), an der die Präsidentin und der Zentralvorstand bestellt und die Gesamtorganisation betreffende Geschäfte (Statu-

tenänderungen, internationale Serviceprojekte usw.) verabschiedet werden. Der für zwei Jahre amtierenden internationalen Präsidentin stehen ein Exekutiv Ausschuss und die Gouverneurinnen der 19 Distrikte zur Seite, ebenso von ihr ernannte Ausschüsse für Spezialaufgaben. Die administrativen Arbeiten erledigt das Generalsekretariat in Chicago.

Neutral und doch dabei

Obwohl die Statuten ausdrücklich politische und konfessionelle Neutralität vorschreiben (die Clubmitglieder als Einzelpersonen aber natürlich in ihren Persönlichkeitsrechten in keiner Weise eingeschränkt werden), ist ZONTA INTERNATIONAL mit beratender Stimme in der ECOSOC, der UNESCO und der UNICEF vertreten und besitzt Beobachterinnen bei den UNOSitzungen in New York, Genf, Paris und Wien. In Wien arbeitet im Rang eines stellvertretenden UNO-Generalsekretärs und u.a. zuständig für Frauenfragen zudem die philippinische Zontian Leticia Shahani; ihre Vorgängerin im Amt war in New York die Finnis Helvi Sipilä, auch sie eine Zonta-Frau.

Der Beobachter- und Beraterstatus von ZONTA INTERNATIONAL hat sich über die Jahre hin nicht nur im Zusammenhang mit dem Wirken zum Wohl



Eva Michaelis, die Verfasserin, ist Berufsjournalistin und arbeitet als Redaktorin bei einer schweizerischen Selbsthilfeorganisation. Seit 1976 gehört sie dem Berner ZONTA-Club an, den sie gegenwärtig auch präsidiert.

der Frauen sehr bewährt, sondern auch im Hinblick auf die internationalen Service-Projekte. Sie werden jeweils in Zusammenarbeit mit UNICEF ausgewählt. Auch die Hilfsbereitschaft wird ja bei ZONTA in hohem Masse angesprochen und die Mitglieder verpflichten sich zur persönlichen und finanziellen Unterstützung Notleidender. In der laufenden «Dekade für sauberes Trinkwasser» der UNO tragen die Zontians für vier Jahre finanzielle Mittel zur Errichtung von Trinkwasserbrunnen in Sri Lanka (Ceylon) zusammen. 4000 Wasserpumpen sind das Ziel, jede im Wert von 450 Schweizerfranken. Frühere Projekte waren z.B. Gesundheitszentren für die Slums von Bogotá (Kolumbien), mobile medizinische Einheiten für Ghana (Westafrika) und ein panafrikanisches Trainings- und Forschungszentrum für Frauen, die als Freiwillige die Bevölkerung ländlicher Gegenden sozial-medizinisch schulen.

Unterstützung von Wissenschaftlerinnen

Durch sämtliche Clubs geüfnet wurde zudem ein Fonds für die jährliche Ausschüttung hoher Stipendien für fortgeschrittene Studien in den Raumfahrtwissenschaften und -techniken an gegenwärtig 30 junge Wissenschaftlerinnen. Der Fonds wurde zu Ehren von Amelia Earhart errichtet, einer Zontian der ersten Stunde. Sie hat als erste Frau den Atlantik im Alleinflug überquert und ist 1937 beim ersten Versuch, die Erde am Äquator zu umkreisen, auf er letzten Etappe im Pazifik verschollen. Unter den Stipendiatinnen figurieren bereits zahlreiche Europäerinnen, und auch in der Schweiz sind die begehrten Unterstützungen schon ausgerichtet worden.

Nationale Projekte

Die Hilfsbereitschaft der Zontians beschränkt sich jedoch nicht bloss auf solch imposante Service-Projekte. Sie setzt sich fort bis hinunter auf lokale Ebene, wo jeder Club im kleinen und kleinsten Unterstützung bietet. In der Schweiz schliessen sich die Clubs - es sind gegenwärtig 12 - jeweils auch zu nationalen Projekten zusammen. So konnte in den vergangenen Jahren den Heimarbeiterinnen von Sonogno im Tessin eine Kardiermaschine geschenkt werden, die es ermöglicht, die gesamte Wollproduktion im Dorf selber zu betreiben. Für die Primarschulen in den

rätoromanischen Teilen Graubündens wurde ein Bilderbuch mit Texten in allen vier Dialekten herausgebracht, ein schulisches Hilfsmittel, wie es bisher nicht vorhanden gewesen war. Gegenwärtig wird neben der Ausbildung eines Musiklehrers zum Spezialpädagogen für hörgeschädigte Kinder im Jura auch der Wiedereinstieg von Frauen ins Berufsleben gefördert. Als besonders erwähnenswert erscheint mir auch die spontane Hilfe, die vor einiger Zeit den Erdbebengeschädigten in Süditalien durch eine Gemeinschaftsaktion der mitteleuropäischen Länder von Distrikt XIV geleistet wurde: einer besonders schwer getroffenen Gemeinde konnten Mittel für den Bau einer neuen Schule überreicht werden.

Zonta Schweiz

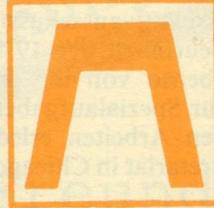
In der Schweiz ist ZONTA 1948 heimisch geworden. Der Club von Bern kann für sich sogar beanspruchen, die erste Neugründung im Nachkriegseuropa überhaupt zu sein. Bereits 1930 war in Wien der erste mitteleuropäische Vclub entstanden (die nordischen Staaten bilden einen eigenen Distrikt), 1931 folgte Hamburg und wenig später Dresden. Sie alle wurden während der Hitlerzeit verboten und vermochten sich erst in den 50er-Jahren dank schweizerischer Unterstützung wieder zu formieren. In der DDR allerdings erlosch das ZONA-Leben, denn hinter dem Eisernen Vorhang sind Anstrengungen für Frieden und Freundschaft in der Welt den staatlichen Funktionären vorbehalten. Gleich wie in jeder anderen Diktatur, was in neuester Zeit erst auch die Zontians im Iran auf bittere Art erfahren mussten.

Doch zurück in die Schweiz, wo ZONTA gerade in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung erlebt. Magda Lang, die im Dienste der Schweiz in den USA und in Kanada konsularisch tätig war, machte die Bernerinnen anlässlich eines längeren Heimaturlaubs mit ZONTA bekannt. Hört man die heute noch lebenden Gründungsmitglieder, so scheint anfänglich von Begeisterung kaum die Rede gewesen zu sein. «Etwas Internationales? Nein. Wir haben genug Frauenvereine». So tönte es der unermüdlich Werbenden entgegen. Bis Dr.phil. Katharina Renfer, weitgereist und weltgewandt, das Heft entschlossen in die Hand nahm. Ihrer 18 Gründerinnen durften von Magda Lang im Auftrag der internationalen Präsidentin schliesslich die Charterurkunde des Clubs in Empfang nehmen. «Ein wenig amerikanisch», mit Psalm aus dem Grammophon etwa, sei es dabei schon zugegangen, erinnern sich die Bernerinnen schmunzelnd. Und auch die «Entwicklungshilfe» aus den Vereinigten Staaten denken sie mit leisem Lächeln zurück: «Neben vielen neugierigen Besucherin-

Die Entstehung unseres Abzeichens



Indianisches Symbol für Licht oder Sonnenstrahlen oder für ein plötzliches Aufleuchten.



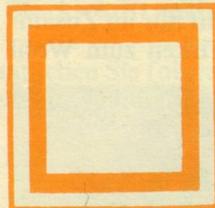
Indianisches Symbol für den Begriff Zusammenhalten oder sich zu einem bestimmten Zweck verbinden.



Indianisches Symbol für den Begriff gemeinsam tragen.



Indianisches Symbol für Obdach.



Allgemeines Symbol für die Eigenschaften Redlichkeit und Vertrauenswürdigkeit.



Aus den vorstehenden fünf Symbolen der Sioux-Indianer setzt sich unser Abzeichen zusammen, und der Name Z ist deren Sprache entnommen.

nen von drüben empfangen wir auch zahlreiche Liebesgabenpakete. Weil wir halt für amerikanische Begriffe noch sehr ausgehungert sein mussten nach dem Krieg».

In Basel, Delémont und Zürich entstanden weitere Clubs in den frühen 50er-Jahren, 1959 folgten Genf und Schaffhausen, 1964 Luzern, Lausanne

und Lugano, Neuchâtel Area 10 Jahre später, 1980 wurde Fribourg Area gegründet und 1981, als bisheriger Benjamin, der Club von Biel. Auffallend mag an dieser Liste sein, dass, im Gegensatz zu anderen Frauenorganisationen, ZONTA besonders stark in der Romandie vertreten ist. Bei der Zusammenarbeit der Clubs, die auf Landesebene (Area) in einem Intercity-Verband zusammengeschlossen sind, hat sich dieses Ungleichgewicht niemals negativ ausgewirkt. Zontians halten die Grundsätze der Demokratie genau so hoch wie die Toleranz und den Respekt gegenüber fremden Meinungen. Wäre es anders, hätte der Club Delémont in den Jahren des politischen Ringens im Jura kaum Überlebenschancen gehabt.

Ein elitärer Club

Wie wird man nun eigentlich Zontian? Die hohe berufliche Qualifikation ist Voraussetzung. Die Kandidatin sollte auch möglichst nicht über 45jährig sein, weil sie mit der Pensionierung den Stand als klassifiziertes (aktives) Mitglied verliert; falls sie nicht freiberuflich zu mindestens 60 Prozent weiterarbeitet. Diese Auflage erschwert die Suche nach neuen Mitgliedern erheblich, weil jüngere Frauen oft neben Beruf, Familie und weiteren Engagements zusätzliche Bindungen scheuen: Zontian sein bedeutet ja nicht nur Teilnahme an den monatlichen Zusammenkünften, sondern erfordert ein erhebliches Mass an Zeit und Kraft für die obligatorische Mitarbeit in einem der rund 10 Komitees für Sonderaufgaben. Die Beschränkung auf bloss zwei Mitglieder desselben Berufes – Klassifikationen gibt es aber weit über 100 – bedeutet eine weitere Einengung. Eine sehr positive allerdings, weil sie dem Fachsimpeln steuert.

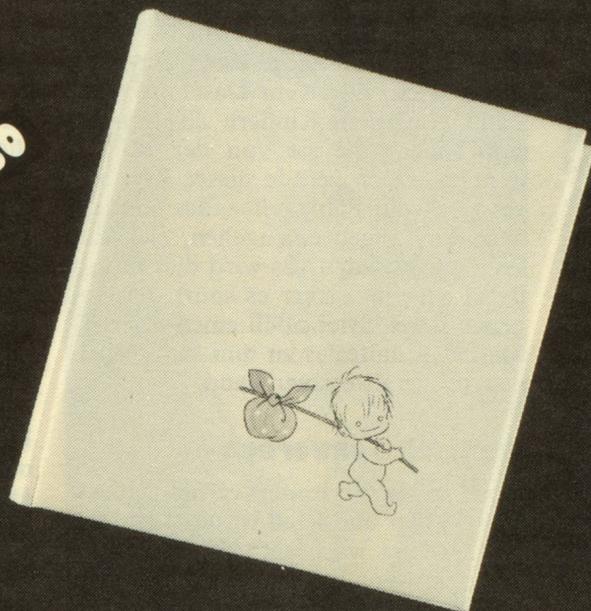
Speziell geregelt ist auch das Aufnahmeverfahren: die Kandidatin wird nach Vernehmlassung im Club für die Mitgliedschaft angefragt, kann sich also nicht selber bewerben.

Gerade dieser letzte Punkt hat ZONTA schon den Vorwurf eingebracht, elitär sein zu wollen. Ob dieses Wort aber immer nur einen negativen Klang hat? Elitär sind Zontians höchstens in ihrer Pflichtenauffassung, in der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, auch gegenüber dem Nächsten. Über allem aber steht meines Erachtens das Bereitsein zur Freundschaft, die jeder einzelne von uns neben der persönlichen Bereicherung auch eine Treppe zur Welt baut und den Sinn weitet für grössere Zusammenhänge. Für Weltoffenheit ist ZONTA der schönste Nährboden, über alle Generationen und alle Grenzen hinweg.

Eva Michaelis

Ein ideales Geschenk:

**Vorzugspreis für
unsere Leser Fr. 12.80**



Unser Kind

Ein Fotoalbum von bleibendem Wert!

**Ein Fotoalbum, das sich als Geschenk eignet, mit zahlreichen
Abbildungen. Viel Platz und Vordrucke für Angaben, die ein
Kind sein ganzes Leben begleiten. Fr. 19.80**

Bestellung mit diesem Bon bei Börsig AG, Postfach, 8021 Zürich

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Unterschrift: _____

Die neuen Väter

Das Oberhaupt

Früher war es klar: Die Seinen ernähren, kleiden und beschützen, als Oberhaupt dafür sorgen, dass in der Familie Zucht und Ordnung herrschten – das waren die Aufgaben eines Vaters. Und beinahe gehörte es zum guten Ton, dass Väter mit ihren Kindern nichts anzufangen wussten, zumindest solange nicht, bis sie ihnen etwas beibringen konnten.

Inzwischen hat sich einiges geändert: Väter wickeln Babys, schieben Kinderwagen ... Doch immer noch fühlen sie sich als Oberhaupt – zumindest dann, wenn eine Konfliktsituation sie dazu zwingt, zu zeigen, wer der «Herr im Hause» ist. Recht lautstark erfolgt dies zuweilen, als ob sie davon selbst nicht mehr so ganz überzeugt wären!

Wenn früher der Vater an der Spitze seiner Kinderschar einherschritt, so sah es jeder: Der Bauch seiner Frau gehörte ihm. Seit die «Pille» auf dem Markt ist, hat sich die Lage entscheidend geändert. Lange Zeit war der Mann Alleinversorger seiner Familie. Heute kann ihm die Ehefrau zumindest deutlich machen: «Wenn ich will, bringe ich mich und die Kinder allein durch.» Auch von der väterlichen Beschützerfunktion, von seiner Rolle als Vermittler von Wissen und Berufsfähigkeiten ist kaum noch etwas geblieben.

Viele Männer fühlen es: Als Väter alten Stils haben sie ausgedient. Doch dass sie als Väter ebenso wichtig sind wie früher, ahnen manche von ihnen nicht.

Neue Aufgabe: Distanz schaffen zwischen Mutter und Kind

Unbestritten ist nach wie vor die Tatsache, dass die Familie, die aus Vater, Mutter und Kindern besteht, noch immer die Lebensform ist, in der Kinder am besten gedeihen. Doch was heisst heute schon «Familie»? Der Vater ist fast immer abwesend – Mutter und Kinder bleiben in der meist zu kleinen Wohnung zurück, wo sie sich total aufeinander konzentrieren können. Oft steigern sich die Gefühle derart, dass Kinder zu wahren Haustyrannen werden, die mütterliche Liebe verschlingende Formen annimmt. Die Gefahr dieser zu engen Beziehung ist heute viel grösser als früher. Deshalb ist

wohl eine der wichtigsten Aufgaben der heutigen Väter: zwischen Mutter und Kind die richtige Distanz schaffen. Allein schon durch ihr Dasein werden Väter von ihren Kindern als Rivalen empfunden, die sie von der Mutter trennen. Doch gerade dieser Konflikt verstärkt die Fähigkeiten des Kindes, neue Bindungen einzugehen, sich der Welt zuzuwenden. Es wird dies um so lieber tun, je stärker es spürt, dass es neben der Mutter noch einen anderen Menschen hat, der zu ihm steht, nach dem es sich ausrichten kann.

Vertrauen erwerben

Doch so ein Vertrauensverhältnis zwischen Vater und Kind ist nicht einfach da, es muss wachsen. Am besten gedeiht es, wenn schon das Baby Zuneigung und Interesse seines Vaters erlebt. Gerade die Zeit nach der Geburt eines Kindes böte für Männer die Gelegenheit, väterlich und von Anfang an Partner der Frau in der Kindererziehung zu werden. Doch nur zu gern ziehen sich frischgebackene Väter hinter den Fotoapparat zurück und bald nimmt der Beruf sie wieder voll in Anspruch. Diese Zeit ist eben emotional anstrengend, denn Babys wecken in ihren Eltern tiefe, niegekante Gefühle. Da flüchten harte Männer lieber ins Büro zurück. Doch auch Väter wissen heute: Nur wenn sie lernen, diese Empfindungen zu akzeptieren und mit ihnen umzugehen, werden sie echten Zugang zu ihren Kindern erhalten. Das Leben mit dem Baby kann denn für Väter durchaus zu einer Art «Gefühlstraining» werden, das sie darauf vor-

Buchempfehlung:

Hanne-Lore von Canitz, *Väter. Die neue Rolle des Mannes in der Familie.* Econ Verlag, Düsseldorf, Wien

bereitet, sich später mit ihren grösseren Kindern abzugeben – als Vater und nicht als strenger, moralverkündender Lehrer und Herrscher. Nicht weil er notfallmässig die Mutter ersetzen muss, sondern aus einem inneren Bedürfnis heraus: Weil es Spass macht, Kinder in den Arm zu nehmen, mit ihnen zusammenzusein, sie zu beobachten, wie sie sich entfalten ... Nur so können Väter ihre Kinder kennenlernen: wissen, welche Fähigkeiten sie be-

sitzen und welche nicht. Und sie lieben, wie sie sind und nicht, wie sie sein sollten. Noch immer wollen Väter aus ihren Kindern «etwas machen» und verhindern dadurch oft, dass diese Sicherheit finden in ihren eigenen Fähigkeiten. Doch nur, wenn Kinder ihre Anlagen entwickeln dürfen und wenn auch ihre Schwächen akzeptiert werden, sind sie bereit, väterliche Hilfe und Ratschläge anzunehmen. Nur dann werden sie sich auch noch als Jugendliche wohl fühlen in der Familie. Väter müssen deshalb lernen, ihren Kindern die Freiheit zuzugestehen, Fehler zu machen und die Möglichkeit, ohne Angst zurückzukommen.

Doch wiederum: Nur, wenn zwischen Vater und Kind ein tiefes Vertrauensverhältnis besteht, kann dies Unternehmungen gelingen. Dazu braucht es jedoch mehr als einen Zahl- und Spielvater.

Es braucht einen Mann, der bereit ist, sein Kind als eigene Persönlichkeit und sich selbst als Mensch ernst zu nehmen.

Und das gelingt ihm vielleicht am ehesten im häufigen Zusammensein mit seinen Kindern.

Ursula Walser-Biffiger

Eine Geschenkidee

Wieso nicht ein Geschenkabonnement der «hobbyzyt»? – Es bereitet mehrmals im Jahr Freude und Anregung.

Verlangen Sie eine Probenummer beim Verlag «hobbyzyt», Postfach, 8703 Erlenbach, oder wählen Sie ganz einfach Telefonnummer 01/9108016.

P.S.

Die «hobbyzyt» erscheint monatlich und bietet eine Fülle von Anregungen und Ideen für jedermann und für jedes Alter. Sie kostet nur Fr. 43.-- im Jahr.

Überzeugen Sie sich selbst!

Marina in Aventicum

In der ersten Hälfte des Julis herrscht im mittelalterlichen Städtchen Avenches wieder einmal Feststimmung. Anknüpfend an eine alte Tradition, werden in der römischen Arena nämlich alle zwei bis drei Jahre Freilichtaufführungen inszeniert.

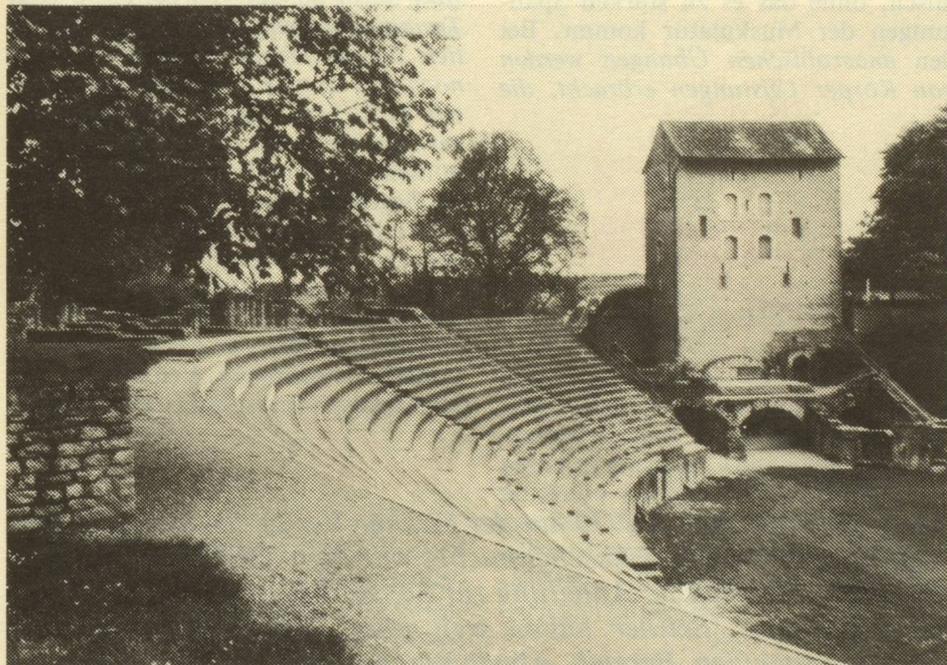
Dieses Jahr ist es ein dramatisches Spiel von Carlos Fuentes, des berühmten mexikanischen Schriftstellers. Es ist ein symbolträchtiges Stück von griechischen Dimensionen. Es zeigt die Begegnung zweier total in sich abgeschlossener Zivilisationen: Auf der einen Seite das aztekische Kaiserreich, auf der anderen die Welt der Grossmacht Spaniens. Die beiden Welten sind verkörpert durch den aztekischen Kaiser Moctezuma und Cortés, dem spanischen Eroberer.

Zwischen beiden steht Marina. Sie wird die Geliebte Cortés und schenkt, als Wechsel auf die Zukunft, dem ersten Metizen das Leben. «Der Mexikaner» ist geboren ...



Marblum Jequier spielt die Rolle der Marina, der Frau zwischen zwei Welten, zwei Männern.

Die römische Arena von Avenches wurde für die Freilichtaufführung in einen Sumpf mit Tropenwald verwandelt.



Avenches zählt heute etwas mehr als 2000 Einwohner. Vor rund 2000 Jahren waren es 30000 bis 40000. Denn damals war Aventicum die helvetische Kapitale unter römischer Besetzung. Und da die Römer ihren Lebensstil aufzuzwingen pflegten, wie weit sie auch in den barbarischen Norden oder den unerschlossenen Süden vorsties- sen, gibt es auch in Avenches noch unzählige Zeugen dieser glanzvollen Vergangenheit. Darunter auch eine rö-

mische Arena, die erst anfangs dieses Jahrhundert ausgegraben wurde. Ohne die Mitwirkung der Bevölkerung des Städtchens kämen die zur Tradition gewordenen Freilichtaufführung, die die Arena jeweils wieder zum Leben erweckt, nicht zustande. Auch jetzt wieder ist man in unendlich vielen Häusern tätig, arbeitet unentgeltlich für den Erfolg der Aufführung. Nur die Hauptdarsteller sind Berufsschauspie- ler.

Die Freilichtaufführung «Cérémonie de l'Aube» von Carlos Fuentes, Regie Michel Grobety, Musik Jean François Bovard, findet jeweils abends 9 Uhr am 1., 2., 5., 8., 9. und 13. Juli in die Arena von Avenches, Tel. (037) 753393 bezogen werden oder an der Abendkasse.

Die Statisten, und es sind weit über hundert, wurden aus der Bevölkerung rekrutiert, die dann an vielen Abenden, ob schönes Wetter oder Regen, ihre Zeit für ein gemeinsames Ziel opfern.

Nicht nur die Uniformen von Cortés Armee, auch die rund 16m lange Federschleppe, die Montezuma trägt, wurden von Avencherinnen genäht.

Und da sich das Drama zwischen Urwald und Sümpfen abspielt, wurde ein Sumpf angelegt und ein Tropenwald in die römische Arena gepflanzt.

Wenn eine Bevölkerung am Gelingen einer Freilichtaufführung arbeitet, dann ist die Aufführungs-Stimmung für jeden Zuschauer unendlich viel intensiver, als wenn da fremde Routiniers am Werk wären.

Avenches liegt auf der Sprachgrenze. Es ist die erste französischsprachige Stadt auf der Strecke Bern-Murten-Payerne. Dieser Ausflug in die Westschweiz dürfte sich sicher lohnen.

Die Redaktion

Glück ist nichts, aber auch gar nichts um jeden Preis haben müssen. Denn jeder Preis ist für jedes Ding in jedem Fall zu hoch.



Glück ist zur Not auf einen Mann verzichten können. Du wirst bald einmal feststellen, dass die Not ohne ihn lediglich eine andere ist.

aus «Glück» von Liv Korta
42 Seiten, illustriert von Robert Wyss
Fr. 14.80, Rex-Verlag, 6000 Luzern 5

Aerobic — Die Welle rollt ...

Die Aerobic-Welle ist nun glücklich von Amerika her kommend auch auf Europa übergeschwappt.

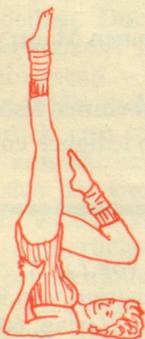
Der Schweizer Frauenturnverband (SFTV) hat sich die Bewegung nicht entgehen lassen. Er delegierte Fachkräfte an Einführungskurse in der Bundesrepublik: Die ersten in der Schweiz durchgeführten Kurse waren vollkommen ausgebucht.

Aber ganz ungefährlich ist der Non-Stop Stress nicht, Professor Meinrad Schär, bekannter Zürcher Präsentativmediziner ist voller Skeptis.
Die Redaktion

Von Weisheit nicht viel übriggeblieben

Leider ist von Coopers Weisheit nicht viel übrig geblieben, und dies ist auch aus der Sicht der präsentiven Medizin schade. Aerobics war ursprünglich als Trainingsprogramm für Astronauten geschaffen worden. Man wollte verhindern, dass sich durch langdauerndes Verharren im schwerelosen Zustand körperliche Degenerationerscheinungen einstellen, die die Gesundheit der Astronauten während des Fluges, vor allem aber nach Rückkehr in den Gravitationsbereich der Erde, ernsthaft gefährden könnten. Als Cooper von einem Arzt gefragt wurde, ob nicht auch Leute mit sitzender Lebensweise körperliche Ertüchtigung nötig hätten, reifte der Entschluss, eine Anleitung zum Bewegungstraining für Laien zu schreiben. Wie aber kam es zum Begriff: *Aerobics*?

Es gibt verschiedene Arten von Übungen, um die Muskulatur in Kraft und Umfang zu fördern. Die bekannteste Art des spezifischen Muskeltraining sind die *isometrischen Übungen*. Dabei wird der Muskel angespannt, er führt aber keine Bewegung aus (*isometrisch = in gleicher Länge bleibend*). Cooper schreibt dazu wörtlich: «einigen Nutzen haben diese Übungen für Leute, die besonderes an Armen und Beinen muskulös erscheinen wollen».



Das früher häufig praktizierte *isometrische Training* war sozusagen die Vorstufe «und gleichzeitig auch ein wichtiger Bestandteil des *Body Building*». («*Body Building*» tönt auch viel besser).

Wenn sich bei Übungen die Muskeln anspannen und bewegen, spricht man von *isotonischen Training* (*isotonisch = Druck, gleiche Spannung*). Die *isotonischen Übungen* fasst man unter dem Begriff *Gymnastik* zusammen. Dabei bewegt sich der Körper rhythmisch, ohne dass es zu starken Spannungen der Muskulatur kommt. Bei den *anaerobischen Übungen* werden von Körper Leistungen erbracht, die



Im August des Jahres 1970 hat der Fischer-Verlag die ersten 17 tausend Exemplare eines Taschenbuches mit dem Titel: «*Bewegungstraining — Praktische Anleitung zur Steigerung der Leistungsfähigkeit*» gedruckt. Seither haben weit über 300000 Exemplare im deutschsprachigen Bereich Abnehmer gefunden. Der Autor, der Sportarzt und Trainer der amerikanischen Astronauten, Dr. Kenneth Cooper, veröffentlichte diese Anleitung zum Bewegungstraining erstmals 1968 in den Vereinigten Staaten unter dem Titel: «*Aerobics*». Der geniale Cooper muss zusehen, wie seine Idee heute vermarktet wird. Die Aerobic-Welle hat von den USA ausgehend Sand- und Felsenküsten in Ost und West überflutet und Hunderttausende von Menschen in ihren Strudel gerissen. Clevere Manager, Filmstars, die ihr verblasstes Image aufplustern mussten, haben ein gutes Geschäft gerochen und die Aerobic-Welle zu einer Modewelle umfunktioniert.



den Sauerstoffbedarf so stark steigern, dass er nicht während der Durchführung der Übung gedeckt werden kann. Es entsteht der Sauerstoffhunger, der im Anschluss der (kurzdauernden) Übung durch intensives Atmen gedeckt werden muss. Ein typisches Beispiel dafür ist der 100 m Sprint. Ein Trainingswirkung für das Herz resultiert daraus jedoch nicht. Nun bleibt noch das *aerobe Training* (*aerob = mit Luft, bzw. Sauerstoff leben*). Die *aeroben Übungen* führen zu einem erhöhten Sauerstoffbedarf, der aber — im Gegensatz zum *anaeroben Training* — fortlaufend durch intensives Atmen gedeckt wird. *Aerobe Übungen* sind immer *Ausdauerübungen* mit einem Trainingseffekt auf die Kreislauf- und Atemorgane. Die Art der Übungen, ob Laufen, Schwimmen, Velofahren oder Handballspielen ist dabei von unterge-



ordneter Bedeutung. Cooper hat aufgrund von Untersuchungen an tausenden von Luftwaffenaspiranten folgende Resultate des aeroben Trainings feststellen können:

1. Das Atemvolumen nimmt zu
2. Die Herzleistung wird verbessert
3. Die Zahl der Blutgefässe in der Muskulatur vergrössert sich
4. Die Gesamtblutmenge und die Sauerstoffaufnahme-fähigkeit nehmen zu
5. Positive psychische Auswirkungen im Sinne einer grösseren Belastbarkeit und geringere Ermüdung stellen sich ein.

Coopers Punktesystem

Zur Steigerung der Kondition durch Übungen hat Cooper ein ausgeklügeltes Punktesystem entwickelt und ein Trainingsprogramm entworfen, das — wegen der Berücksichtigung des individuellen Trainingszustandes zu Be-

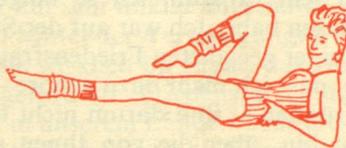


ginn des Programmes — keine Risiken beinhalten. So mussten z.B. in den ersten drei Trainingswochen von Untrainierten nur 10 «Wochenpunkte», nach 4 monatigem Training aber 30 «Wochenpunkte» erzielt werden.

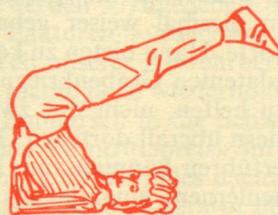
Aerobic heute ist anders

Nun «Aerobics) von heute hat nicht mehr viel mit dem Trainingsprogramm seines Schöpfers zu tun. Es ist — gesagt — zu einem wahren Rummel geworden und sollte als eine der vielen Modewellen lächelnd zur Kenntnis und nicht ernst genommen werden. Natürlich wäre es wünschenswert, wenn sich

möglichst viele vom Wohlstand geprägt und in ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit geschwächte Menschen aufrufen würden, etwas zur Förderung ihrer Fitness zu tun. Wenn aber die oder der Untrainierte so urplötzlich von der Welle erfasst wird und sich mitreissen lässt, dann ist seine Prognose gar nicht so rosig, wie man erwarten könnte. In den wie Pilzen aus dem Bo-



den geschossenen Aerobics-Instituten werden von der ersten Stunde an unter dem Kommando von Vorturnerinnen, die in Wochenendseminarien schnellgebleicht werden, nach dem Vorbild des militärischen Frühturnens bei oft ohrenbetäubendem Lärm alt bekannten gymnastischer Übungen durchexerziert (Oberkörperkreisen bei gestreckten Beinen; Springen in die Grätsche mit gleichzeitigem Arme-Hochschwingen; Rumpfbeugen zur Seite und nach vorne; bei Rücklage Beine heben, anziehen und strecken usw.).



einem Muskelkater davon kommen; einige aber werden den so plötzlichen Anforderungen nicht gewachsen sein und sich einen — wenn auch nur temporären — körperlichen Schaden einhandeln. Sportärzte befürchten Muskelzerrungen, Bänderrisse, Gelenkschäden, Rückenbeschwerden und auch Herzattacken.



Wer bisher schon Bewegungstraining oder Gymnastik zur Erhaltung seiner körperlichen Fitness betrieben hat, braucht Aerobic nicht zu fürchten. Die Eintagsfliegen hingegen werden sich mit Enthusiasmus von Aerobic und dem ganzen Drum und Dran mitreissen lassen und im besten Falle mit



Die Aerobicwelle wurde ja schliesslich nicht um der Volksgesundheit willen in Bewegung gesetzt. Geschäftliche Interessen gaben den Anstoss ... und das Geschäft blüht: Aerobics-Hosen, Fitness—Anzüge, Wadenwärmer (die über die Fersen gezogen werden müssen), bunt glitzernde Gürtel, Stirnbänder und natürlich auch Bücher, Tonbänder sowie Videokassetten werden in bunter Vielfalt angepriesen ... und an die Frau gebracht. Bei den Anpreisungen scheint man keine Hemmungen zu haben. Für oder gegen was ist Aerobics gut? Für Schönheit, Schlankheit, Fitness, Beweglichkeit, psychisches und körperliches Wohlbefinden, bessere Hirndurchblutung, sexuelle Attraktivität, Optimismus und Lebensfreude und gegen Trägheit, Schlaflosigkeit, Depressionen, müden Kreislauf, Gedächtnisschwäche, zu grosse Brüste und zu kleinen Bizeps.

Die Aerobics-Welle wird verebben. Hoffen wir, dass sie nicht zu viele Schäden hinterlässt ... und vielleicht auch den einen oder anderen angespornt hat, etwas mehr für seine Fitness zu tun.

Meinrad Schär Professor am Institut für Sozial- und Frauenmedizin der Universität Zürich

Briefe an die Redaktion

Ich bewundere meinen Mann

Das Wort zum neuen Tag, ist für mich bald noch das einzige Positive von den Sendungen.

Ich stimme mit Maja Beutler überein, von dem was sie kürzlich zum neuen Tag aussagte. Auch ich bewundere meinen Mann an verantwortungsvollem Posten, wie er jeden Tag ohne Murren seine Pflicht erfüllt. Er muss darüber hinaus Militärdienst machen bei der Artillerie, ob es ihm passt oder nicht. Meine beiden Söhne tüchtig, sportlich mussten, ob sie wollten oder nicht, der eine als Grenadier, der andere bei der Panzerabwehr ihre Rekrutenschule absolvieren, nicht gerade ein leichtes Spiel. Was mir aber Sorge macht, alle beide wollen nicht heiraten. sie sehen, wie junge Frauen ein Faulenzerleben führen, währenddem ihre Männer arbeiten. Dazu dürfen sie, wenn sie nach Hause kommen, wenn möglich noch in der Haushaltung mithelfen. Die Frauen nehmen mit Kindern öfters ihr Essen im Café ein. Auch für mich eine Schande als Frau. Man spricht von Gleichberechtigung, wo ist sie heute? Die Frau muss kein Militärdienst noch sonst einen Beitrag an den Staat leisten.

Ich finde, das wäre auch eine Aufgabe des Frauenblattes, diesbezüglich im Blatt an die Pflichten, die die Frau hätte, zu schreiben.

Im übrigen schätze ich das Blatt, es ist bedeutend besser, als es noch vor einigen Jahren war.

Sie sehen, ich bin keine Schreiberin, aber es drängte mich dies Ihnen mitzuteilen.

A. Müller, Basel

Ruth Reusser, Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» anlässlich des 56. staatsbürgerlichen Informationskurses in Olten.

Lieber keine Inserate?

Darf ich Ihnen sagen, dass mir das Frauenblatt in der jetzigen Form gut gefällt.

Was mich jedoch an der März-Nummer störte sind zwei Inserate auf S. 21: «Kupferarmband» und «Astro-Prophet». Ich weiss, dass die Zeitschrift auf Inserate angewiesen ist, frage mich jedoch, ob man nicht auch hier etwas kritisch sein sollte. Können z. B. Konsumentinnenorganisationen diese Inserate akzeptieren?

Dem Frauenblatt wünsche ich weiterhin viel Erfolg.

Hanni-Flückiger-Gerber, Basel

Wir sind nicht naiv

Sie haben fabelhaft reagiert auf meine Zuschrift vom 5. Februar betr. Friedensfrauen im «Mir Fraue». Ich danke Ihnen sehr. Warum ich so lange geschwiegen habe: Ich war auf der Suche nach einer geeigneten Friedensfrau. Es ist so, dass ich nicht dazu gehöre – aus Zeitgründen –, und darum nicht kompetent bin, über die von Ihnen anvisierten Ausführungen zu schreiben.

Nun habe ich jemanden gefunden. Ich hoffe sehr, dass Sie, liebe Frau Wiedmer, damit einverstanden sind. Es ist eine der Gründerinnen der Zürcher Frauen für den Frieden, Frau Dr. phil. Marga Bührig – vielleicht ist sie Ihnen bekannt, sie war jahrelang Studienleiterin der Ref. Heimstätte Boldern, Männedorf. Sie ist also sehr gerne bereit, mit «Hand und Fuss» zu schreiben. Sie ist die kompetenteste Frau, die es wohl in der Schweiz geben kann!

Zu mir persönlich: Natürlich bin ich für jeden Dialog bereit. Nur habe ich manchmal etwas Mühe, wenn man immer als «naiv» abgestempelt wird. Weil wir das so oft hören, geht mir manchmal die Geduld aus, wie es mit dem «Mir-Fraue»-Artikel passiert ist. Sie haben diesmal weiser gehandelt, und ich hoffe, Hand bieten zu können, um den «latenten Grabenkrieg» überwinden zu helfen, nicht nur zwischen uns, sondern überall dort, wo Gespräche weiterführen könnten zum Einander-Kennenlernen, einander als engagierte Frauen zu akzeptieren – und die gegenseitige Meinung zu respektieren.

Friedel Steinmann

Inserate unerwünscht?

«mir fraue» gefällt mir sehr gut – ich lese (fast) alles darin mit grossem Interesse. Schlecht finde ich z. T. die Reklame, vor allem in letzter Zeit kommen da Artikel oder Dienstleistungen zur Anpreisung, dass ich mich nur wundern muss! Astro-Prophet in der Februar-Nummer oder in der April-Nummer das Rumante-Armband für Fr. 210.– für zwei Armbänder – schandbare Geldmacherei!

Elsbeth Schenker, 8713 Uerikon

Inserate informieren und helfen mit, die Aufwendungen zu finanzieren und den Abonnementspreis niedrig zu halten.
Der Verlag

Ich war Generalkonsul in Indien

Ich lese «mir Fraue» immer mit grossem Interesse. In der letzten Nummer vom 4. April ist ein Beitrag von Frau Annette Kaiser: «Frauen in der 3. Welt – Eine neue Dimension».

Sechszwanzig Jahre habe ich in Indien gelebt und gewirkt im Sozialwesen und als Honorarkonsul. Ich war Präsident der grössten indischen Frauenorganisation. In dieser Zeit wurde ich vom Bund Schweizerischer Frauenorganisationen finanziell weitgehend unterstützt für ein Projekt, welches heute noch gleich erfolgreich durchgeführt wird.

Es wird in diesem Artikel von der «Swissaid» gesprochen. Mich würde vor allem interessieren, welche Projekte in Indien von dieser Organisation unterstützt werden und wie weit dieselben eine erfolgreiche Existenz haben. Weil ich mir erlaube zu sagen, dass ich die Verhältnisse und Leute in allen Schichten wirklich kenne, weiss ich auch viel von den Erfolgs- und Schattenseiten solcher Bemühungen. Ich bin meistens noch jedes Jahr für 2–3 Monate in Indien und deshalb bin ich mir der Situation voll bewusst, auch wenn ich seit 1974 hier in Locarno ansässig bin.

Vielleicht gibt es eine Möglichkeit einmal etwas näher auf dieses Thema einzutreten.

Alice Khan, Locarno

Schlechterdings unerträglich

Leider habe ich mein Abo 1983 schon bezahlt; ich bitte Sie, die Zeitschrift «Mir Fraue» jemand anderem zukommen zu lassen. Ich kann es mir nicht leisten, Zeit zu investieren für eine profitlose Zeitschrift. Wie Sie in der Nummer vom Februar in der Rubrik «Frauen müssen Farbe bekennen» über die Friedensfrauen, im speziellen über Rosmarie Kurz berichten, ist für mich schlechterdings unerträglich. Also, bitte kein Heft mehr an meine Adresse, Sie haben sicher jemanden, dem mein Abo 83 zugute kommen kann.

Friedel Streckeisen,
Kantonsrätin SP, Lohn SH

«Frauen müssen Farbe bekennen»

Antwort an Marga Bürig

«Die Bedrohung durch einen wahnwitzigen Rüstungswettlauf», von der Sie in Ihrem Artikel schreiben, macht auch mir Angst; ich kann mir übrigens kaum einen geistig und seelisch gesunden Menschen vorstellen, der diese Angst nicht teilt. Soweit sind wir uns einig. In der Frage, welche Haltung angesichts dieser Bedrohung einzunehmen ist, sind wir es wohl weniger.

Ich gehe von Ihrer Feststellung aus, die ich voll unterstütze: «Nur von unten, von der betroffenen Bevölkerung her, könne der Druck auf die Regierungen wachsen, um wirklich zu einer schrittweisen Abrüstung zu kommen». Sicher! Aber dies doch nur dann, wenn die Bevölkerung des jeweiligen Landes überhaupt die Möglichkeit hat, diesen Druck irgendwie auszuüben. Sie wissen so gut wie ich, das dies wohl möglich ist und auch ausgiebig geschieht in den westlichen Demokratien, aber in keiner Weise in den Diktaturen des Ostblocks. Jene Menschen haben ja bekanntlich nicht einmal die Freiheit, eine den Machthabern nicht genehme Meinung zu äussern, geschweige denn Druck auszuüben. Während z.B. in der staats-gelenkten östlichen Presse die Abrüstungs- und Friedensdemonstrationen des Westens ausgiebig erwähnt und hochgejubelt werden, unterdrücken die Machthaber jener Staaten ihre eigenen, aus begreiflichen Gründen spärlich auftretenden Friedensfreunde äusserst brutal. So wurden in den letzten Wochen zu wiederholten Malen ostdeutsche Friedensdemonstranten kurzerhand ausgebürgert und in den Westen abgeschoben. Unsere Erkenntnis: Honecker, Andropow und ihre Gesinnungsgenossen freuen sich also offensichtlich über die Friedensbewegungen im Westen und unterstützen sie, weil diese die militärische und geistige Verteidigungsbereitschaft im Westen schädigen. Die eigene Friedensbewegung dagegen ist ihnen aus eben denselben Gründen ausgesprochen unsympathisch und wird ausradiiert. Wobei noch hinzukommt, dass den Menschen in diesen Diktaturen nicht einmal die Möglichkeit einer auch nur einigermaßen objektiven Information gegeben ist, sie also durch ihre Machthaber beliebig manipulierbar sind. Welches wären nun angesichts dieser Tatsachen die von Ihnen -

leider nur sehr unklar angetönten - «anderen Mittel der Verteidigung»? Glauben Sie wirklich im Ernst, das von Ihnen geforderte Friedensforschungsinstitut in unserem Lande würde die Herren Andropow und Honecker das Fürchten lehren?

Sie haben ja, wie ich, als junger Mensch die Hitlerzeit mit dem zweiten Weltkrieg miterlebt und waren Zeuge, wie Hitler die osteuropäischen Staaten einen nach dem anderen auf grausame und zynische Weise annektierte, indem er sie mit seiner Kriegsmaschinerie erpresste. Ebenso wissen wir heute, dass Hitler den Überfall auf Polen und damit den zweiten Weltkrieg nie ausgelöst hätte, wenn nicht in den beiden Demokratien England und Frankreich der Friedenswille - sympathischer aber unvorsichtigerweise! - so gross gewesen wäre dass Abwehrbereitschaft und Rüstung vollständig vernachlässigt worden waren. Ebenso verdanken wir Schweizer unser wunderbares Verschontwerden - zugegeben neben anderen Faktoren - zu einem wesentlichen Teil unserer Abwehrbereitschaft: Hitler plante ja zu wiederholten Malen einen Einmarsch in die Schweiz, fand aber den «Eintrittspreis» im Moment jedesmal zu hoch (alles nachzulesen in der einschlägigen Literatur über Hitler und den Nationalsozialismus!).

Der Westen muss sich also wohl entscheiden, ob er die grossen Opfer einer glaubhaften Verteidigungsbereitschaft auf sich nehmen oder sich von vornherein einer allfälligen Erpressung oder einem Überfall eines brutalen und machtgerigen Feindes ausliefern will (siehe Finnland, Baltische Staaten, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen, Afghanistan!). Gerade auch im Hinblick auf die kommenden Generationen sollten auch wir Frauen nicht bereit sein, die wertvollsten Erungenschaften unseres Rechtsstaates wie Freiheit des Denkens, des Wortes, des Glaubens, Unabhängigkeit der Rechtspflege usw. um einer schönen Illusion Willen preiszugeben.

Dass wir Frauen an dieser grossen Aufgabe der Verteidigung jener Werte, die dem Leben erst eigentlich seine Würde geben, mitarbeiten müssen, scheint mir klar zu sein. Art und Dauer dieser Dienstleistung im Rahmen der Gesamtverteidigung müssen, selbstver-

ständig unter Mitwirkung der Frauen, ihrer Art und ihren Möglichkeiten angepasst werden; aber dazu sind wir ja eben aufgerufen! Ich bin erstaunt, dass Frauen und Organisationen, die sich jahrzehntelang für Gleichberechtigung eingesetzt haben (ich gehöre auch zu ihnen!), nun zwar die Rechte entgegennehmen, nicht aber ihren angemessenen Anteil an Pflichten auf sich nehmen wollen; es sei denn, eine Schwächung oder gar der Untergang unseres Rechtsstaates käme ihnen gar nicht so ungelegen, was ich aber nur von einer kleinen - wenn auch sehr aktiven - Minderheit annehme.

Also: «Kuschen» erhält uns ganz sicher nicht den Frieden, den wir alle so sehr begehren. Übrigens: Wie ein Friede unter kommunistischer Herrschaft aussehen würde, erleben wir ja

seit etlichen Jahren recht anschaulich im brutalen Krieg zwischen den beiden kommunistischen Staaten Vietnam und Kambodscha mit ihren «Helfern» resp. Drahtziehern China und Russland.

Wo bleiben übrigens die Proteste und Demonstrationen unserer Friedensbewegungen gegen diesen Krieg?

Annemarie Adolph

Heft Nr. 5 - «... denn wir wissen nicht, was Ihr tut»

Ich würde mich z.B. für die Arbeit des BGF interessieren, wenn ich nur die Adresse dieses Verbandes wüsste!

Die übrigen in Ihrer Zeitschrift zu Worte kommenden Organisationen erwähnen jeweils am Schluss ihrer Artikel resp. Seite eine Kontaktadresse. Beim BGF fehlt diese Angabe; auch im Veranstaltungskalender fehlt jeglicher Hinweis auf eine Adresse der Zusammenkünfte.

Bei dieser dürftigen Informationspolitik ist es eigentlich nicht verwunderlich, dass man «nicht weiss, was Ihr tut»!

Ein Vorschlag nun: könnte vielleicht auch der BGF seine Sekretariatsadresse in «mir Fraue» publizieren. Und wäre es Ihnen vielleicht möglich, mir diese Adresse zu vermitteln.

Cécile Rais

Entlassungen!

Am 31. Mai erhielt eine schwangere Korrektorin des Neuenburger Lokalblattes «Feuille d'Avis de Neuchâtel (FAN)» ihre Entlassung. Die junge Frau arbeitete halbtags. Sie ist engagierte Gewerkschafterin. Ruth Dreifuss vom Zentralsekretariat des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB) stellt fest, dass die Entlassung den Gesamtarbeitsvertrag gleich dreifach verletzt hat. Erstens sei die Betriebskommission nicht «wie vertraglich festgelegt» vorher über die Kündigung informiert worden. Zweitens sei M. als Mitglied der Betriebskommission Vertrauensfrau und stehe somit unter besonderem Schutz. Und drittens dürfe eine schwangere Frau nicht in den 12 Wochen vor der Niederkunft entlassen werden. «Die Unternehmen nützen die Krise aus, um militante Gewerkschafter zu entlassen. Der Kündigungsschutz für Arbeitnehmer ist absolut unzureichend», so der bittere Kommentar von Ruth Dreifuss.

Heidi Hofmann (SP, ZH) stellte dem Regierungsrat kritische Fragen: Ist er (der Regierungsrat) bereit,

... in der kantonalen Verwaltung eine Weisung zu erlassen, dass solche Kündigungen während der Schwangerschaft nicht mehr ausgesprochen werden?

... sich dafür einzusetzen, dass sobald wie möglich ein umfassender Kündigungsschutz während der Schwangerschaft in der kantonalen Verwaltung eingeführt wird?

... sich auch auf eidgenössischer Ebene für die baldmöglichste Realisierung des Kündigungsschutzes während der Schwangerschaft einzusetzen?

Heidi Hofmann hat nämlich eruiert, dass die Gewerkschaft Bau und Holz festgestellt hat, dass auf 200 bei ihr gemeldeten Frauen 10 Frauen die Kündigung erhielten, nachdem sie den Arbeitgeber von ihrer Schwangerschaft informiert hatten.



Gesellschaftspolitisches

Elternnotruf

Der Elternnotruf ist ein Zürcher Pilotprojekt, das auf die Dauer von sieben Monaten angelegt ist. Getragen von kirchlichen und gemeinnützigen Organisationen kann die Notrufnummer an Wochentagen und über das Wochenende angerufen werden.

Der Verein will einerseits durch eine breite Öffentlichkeitsarbeit zur Prävention von Kindesmisshandlungen beitragen. Andererseits sollten bedrängte Eltern Beratung und Hilfe erhalten. Die Organisatoren sind der Überzeugung, dass Eltern vor allem in Überforderungssituationen gewalttätig werden.

Telefonnummer 01/473646

Publikationen

Buch über Schweizer Künstlerinnen

Um Solidarität mit den schweizerischen Künstlerinnen bittet Valentina Anker, Kunsthistorikerin, Genf. Sie plant die Herausgabe eines Werkes über schweizerische Künstlerinnen und hofft, dass das dazu notwendige Geld zusammenkommt.

Bei der Editions des Terres maudites, Case postale 305, 1233 Bernex GE, können Karten für die Subskription verlangt werden.

Ende Mai erhielt auch die bekannte Schriftstellerin, Mousse Boulanger, von Radio Suisse Romande ihre Entlassung. Mousse Boulanger betreute seit Jahren eine regelmässig ausgestrahlte literarische Sendung von ausgesprochen hohem Niveau. Ihre Zuhörer waren vielfach sehr junge Menschen, die über Literatur und Poesie ihre Integration in diese Gesellschaft besser fanden. An der Tagung der Schweizer Schriftsteller vom 11./12. Juni in Rapperswil unterzeichneten die Kolleginnen und Kollegen einen Protestbrief an die Adresse der Verantwortlichen. Mousse Boulanger war übrigens die erste und bisher einzige Frau, die den Schweizerischen Schriftstellerverein vier Jahre lang - bis 1982 - mit grossem Geschick präsidierte. Da auch die sogenannten literarischen Seiten in der West- und auch in der Deutschschweiz zunehmend verschwinden, waren die Sendungen von Mousse Boulanger so etwas wie die letzte Zuflucht für westschweizerische Schriftstellerinnen und Schriftsteller. Ihnen wird mit der Streichung der literarischen Sendung eine lebenswichtige Plattform wegrationalisiert.

For men only ...

... in Liestal

Am Liestaler Bannumgang, der jeden holden Mai stattfindet, sind die Frauen unerwünscht.

In vier Rotten pflegt jeweils ein Viertel der Liestaler ihre Grenzen abzuschreiten. Jedes Jahr wird die Route gewechselt, aber niemals die Tradition. Gleichberechtigung hin oder her, zur Teilnahme sind zwar alle Liestaler Bürger aufgefordert, zugelassen sind sogar die «Tschamauchen» (Einwohner und Steuerzahler, die nicht Bürger sind), zugelassen sind Chinesen und Araber, aber nicht die Frauen. Die Mannen möchten unter sich bleiben, so will es die 578 Jahre alte Tradition.

... in St. Gallen

Drei Frauenorganisationen aus St. Gallen reichten gegen einen St. Galler Gratis-Anzeiger Klage ein, der eine Bildreportage mit Oben-ohne-Serviertöchter publizierte.

Doch der St. Galler Untersuchungsrichter befand, die Bilder seien im Rahmen des Normalen zu sehen. Nackte Wahrheiten, Gratis-Wahrheiten.



Wir gratulieren

Susanne Hohermuth, Kantonsrätin von Zürich, wurde Präsidentin der Frauengruppe des Landesringes der Unabhängigen des Kantons Zürich. Sie wurde unter Akklamation an der Generalversammlung der kantonalen Frauengruppe gewählt.

Im Anschluss an die statutarischen Geschäfte sprach Renate Holzgang, Verlagsleiterin «Die Neue», zum Thema «Braucht es eine engagierte Frauenpresse?»

Christina Storelli, eine SP-Politikerin, wird in der nächsten Legislaturperiode den Tessiner Grossrat präsidieren. Damit steht dem Tessiner Grossrat zum ersten Mal eine Frau vor.

Lydia Megert, bekannte Galeristin in Bern, erhielt in Zürich von der letzten Jahr gegründeten Camille-Graeser-Stiftung einen Preis in der Höhe von Fr. 10000. Sie wurde damit als «Kunstvermittlerin für die deutliche Bevorzugung rationaler, konstruktiver Tendenzen» in ihrer Tätigkeit geehrt. Bei der Auszeichnung fiel ins Gewicht, dass Lydia Megert nicht nur nach Gewinn trachtet, sondern sich mit beinahe missionarischem Eifer für kulturelle Belange einsetzt.

Renée Auphan-Sitting, Lausanne, wurde vom Stiftungsrat zur Direktorin des Théâtre Municipal und des Festivals Lausanne gewählt. Renée Auphan arbeitete u.a. an den Opernhäusern von Marseille, Monte Carlo und Paris und ist Trägerin des ersten Gesangspreises der Musikakademie Rainier III.

Angeline Fankhauser, Erzieherin und Erwachsenenbildnerin, Mitglied des Baselbieter Landrates und des Einwohnerrates Binningen, hat vor zehn Jahren den Grundstein zur Idee Tagesmütter gelegt. 1973 war das letzte Jahr und zugleich der Höhepunkt der wirtschaftlichen Konjunktur. Die Wirtschaft suchte zusätzliche Arbeitskräfte. Die Mütter kamen aus ihren vier Wänden heraus. Wohin aber mit den Kindern? Die Idee der Tagesmutter wirkte damals wie das Ei des Colum-

bus. Die Tagesmutter betreut Kinder anderer Familien bei sich zu Hause. Tagesmütter und Eltern bilden eine Selbsthilfegruppe, die unter sich Betreuungszeiten und Entlohnung ausmachen.

Seit 1974 führt die Pro Juventute eine Informationsstelle Tagesmütter.

Das Tagesmütter-Modell, das zu Beginn von Fachleuten und Behörden recht skeptisch beurteilt wurde, hat seine Funktionstüchtigkeit in den zehn Jahren Praxis unter Beweis gestellt.

Maja Beutler, Bern, Schriftstellerin, wurde mit dem Schillerpreis für ihr Gesamtwerk ausgezeichnet. Maja Beutler hat ein Theaterstück, ein Ballettlibretto sowie den Erzählungsband «Flissingen fehlt auf der Karte» und den Roman «Fuss fassen» geschrieben. Ihr jüngstes Werk «Die Wortfalle» kam kürzlich beim Benziger Verlag heraus.

Marianne Rindlisbacher, Juristin, Bern, ist neue Präsidentin der Pfadfinderinnen geworden.

Mehr als 200 Delegierte aus der ganzen Schweiz fassten diesen Beschluss. Die Pfadfinderinnenbewegung hat gesamtschweizerisch nahezu 17 000 Mitglieder. Mädchen im Alter zwischen dem 7. und 16. Altersjahr sind in vier Stufen organisiert, in Bienli, Aventure, Pfadfinderinnen und Cordée.

An der Delegiertenversammlung wurden Stimmen aus der Westschweiz und dem Tessin vernehmbar, die den Wunsch zur intensiveren Zusammenarbeit zwischen den Sprachgebieten äusserten.

Beatrix Hanslin, Jona, wird als neuer-nannte Zentralpräsidentin die Geschicke des FHDV-Verbandes leiten. Sie bezeichnete es als wichtigste Aufgabe des Verbandes, für die Erhaltung des Friedens und der Freiheit einzutreten.

Françoise Pitteloud (32), Waadtländer Pädagogin, hielt in der Juni-Session als jüngstes Ratsmitglied Einzug in den Nationalrat. Die SP-Politikerin rückt für den zurücktretenden Gilbert Baechtold in die Grosse Kammer nach.



Immer wieder AHV

Frauen in der AHV am schlechtesten gestellt

Die am schlechtesten gestellten Rentner sind die alleinstehenden Frauen. Sie machen 52% der steuerpflichtigen AHV-Rentner aus und müssen mit einem jährlichen Durchschnittseinkommen von bloss 15 800 Franken auskommen. Die Verheirateten weisen einen Einkommensdurchschnitt von 35 400, die verwitweten und geschiedenen Frauen einen solchen von 18 400 Franken auf.

Diese neuen Erhebungen sind ergänzenden Berichten über die Lage der Rentner in der Schweiz der beiden Wissenschaftler Ambros Lüthi, Universität Freiburg, und Professor Pierre Gillian von der Universität Lausanne, zu entnehmen.

Bundesrat Egli möchte 10. AHV-Revision besser prüfen

Auf Anordnung von Bundesrat Egli, soll die Eidgenössische AHV-Kommission bis Jahresende noch einmal über die Bücher. Im Mittelpunkt der Diskussion dürfte dabei die Heraufsetzung des Rentenalters der Frauen und die nicht berücksichtigten Forderungen der Frauenorganisationen nach getrennter AHV-Rentenberechnung für Eheleute stehen.

Protest gegen 10. AHV-Revision

Der Evangelische Frauenbund der Schweiz (EFS) hat an seiner Delegiertenversammlung vom 27. Mai 1983 in Lenzburg gegen die vorgeschlagenen Änderungen der Eidg. AHV-Kommission protestiert.

Wichtigster Punkt für die Frauen ist, nach Meinung des Evangelischen Frauenbundes, die Bildung eigener, zivilstandsunabhängiger Renten. Diese Forderung richtet sich nach ihrer Meinung nicht gegen die Institution Ehe. Im Gegenteil. Es wurde gesagt: «Wirtschaftliche Abhängigkeit belastet menschliche Beziehungen, während Eigenständigkeit Ausdruck von Echtheit und Stärke einer Ehe ist.»

Der Evangelische Frauenbund ist der Dachverband von rund 80 Organisationen mit rund 200 000 Mitgliedern.

AHV-Protest auch vom Verband für Frauenrechte

An der 72. Delegiertenversammlung in Lenzburg forderte der Schweizerische Verband für Frauenrechte (SVF) Regierung und Parlament auf, bei der 10. AHV-Revision mit einer tiefgreifenden Umgestaltung für die Gleichberechtigung von Frau und Mann zu sorgen.

Der Verband fordert, dass die Frauen, unabhängig vom Zivilstand, eine ungebundene, nicht vom Mann abhängige Rente beziehen können.

Frauenszene Schweiz

Präsidentinnenwechsel bei den freisinnig-demokratischen Frauen

Nach drei Jahren pflegt die Schweizerische Vereinigung der freisinnig-demokratischen Frauen ihren Vorort zu wechseln. An der diesjährigen Delegiertenversammlung in Luzern schloss Präsidentin Ira Stamm mit ihrem Vorstand aus St. Gallen die Amtsdauer ab, und die Delegierten wählten einstimmig Dr. Regula Frei-Stolba zur neuen Präsidentin. Damit übernimmt Aarau den Vorort.

itb. In ihrer Standortbestimmung umriss Dr. Regula Frei, die zugleich Vizepräsidentin der FDP Schweiz ist, das Umfeld, in dem sich die anspruchsvolle Arbeit der Frauengruppen zu behaupten hat. Nachdem der Prozess zur Durchsetzung der Grundrechte (Frauenstimm- und Wahlrecht, Gleichberechtigung) abgeschlossen ist, geht es an die differenzierte Lösung der Detailfragen. Für die SVFF sieht Frau Frei drei Schwerpunkte:

- Die sog. «Frauenfragen» sind gleichzeitig auch Gesellschaftsfragen und dürfen deshalb nicht isoliert betrachtet werden. Es hat hier kein Klassenkampf in neuer Form, nämlich zwischen Mann und Frau stattzufinden.
- Die FDP-Frauen sind dem Liberalismus verpflichtet, sie bemühen sich, der Gesellschaft einen staatsfreien Raum zu erhalten. In dieser Atmosphäre müssen auch die Frauenfragen gelöst werden.
- Die angewandte Methode heisst Partnerschaft zwischen Mann und Frau. Die Frauen sind jetzt selbstbewusst genug, dass sie ihre Ideen offen einbringen, aber auch Kritik vertragen können. Gemeinsam soll das politisch Mögliche gesucht werden. Diese Integration muss gelebt werden, womit jede einzelne Person angesprochen ist.

Die scheidende Präsidentin, deren Verdienste Carmen Hatz-Stauffer würdigte und dabei die Politik als ständigen Lernprozess schilderte, konnte zwei neue Mitglieder aufnehmen lassen, nämlich die Frauengruppen Bremgarten (AG) und Kanton St. Gallen.

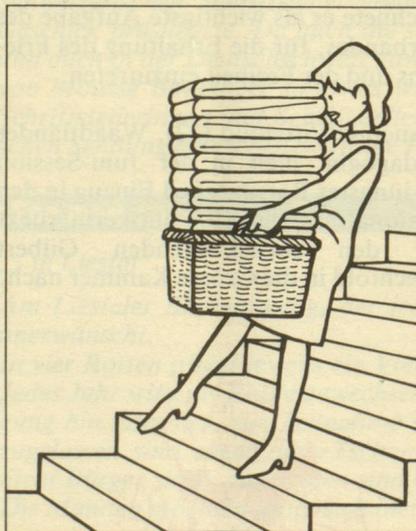
Die Anregung, eine ständige Ausbildungskommission zu formieren, begrüßte die Delegiertenversammlung und wählte gleich vier Mitglieder. Als Präsidentin wird Dr. Stéphanie Mörikofer wirken.

Dem Umweltschutz und dem Drogenproblem waren zwei Resolutionen gewidmet.

Die FDP-Frauen fordern die Politiker auf, die Strafbestimmungen im Betäubungsmittelgesetz neu zu überdenken, und die Kantonsregierungen, der Drogenpolitik in Zusammenarbeit mit dem Bund höhere Priorität einzuräumen. Vermehrtes Interesse zu zeigen, dieser Auftrag ergeht an alle Mitbürger. Die Umweltpolitik soll sich nach Ansicht der FDP-Frauen, vermehrt nach dem Vorsorgeprinzip ausrichten und das Verursacherprinzip sollte konsequenter angewandt werden. Diese Folgerungen schloss u.a. die Umweltschutztagung des SVFF in Wildhaus.

Während der ausgiebigen Schiffahrt auf dem Vierwaldstättersee informierten sich die Delegierten anhand einer Videoshow über die Planungsarbeiten zur CH 91.

Die Zeichnung stammt aus der Broschüre «Sicher leben», die von der SUVA und den Winterthur-Versicherungen herausgegeben wurde.



Auf Treppen keine die Sicht raubenden Gegenstände tragen.

Versammlungen

Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Hauswirtschaftliche Bildungs- und Berufsfragen

Die Delegiertenversammlung der SAG stand dieses Jahr im Zeichen des 50jährigen Bestehens. Sie fand am 10. Juni 1983 in Zug statt.

Im Mittelpunkt stand das Referat von Nationalrätin Eva Segmüller über die Bedeutung der Familie.

Neu in die Arbeitsgemeinschaft aufgenommen wurde der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein.

Vereinigung Bernischer Staatsbürgerinnen

Zur ordentlichen Hauptversammlung luden die bernischen Staatsbürgerinnen am 7. Juni in Bern ein. Auch die Berner Staatsbürgerinnen haben sich des Problems der Kulturverwilderung durch brutale und diskriminierende Videofilme angenommen. In einem Kurzreferat stellte die Grossrätin R. Bär, Muri, ihre entsprechende Motion vor.

Die Hauptversammlung wurde beschlossen mit einem Empfang im Inselehospital.

Schweizer Berufsverband der Krankenschwestern und Krankenpfleger

Die SBK-Delegiertenversammlung ging am 10./11. Juni in Davos über die Bühne. Die SBK zählt rund 16 000 Mitglieder in der ganzen Schweiz.

Nachdem verschiedene namhafte Persönlichkeiten zum Thema «Krankenpflege - Erfüllung oder Zermürbung» gesprochen hatten, fand ein angeregtes Podiumsgespräch statt. Das Gespräch wurde souverän geleitet von Annalis Christoffel, Zürich.

Sekretärinnen-Club Schweiz

Dieses Jahr feiert der SEC, Sekretärinnenclub Schweiz, das 10jährige Bestehen. Aus diesem Anlass führte der Club am 11./12. Juni in Interlaken eine Jubiläumsveranstaltung durch unter dem Motto: «Die Sekretärin heute und in der Zukunft».

Vor dem Podiumsgespräch hielt Nationalrätin Dr. Lilian Uchtenhagen ein Referat über das Thema «Die Sekretärin als Frau in einer Männerwelt».

Diese Ausgabe erscheint als Doppelnummer 7/8. Das Septemberheft erscheint wie gewohnt ganz Anfang Monat.

Weniger Realloohnerhöhung

Das Biga (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit) teilte anfangs Juni mit, dass die durchschnittliche Lohnerhöhung der Arbeiterinnen mit 6,4% unter dem Zuwachs von 7,2% bei den Männern liegt.

Erste FEAM-Frau

Bei der diesjährigen Lehrabschlussfeier der Siemens-Albis AG im Kloster Fahr konnte zum ersten Mal in der Geschichte des Unternehmens ein Lehrbrief als FEAM (Fernmelde- und Elektronikapparatemonteur) einer Frau überreicht werden. Die junge Frau heisst übrigens Eva Grunder.

Frauenarbeitslosigkeit, was tun?

Die Gewerkschaftliche Kontakt- und Informationsstelle für Frauen, Zürich, hat eine Broschüre mit obenstehendem Titel herausgegeben. Interessierte Frauen können sich an der Hohlstrasse 6 in Zürich 4 melden, wo auch die Broschüre zum Preis von drei Franken bezogen werden kann.

Da die Arbeitslosigkeit unter den Frauen beinahe doppelt so hoch ist wie bei den Männern und die Hilflosigkeit noch grösser, da auf dem Zürcher Arbeitsamt Zürich keine Aussprachemöglichkeiten bestehen (völlig überlastetes Personal, keine geeigneten Räume), können sich arbeitslose Frauen, die Aussprache und Zuspruch brauchen, ebenfalls an die Kontakt- und Informationsstelle wenden.
Telefon 01/2424655

Mangelnde Beweglichkeit

Der Direktor des Biga (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit), Bern, Jean-Pierre Bonny, beklagt, dass Massnahmen zur Umschulung und Wiedereingliederung von Arbeitslosen oft auf nur geringes Interesse stossen. Es kommt nicht von ungefähr, dass gewisse Arbeitsämter begonnen haben, Beschäftigungsprogramme für Arbeitslose einzuleiten, die obligatorisch mit bestimmten Weiterbildungsmassnahmen verknüpft sind.

Riesennachfrage nach Teilzeit-Arbeitsstellen

44 Prozent der Schweizer Frauen möchten eine Teilzeitarbeit annehmen. In Wirklichkeit haben aber nur 11 Prozent Frauen eine Teilzeitarbeit gefunden. Das GFM (Forschungsinstitut der Schweizerischen Gesellschaft für Marketing), von welchem diese Information stammt, hat im Auftrag der Zeitschrift Orella eine repräsentative Untersuchung bei 653 Frauen zwischen 15 und 54 Jahren in der deutschen Schweiz durchgeführt.

For men only ...

... im Val de Travers

Nicht nur in der Deutschschweiz, auch in der Westschweiz gibt es Männerbastionen. So zum Beispiel im Val de Travers (NE).

Die Männerbastion der sechs Gemeinden, «La Corporation des Six Communes», geht auf das 14. Jahrhundert zurück. Am traditionellen «Pfeifen-Nachtessen» für die Mitglieder der Forstwirtschaft dürfen keine Frauen teilnehmen. Dagegen hat nun die Gemeinde Fleurier Beschwerde beim kantonalen Verwaltungsgericht eingereicht. Denn im Gemeinderat Fleurier ist seit kurzem eine Frau für das Forstwesen zuständig ...

Appenzell bouge!

In Appenzell A. Rh. bewegt sich erneut etwas. Eine Gruppe von Frauen haben sich zu einer Interessengemeinschaft zusammengefunden in der Absicht, dem unlogischen Rechtszustand im Kanton Appenzell A. Rh. Abhilfe zu verschaffen.

In Form einer Petition planen die Frauen, an die eidgenössischen Räte zu gelangen. Da die stimmberechtigten Männer sowohl in Appenzell A. Rh. (Nein zum kantonalen Stimmrecht) als auch in Appenzell I. Rh. (Nein zum Kantons- und Gemeindestimmrecht) die Mitwirkung der Frauen in ihrer engsten Heimat nicht wünschen, sind die Frauen der Interessengemeinschaft der Ansicht, dass nun von oben herab Zwang ausgeübt werden muss, um dem Gleichheitsartikel der Bundesverfassung Nachachtung zu verschaffen.

Ferien-Kurs-Wochen

Die Weberin Iris Rüegg-Zürcher führt im Tessin kreative Web- und Malwochen durch.

Daten:

Kurs I: 7. bis 13. August

Kurs II: 4. bis 10. September

Kurs III: 9. bis 15. Oktober

Anmeldungen an Iris Rüegg-Zürcher, 8627 Grüningen, Tel. 01/935 28 22.

Das Evangelische Tagungs- und Studienzentrum Boldern, 8708 Männedorf, führt zwischen dem 9. und 15. Juli eine Kurswoche durch, während welcher körperliche und seelische Entspannung, offene Gespräche mit ganz verschiedenen Menschen und viel Geselligkeit zum Zuge kommen soll.

Die Assoziation Montessori (Schweiz), Nigglistrasse 14, 5200 Brugg (056 41 48 42), führt in Como vom 27. Juni bis zum 17. September vom italienischen Erziehungsministerium anerkannte Kurse durch. Die Kurs-Programme sind vielseitig. Wer sich für die Methode Montessori interessiert, bekommt an diesen Kursen sehr viel mit.

Souvenirs ... Souvenirs ... Souvenirs ...

Aufruf: 65 Jahre Schweizer Frauenblatt/mir Fraue

65 Jahre lang hat das Schweizer Frauenblatt überlebt. Es wurde 1918 gegründet. In vielen Familien vererbte es sich von einer kämpferischen Mutter auf die Tochter und liegt heute in den Händen der Grosstochter. Das Frauenblatt erschien einmal als Wochenzeitung, einmal als Tageszeitung, einmal zweimal monatlich, heute einmal monatlich.

Es hat alle Auf und Ab der Frauenbewegung mitgespielt. War einmal besser, einmal schlechter. Immer aber hielten die Frauen dank dieser Zeitschrift mindestens einen Fuss in der Türe zur gesellschaftspolitischen Veränderung.

Wer hat lustige, sentimentale, polemische, originelle Erinnerungen an das Schweizer Frauenblatt oder an eine der Redaktorinnen?

Elisabeth Thommen war die erste in der langen, langen Reihe. Einmal führte die kämpferische Iris von Rothen (Frauen im Laufgitter) die Redaktion.

Wir suchen möglichst kurze Berichte, vielleicht sogar illustriert mit Photos aus dem Photoalbum.

Mit dem Abdruck Eurer Souvenirs hoffen wir in der September-Ausgabe beginnen zu können.

Wir freuen uns.

Die Redaktion

Aufstand der Patriarchen

Hürden für das neue Eherecht im Nationalrat

Es herrschte eine seltsame Stimmung im Nationalratssaal und hinter den Kulissen während der ersten Sessionswoche. Denn für einmal wurde nicht von Geld und Bruttosozialprodukt gesprochen, sondern von einer gesellschaftspolitischen Veränderung, die tief in das Leben von Frauen und Männern eingreift: Das neue Eherecht.

Die FdP-Nationalrätin Cornelia Füg, Fürsprecherin und seit kurzer Zeit auch diplomierte Bäuerin, Mutter von vier Kindern, Gemeindepräsidentin der Gemeinde Wisen am Hauenstein, formulierte das so: «Was mich während der Debatte am meisten störte war die emotionsgeladene Gönnerhaftigkeit der Herren Patriarchen.» Cornelia Füg ist Mitglied der Kommission.

Jetzt, wo es darum geht, dem Papiertiger BV 4/Absatz 2 (Gleichberechtigungsartikel der Bundesverfassung) Leben einzuhauchen, bricht der alte Adam in vielen Parlamentariern mit aller Macht durch.

«Der Mann ist das Oberhaupt der Familie, die Frau ist der Hals, auf dem er sich dreht», das war die bisher geltende Ordnung. Aber dass die Ehegemeinschaft in Zukunft von zwei gleichberechtigten Partnern getragen werden soll (was nicht nur Verbesserungen für die Frauen bringt, sondern auch einige Unbequemlichkeiten), das ging vielen Männern doch zu weit.

Es gab Nichteintretens- und Rückweisanträge und massive Referendumsdrohungen.

Ich zitiere nur einige Sätze aus verschiedenen Voten:

Heinrich Schalcher, Zürich:

«Ich gestehe, dass ich bei dieser Revision von Anfang an nur mit halbem Herzen dabei war. Es missfällt mir zutiefst, dass man unser grossartiges ZGB, dieses einmalige, geniale Werk Eugen Hubers, nun Stück für Stück aufbricht und durch etwas nicht mehr Gleichwertiges ersetzt.»

Theo Fischer, Hüglingen AG:

«Insbesondere wurde in der Fraktion die Frage aufgeworfen, ob im neuen Recht nicht allzu stark die individuelle Freiheit des einzelnen Ehepartners betont wird, während der Gedanke der Gemeinschaft und das Wohl der Familie und der Kinder zu kurz kommt.»

Dr. David Linder, Basel:

«Ich kann mir vorstellen, dass wir dem gesteckten Ziel rascher und vor allem besser und volkstümlicher entgegengekommen wären durch eine gezielte Korrektur der bisherigen Gesetzesartikel und Gesetzesteile, und zwar im Gebiet der vollständigen Gleichstellung von Mann und Frau. Der liberale Basler plädierte nach der Debatte um das Namensrecht, das vom Rat angenommen wurde, übrigens für die Rückweisung der Vorlage an den Bundesrat.»

Christian Blocher, Zürich:

«Es steht hinter dieser Tendenz das Traumbild einer Gemeinschaft ohne Autoritätsstruktur, das heisst aber, ohne klare Verantwortlichkeiten bestimmter Personen, die im Interesse der Gemeinschaft und vor allem zum Vorteil der schwächsten Glieder dieser Gemeinschaft Lasten zu tragen haben. Es offenbart sich eine verschwommene Sehnsucht nach Führungslosigkeit, die ganz bestimmt nicht als starke, geistige Kraft zur Schaffung wirklich neuer



Verhältnisse bezeichnet werden kann. Wie sehr diese Verlegenheiten bzw. Verträumtheiten zu praktischer Ausweglosigkeit führen, zeigt sich dort, wo die Entscheidungsbefugnisse im Falle von Uneinigkeit geregelt werden. Hat es früher geheissen: Der Ehemann ist das Haupt der Familie, so heisst es jetzt – zwar nicht wörtlich – der Richter ist das Haupt der Gemeinschaft. Ich frage rhetorisch: Ist es Zeit, der entstandenen Unordnung den gesetzlichen Schein der Ordnung zugeben?»

Sigmund Widmer, Zürich:

«Was mich persönlich seltsam berührt an diesem Gesetz ist dieser merkwürdige, materialistische Geist, der vor allem durch das Güterrecht weht. Die Ehepartner erscheinen als zwei wildfremde Personen, raffgierige Menschen, die eigentlich nur eine Sorge haben, nämlich durch jede Auseinandersetzung in der Ehe zusätzlich materielle Güter zu sichern.»

Georg Nef, Hemberg SG:

«Wenn wir in dieser Richtung weitergehen, die da vorgezeichnet ist, dann kommen wir doch eher zu einem juristisch organisierten und richterlich abgesetzten Kollektiv.»

Paul Zbinden, Fribourg

«Der Familienname ist die Visitenkarte der Familie, die Visitenkarte beider Eltern und der Kinder. Ich trete hier mit Entschiedenheit für die Einheit des Familiennamens, also für die einheitliche Visitenkarte ein.»

Der Ball liegt nun wieder beim Ständerat

Trotz massivem Aufmarsch der Patriarchen wurde im Nationalrat recht fortschrittlichen Revisionen zugestimmt.

Doch noch ist nicht aller Tage Abend. Zur sogenannten Differenzvereinbarung geht das neue Ehegesetz wieder an den Ständerat. Und es ist jeder Pessimis-



Mit tessinerischer Eloquenz verabschiedet BSF-Vizepräsidentin Carla Bossi-Caroni, (rechts) zugleich Präsidentin der gastgebenden tessiner Frauenzentrale, die verdiente Präsidentin Evelina Vogelbacher-Stampa.

mus erlaubt, dass das Stöckli wieder zurückbuchstabieren wird.

Die strittigen Punkte, die unter Umständen ein Referendum auslösen können, sind:

1. Die Frau soll auch nach der Heirat ihren Familiennamen beibehalten können, wenn sie das ausdrücklich wünscht. Sie muss eine entsprechende Erklärung vor dem Zivilstandsbeamten abgeben. Wenn «achtenswerte» Gründe geltend gemacht werden können, kann sogar der Name der Frau als Familiennamen bewilligt werden.

2. Der Ehegatte, der den Haushalt besorgt und die Kinder betreut, hat Anspruch auf einen angemessenen Betrag zu seiner freien Verfügung. Es ist dies kein Hausfrauenlohn, sondern ein Betrag aus der Haushaltskasse, vergleichbar dem Sackgeld des Mannes, das er unter Umständen für seine Hobbys benötigt. Voraussetzung ist natürlich, dass der Stand der Haushaltskasse einen solchen Griff in das Portemonnaie überhaupt zulässt.

3. Für die Kündigung der Wohnung oder den Verkauf des Hauses ist die Zustimmung beider Ehegatten nötig. Man muss wissen, dass der Ständerat diese Bestimmung seinerzeit gestrichen hat.

Aber all das scheinen mir immer noch vordergründige Argumente. Wenn ein Referendum gegen das neue Ehegesetz zustande kommt, dann stehen dahinter massive finanzielle Interessen. In Gewerkekreisen wird nämlich befürchtet, dass das neu festgeschriebene Anrecht der Frauen auf die Hälfte der Errungenschaft (jenes Gutes, das in der Ehe erwirtschaftet wurde) zum Ruin eines Betriebes führen könnte.

«Bedeutsamste Vorlage einer Generation», «Vom Haupt der Familie zur partnerschaftlichen Ehe», «Eheleute sollen Partner werden», «Das Patriarchat ist passé», so titelten bekannte Tageszeitungen.

Doch das letzte Wort ist noch lange nicht gesprochen ...

engadin
**sport
hotel**
pontresina

Heimeliges Erstklasshaus mit allem Komfort und Tradition. Sämtliche Zimmer sind renoviert und mit Dusche oder Bad ausgestattet. Zentrale und doch ruhige, sonnigste Lage mit herrlichem, freiem Blick in die Berge.

Im Sommer – Wanderwochen
Im Winter – Langlauf- und
Skipauschale

Wir geben Ihnen gerne jede weitere
Auskunft
Tel. (082) 66331 Telex 74494
Direktion: H. G. + R. Pampel

1850 m ü. M.

7504 Pontresina



50 Jahre Klewenalp

Klewenalp –
die Sonnenterrasse über
dem Vierwaldstättersee.

**Im Sommer und im Winter
ist es nur noch auf der
Klewenalp schöner.**

**Information: Klewenbahn, 6375 Beckenried
Tel. (041) 64 12 64**

Ausflugsziele und Hotels

Für Sie ausgesucht

Beliebte Wanderwochen in Arosa

Arosa, der äusserst beliebte und bekannte Winterkurort, bietet auch im Sommer ein vielseitiges Sport- und Ferienangebot. Wer möchte da nicht einmal inmitten dieser herrlichen Bündner Bergwelt den gesunden, würzigen Duft der Tannen aufnehmen und die reichlich bunter Alpenflora bei ausgedehnten Berg- und Seenwanderungen bewundern. Denn die vielen Erlebnisse und Naturschönheiten wirken sehr positiv auf Körper und Geist. Unsere Leserinnen sind gut beraten, die Vorzüge der Wanderwochen unter ortskundiger Leitung im bekannten Savoy Hotel in Arosa zu geniessen.

Die organisierten Wanderwochen sind vorgesehen bis 18. September 1982.

Das Wander- und Fitnessprogramm umfasst:

Täglich Jogging / Wassergymnastik

Täglich Yoga

2 Vollmassagen / 2 Saunabesuche

Rundgänge in und um Arosa mit Besuch des Heimatmuseums und Bootsfahrt auf dem Obersee

Höhenwanderungen (evtl. Benützung der Arosener Bergbahnen)

Ausflüge in die umliegenden Walsersiedlungen

Geführte Bergtouren und Passwanderungen

Botanische und/oder geologische Exkursion, Pilzexkursion und/oder Wildbeobachtung

Vita-Parcours

Orientierungslauf mit Überraschungen

Das jeweilige detaillierte Tagesprogramm wird den Wünschen der Gäste und Witterungsverhältnissen angepasst.

Anreise: Samstag, Abreise: Samstagvormittag

Pauschalpreis für 7 Tage mit Gourmet-Menu

6 Tage Vollpension, 1 Tag Halbpension: Fr. 650.-

Pauschalpreis für 7 Tage mit Gourmet-Menu

Halbpension Fr. 590.-

Unterkunft: in modernen komfortablen Zimmern mit Bad oder Dusche,

Toilette, Telefon, Radio, Minibar, TV-Anschluss, oder in Ferienwohnungen des Appartementhauses Rothornblick (mit oder ohne Hotelservice).

SAVOY

Arosa

★★★★★
SAVOY
VIVRE

wo man sich trifft

Ihr ***** TOP-HOTEL
für aktive Sommer- + Winterferien

- Wanderwochen • Reiterwochen
- Tennis- und / oder Squashwochen
- Schönheits- und Schlankheitswochen
- Fitnesswochen • Seminare

Tennishalle und Aussenplätze, Squash-Hallen, Kegelbahnen, Hallenbad, etc.
Gratis-Kindergarten

SAVOY-HOTEL, CH-7050 AROSA

Joe L. Gehrer, Dir.
Tel. 081-31 02 11
Telex 74 235



hotel
alpina
braunwald

Warum nicht einmal ein autofreier Ort. Ein immer dankbares Ziel für Ferien und Weekend-Ausflüge.

Zimmer mit Bad oder Dusche
Frühstück-Buffer
Eintritt ins öffentliche Hallenbad
in den Preisen inbegriffen.

Fam. R. Schweizer
8784 Braunwald
Tel. (058) 84 32 84

Klosters



Willkommen auf GOTSCHNA- PARSENN

AG Luftseilbahn Klosters-Gotschnagratt-
Parsenn, 7250 Klosters, Tel. (083) 4 13 90

Poschiavo

Graubünden 1014 m ü. M.

Südalpines Tal, 35 km von St. Moritz, mit mildem Klima. Unberührte Natur mit schönen Wäldern, reinen Bergseen und sauberer Luft. Einzigartiges Wandergbiet.

Prächtiger Höhenweg Alp Grüm - Selva. Wanderwochen im Juni und September. Günstig für Frühlings- und Herbstferien. Schwimmen, Rudern, Fischen, Tennis, Vita-Parcours, Grütli-Waldpfad, Konzerte, Führungen, Segeln, Windsurfing, Campings.

Gute Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen. Vorteilhafte Preise.

Prospekte und Auskunft durch Verkehrsverein
7742 Poschiavo, Telefon (082) 505 71



Natur- und Tierpark Goldau



Das einzigartige Tierparadies im wildromantischen Bergsturzgebiet mit seiner attraktiven Bärenanlage. Das ganze Jahr geöffnet!

Telefon 041/821510

ATZMÄNNIG

mit der modernen Sesselbahn ins herrliche Wandergebiet – bequeme, abwechslungsreiche Touren mit weitem Ausblick auf See und Berge.

GOLDINGEN

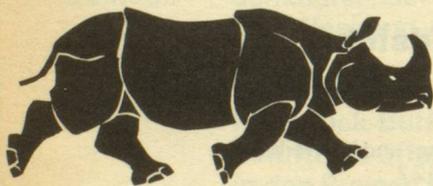
Sportbahnen
Hotel Talstation
Aut. Auskunftsdienst

Tel. (055) 88 12 35
Tel. (055) 88 13 44
Tel. (055) 88 13 31

RIESENRUTSCHBAHN

700 m Länge

Eine tolle Attraktion zum Plausch von jung und alt!



Der Basler Zoo bietet allen etwas – besuchen Sie:

- den neueröffneten Kinder-Zolli
- das einzigartige Affenhaus
- das Vivarium mit seiner traumhaften Welt der Fische und Reptilien

– den schönen, alten Park mit den vielen seltenen Tieren
2 Restaurants, Parkplätze, Parkhaus 300 m Tel. 061 54 00 00

ZOOLOGISCHER GARTEN BASEL

FERIEN einmal anders auf der ruhigen, autofreien Klewenalp

- 17.7.–23.7.83 Gesundheit und Erfolg durch positives Denken mit Dr. phil. Beat Imhof, Halbpension ab Fr. 539.–
- 28.8.–3.9.83 Entspannung und Eutonie, Ferienkurs mit Frau Catherine von Burg, Halbpension ab Fr. 539.–
- 9.10.–15.10.83 Alte Handarbeiten mit Frau Maria Kuhn, Halbpension ab Fr. 369.–

Verlangen Sie die ausführlichen Programme bei

Inter-Hotel Klewenalp, 6375 Klewenalp-Beckenried
1600 m ü.M.
Telefon (041) 64 29 22



TITLIS 3020 m. Höchstgelegenes Gletscherausflugsziel der Zentralschweiz. Kabine vor dem gewaltigen Titlisgletscher.

Wer sich dokumentieren will

Freizeitbroschüren

Herausgegeben von der Schweizerischen Zentrale, 8027 Zürich liegen neu sehr praktische und informative Falzprospekte über Freizeitferien in der Schweiz vor.

HOTEL RIGI-KULM

1800 m ü. M.

Ganzes Jahr geöffnet

6411 Rigi-Kulm
Tel. (041) 83 13 12

Herrliche Sonnenterrasse auf dem Gipfel der «Königin der Berge» mit Blick auf ein einzigartiges Alpenpanorama.



Sehr geeignet für Gesellschaften und Vereine. Ganzes Jahr geöffnet.

Berghotel Albinen VS

1300 m

Modernes Familienhotel

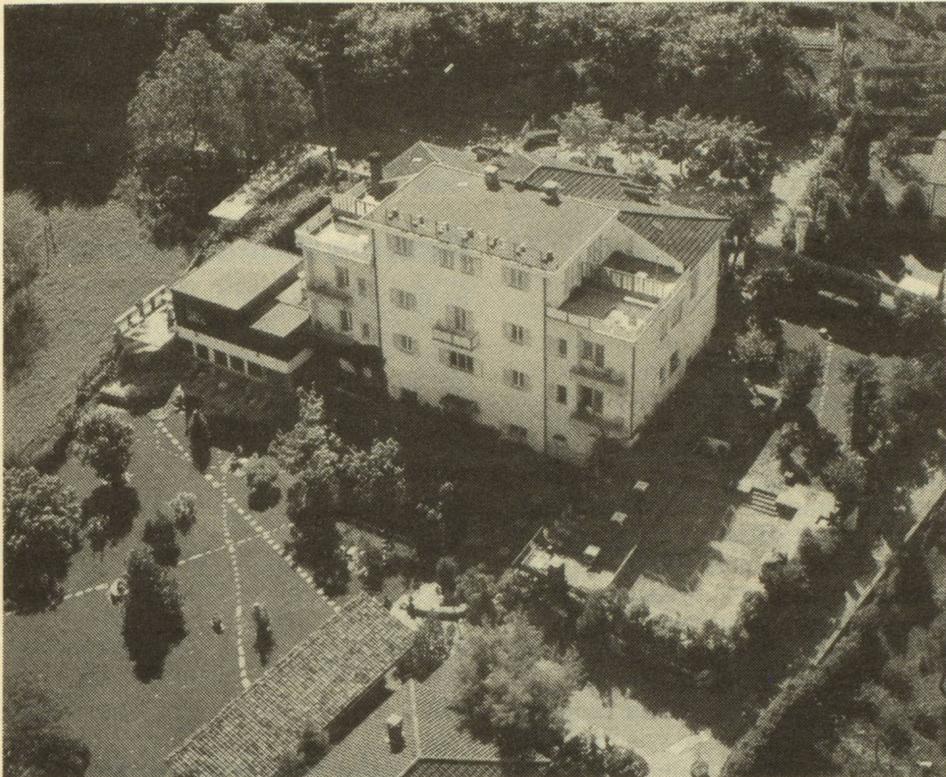
5 x täglich direkter Autobus nach Leukerbad (6 km)
Ausgangspunkt in das Wander- und Skigebiet Torrent

Pensionspreis: HP Fr. 45.–, VP Fr. 55.–
Hotelgarage
100% WIR auf Pensionspreis

Ganzjährig geöffnet

Telefon (027) 63 12 88

Besitzer Stefan Metry



Das Hotel Gardenia Caslano aus der Vogelschau. Oben rechts, inmitten von Kastanienbäumen, das Grotto della Valle.

Den Ursprung des heutigen Vierstern-Hotels Gardenia bei Caslano, eingebettet in viel Grün, erkennt man an der in nüchternem neoklassischem Stil gehaltenen Fassade des unter Heimatschutz stehenden, vor rund 150 Jahren erbauten Palazzos. Bis 1929 war das Gebäude Sitz einer der Kirche von Caslano gehörenden Klosterschule.

Mit 28 Zimmern und mit insgesamt 50 Betten bieten Gaby und Hans Schniederlin eine Atmosphäre ganz besonderer Art. Ruhe, Komfort, Fitness-Plausch, Gastronomie, Exklusivität, geschaffen für Anspruchsvolle.

Feinster Bienenhonig aus dem Maggiatal direkt vom Imker!

Maggiatalblütenhonig kg Fr. 17.-
Alpenblütenhonig kg Fr. 19.-
Versand ab 2 kg plus Porto.

Apicoltura Valmaggia, 6672 Gordevio
Fam. Urs Beckmann

TIGINO

Hotel Residence Gardenia ★★★★★

6987 CASLANO-LUGANO
Tel. 091-71 17 16, Tx. 79 258

Das Hotel für den Individualisten

- idyllische, ruhige Lage
- Wohnkomfort mit dem Charme der Antike
- Park mit Schwimmbad und Sonnenterrassen
- Sportpavillon mit Indoorgolf, Massagebad
- beim Golf, Tennis, See
- eigenes Grotto, privater P
- leichte Küche mit nur marktfrischen Produkten

Persönliche Leitung:
Hans + Gaby Schniederlin

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir einen (eine)

Mitarbeiter(in) mit journalistischem Flair

Arbeitsort: direkt beim Bahnhof Erlenbach

Erster Kontakt unter Tel. (01) 91080 16
H. Menti oder Dr. G. Piontek



*** Hotel Roncaccio

6951 Cureglia-Lugano
Telefon 091 56 27 46

Komfort zu günstigen Preisen.
Alle Zimmer mit Dusche/WC.
Direktwahltelefon und Radio.

Bar – Spezialitätenrestaurant.

«Signer-Schlankheitskur»

Familie R. Cotti-Moser 



Hotel Excelsior Grill Riviera

Riva V. Vela 4
6900 Lugano
Tel. 091 - 22 86 61

Modernes Erstklasshotel, im Zentrum der Stadt gelegen und an der Seepromenade.
Bar, Grill Riviera; gepflegte Küche für die verwöhntesten Ansprüche.

Konferenz-, Tagungs- und Seminar-möglichkeiten; Simultanübersetzungs-anlage.

Zur Rolle der Frau in der bildenden Kunst Kampf um Unabhängigkeit und Anerkennung

Frauen sind von Natur aus nicht dazu geschaffen, grosse Künstlerinnen zu werden. Auf diesen Nenner lassen sich fast alle Vorurteile bringen, gegen die malende Frauen bis in unsere Zeit anzukämpfen hatten.

Tradition der weiblichen Malerei

Doch immer wieder ist es Malerinnen gelungen, auf dem Gebiet der bildenden Kunst Grosses zu leisten. Artemisia Gentileschi war z.B. eine solch rühmliche Ausnahme im 17. Jahrhun-

Auch das gibt's

Gedichte auf Bestellung

Seit nunmehr zwei Jahren gibt es in Basel eine Einrichtung, die manchem, der ein sehr persönliches Geschenk machen möchte oder sollte, aus der Patsche hilft. Berthold Redlich, auch einem künstlerischen Elternhaus stammend und versehen mit einem guten Mass an Berufs- und Lebenserfahrung (beides ist für seine kreative Tätigkeit Voraussetzung), schreibt auf Bestellung Ihr individuell gestaltetes Gedicht zu jedem Anlass, wobei Details aus dem Leben der zu beschenkenden Person(en) liebevoll in das jeweilige Gedicht eingebaut werden.

Redlichs Festreime sind in drei Längen zu haben, kurz, mittel und lang, zu Preisen, die sehr vernünftig sind und ungefähr denen von Handwerkern entsprechen. Der «Hauspoet», wie er sich nennt, hat sich bereits einen beachtlichen Namen gemacht, schreibt er doch seine Gedichte nicht nur für Private, sondern auch für Firmen/Geschäfte und Vereine/Gesellschaften zu deren Jubiläen und Festivitäten, und eine ganze Reihe von Zeitungen und Magazinen haben in der Zwischenzeit über ihn berichtet.

Soll's also einmal, zu einem Fest oder einem sonstigen Anlass, mehr als der obligate Blumenstraus oder die Schachtel Pralinen sein, so haben Sie hier die Möglichkeit, ein ganz persönliches Geschenk zu bekommen, das grosse Freude machen kann und zudem ganz gewiss zu einer bleibenden Erinnerung wird.

Berthold Redlich ist unter der Telefonnummer (061) 399628 zu erreichen.

dert – sie bezahlte aber einen ungeheuren Preis dafür. Auch andere Malerinnen haben viel Talent gezeigt, sind zu Lebzeiten berühmt gewesen, wurden dann aber vergessen. Warum? Germaine Greer geht in ihrem aufschlussreichen Buch «Das unterdrückte Talent»¹ dieser Frage nach. Sie analysiert die Bedingungen des Schaffens und der Anerkennung malender Frauen und deckt viele Schwierigkeiten auf.

Die Familie: Chance und Einschränkung

Vor dem 19. Jahrhundert gab es praktisch nur für Frauen, die aus einer Malersfamilie stammten, die Möglichkeit, sich an der Staffelei zu betätigen: In den Werkstätten ihrer Väter und Ehemänner durften sie mithelfen. Doch war es damals nicht erwünscht, dass Frauen eigene schöpferische Kräfte zum Ausdruck bringen konnten. So kopierten, imitierten, ätzten und radiierten denn die meisten von ihnen die Werke ihrer Mannsleute. Und viele hoffnungsvolle Malerinnen legten mit der Ehe den Pinsel endgültig aus der Hand: Schwere Hausarbeit und viele Kinder verunmöglichten ihnen eine künstlerische Tätigkeit.

Meisterinnenwerke

Frauen, die es trotz aller Hindernisse gleichwohl schafften, eigenständige Bilder zu malen, brauchten sich vor vernichtender Kritik seitens der Männer nicht zu fürchten. Sie wurden mit Lob überhäuft – als Naturwunder betrachtet. Sicher auch ein Grund, weshalb so viele Malerinnen im Gefälligen steckengeblieben sind.

Doch es entstanden auch Kunstwerke, welche die Zeit überdauerten. Ein-

drücklich schildert Germaine Greer, wie diese oft Männern zugeschrieben wurden. Andere wertvolle Frauenarbeiten vermodern in den Lagerräumen der Museen, denn konserviert und aufgehängt werden eben die bekannten Meister.

Begabung allein genügt nicht

Immer wieder zeigte es sich im Verlauf der Geschichte: Die Voraussetzung zu freier künstlerischer Gestaltung liegt für die Frau darin, sich die gleiche Ausbildung aneignen zu können wie der Mann. Über Jahrhunderte konnten sich Frauen nur innerhalb der Klostermauern die nötigen Fertigkeiten aneignen, und nur dort hatten sie die Musse, sich künstlerisch zu betätigen. Doch auch diese Möglichkeit stand meist nur Nonnen aus reichen Familien offen. Mit der Zeit wurde es üblich, dass «höhere» Töchter Privatunterricht bei einem Maler nahmen oder eine Kunst-

Weibliche Erfahrung in die Kunst einbringen

Wir wollen hier nicht die Streitfrage «Gibt es eine spezifische Frauenkunst?» aufwerfen. Bemerkenswert sind aber sicher die Ansichten der Malerin und Feministin Judy Chicago, die sich zur Aufgabe der heutigen Künstlerin äussert: «Sich selbst als Frau entdecken (...), diese Erfahrung ins Zentrum des Kunstgeschehens rücken und beweisen, dass weibliches Erleben genauso gut den Stoff zu allgemein gültigem Kunstschaffen liefern kann wie das männliche.»²

Ursula Walser-Biffiger

¹ Germaine Greer, *Das unterdrückte Talent. Die Rolle der Frauen in der bildenden Kunst*. Ullstein Verlag, Berlin: 1980.

² *Künstlerinnen – Arbeit und Selbstverständnis*. In: *du*, Nr. 1/1981, Verlag Conzett und Huber, Zürich.

* Jörg Krichbaum, *Künstlerinnen. Von der Antike bis zur Gegenwart*. Du Mont Buchverlag, Köln: 1979.

* Hans Hildebrandt, *Die Frau als Künstlerin*. Mosse Buchverlag, Berlin: 1928.

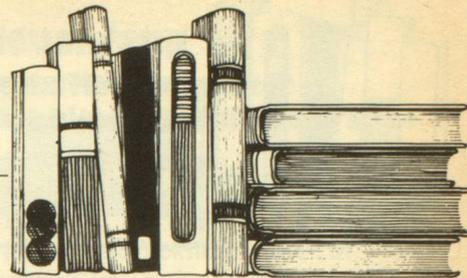
Broschüren des BSF

Goldenes Buch «Forum der Schweizerfrauen 1980» – Sammlung der am 29.11.1980 in Olten gehaltenen Referate, mit einem Vorwort von Bundesrat H. Hürlimann. Fr. 5.50.

«Mein Kind nimmt Drogen» (1980) – Eine leicht verständliche Publikation zum Drogenproblem, gedacht als Hilfe für Eltern und Erzieher. Fr. 2.–.

«Auf dem Weg zu einem partnerschaftlichen Eherecht» (1976) – Die wichtigsten Neuerungen im neuen Eherecht. Fr. 2.–.

Für Sie gelesen



Frauensprache – Sprache der Veränderung

von Senta Trömel-Plötz. 218 S., Fischer-Taschenbuchverlag
Männer haben auch in der Sprache die Macht, und Frauen sind ohnmächtig. Männer geben den Ton an, wenn Frauen und Männer miteinander sprechen, und Frauen verhalten sich still und unterwürfig. Implizite Regel scheint zu sein: Die beste Frau ist die, die nicht redet. Das Redeverbot «Die Frau schweige in der Gemeinde» gilt auch heute noch für das Reden von Frauen in der Öffentlichkeit: Es finden sich nur wenige Frauen an den Rednerpulten, ob in der Politik, der Wirtschaft, der Wissenschaft. Meinung und Urteil von Frauen scheinen weniger hoch bewertet zu sein als von Männern.

Die Sprachwissenschaftlerin Senta Trömel-Plötz zeigt in den in diesem Band gesammelten Aufsätzen Zusammenhänge zwischen gesellschaftlicher Wirklichkeit und Sprache auf, erforscht Ungleichgewichte in den Bezeichnungen für Frauen und Männer und macht Vorschläge für neue sprachliche Wendungen, mit denen die Benachteiligung von Frauen vermieden werden kann. Wenn die Sprache Frauen und ihre Leistung ignoriert, wenn sie Frauen nur in Abhängigkeit von Männern beschreibt und Frauen in herablassender Weise demütigt und lächerlich macht, dann ist sie sexistisch. Die Autorin kommt zu dem bestürzenden Schluss, dass der Sexismus – die Unterdrückung von Frauen aufgrund ihres Geschlechts – sprachlich in ganz ähnlichen Formen zum Ausdruck kommt wie der Rassismus und der Antisemitismus.

Senta Trömel-Plötz, geboren 1939 in München; Studium der Anglistik und Germanistik in München; Studium der Linguistik in den USA; Promotion 1969 an der University of Pennsylvania, Philadelphia, Pa.; psychotherapeutische Ausbildung; Habilitation 1978 über Sprache und Psychotherapie. Professorin am Fachbereich Sprachwissenschaft der Universität Konstanz. Forschung und zahlreiche Veröffentlichungen auf dem Gebiet der formalen Linguistik, der feministischen Linguistik und der Psycholinguistik.

Die einzelnen Beiträge tragen folgende Überschriften:

Gibt es eine Frauensprache?
Die beste Frau ist die, die nicht spricht
Linguistik und Frauensprache
Frauensprache in unserer Welt der Männer
Männer reden – Frauen schweigen:
Frauensprache
Frauen, Damen, Mädchen und Fräulein: Die Vergewaltigung der Frauen in der Männersprache
Frauensprache: Zum Sexismus in unserer Sprache und unserem Sprachverhalten
Frauensprache: Konsequenzen für unser Handeln
Frauensprache – Männersprache: Sprachen der Unterdrückung oder Sprachen der Befreiung?
Frauen und Macht in der Sprache
Sprachen der Unterdrückung
«Sind Sie angemessen zu Wort gekommen?» zur Konstruktion von Status in Gesprächen
Anders reden: aber wie?

Die UNICEF, Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, hat einen sehr schönen Kalender herausgegeben. Leitmotiv: «Wasser ist Leben» Zu beziehen beim Schweiz. Komitee für UNICEF, Werdstrasse 36, Postfach, 8021 Zürich.

An der in drei Sprachen erscheinenden Schweizer Geschichte im Asterix-Stil arbeiteten als Texterinnen und Illustratorinnen vier Frauen mit, Cecilia Bozzoli, Luisa Bisso, Liliane Vindret-Meier, Corina Christen-Marchal. Es sind bereits erschienen «Von der Steinzeit bis zur Blüte des frühmittelalterlichen Königreichs Burgund», «Von den letzten burgundischen Königen bis zur Schlacht bei Murten» «Von fremden Kriegsdiensten bis zur Bildung der Helvetischen Republik». Frauen kommen in dieser martialisches Vergangenheit praktisch keine vor....Krieg, Eroberung, Zerstörung war einzig und allein Sache der Männer.

Pro Familia hat zum Themenkreis Familie eine Broschüre herausgegeben: 50 Jahre Familienpolitik in der Schweiz. Zum Verkaufspreis von Fr. 5.– kann sie bei Pro Familia, Postfach 51, 6000 Luzern, bezogen werden.

Gesund leben mit Ballaststoffen

von Dr. D. Burkitt. 124 Seiten, Hypokrates Verlag, D-7000 Stuttgart 30

Die besondere Bedeutung der Ballaststoffe wird nachdrücklich herausgearbeitet. In der Vorbeugung und Bekämpfung zivilisationsgeförderter Krankheiten wie Verstopfung, Ausbuchtungen des Darmes, Entzündung des Wurmfortsatzes des Blinddarms, Hiatushernien, Darmkrebs, Hämorrhoiden, Diabetes mellitus und Fettleibigkeit spielen Nahrungsfasern eine ganz wesentliche Rolle. Klinische Beispiele demonstrieren die Notwendigkeit einer diätetischen Neuorientierung. Mit praktischen Ratschlägen zur Verbesserung der Ernährung gibt der Autor Hilfestellung auf diesem Weg.

Senioren-Jahrbuch

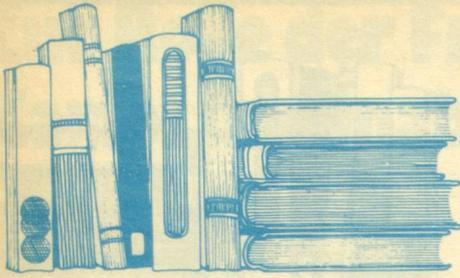
Herausgegeben von Margret Klaus-Barth. 154 Seiten. Friedrich Reinhardt Verlag, Basel

Das Senioren-Jahrbuch will mit seiner sechsten Ausgabe älteren Leuten neue Impulse verschaffen, sie aber auch selbst zu Worte kommen lassen.

Wie ein roter Faden zieht sich der Begriff «Kontakt» durch den ganzen Band: Ernst Kappeler schreibt über den Kontakt mit Jungen, Susanne Kramer über den Kontakt zwischen Frauen jeden Alters beim Nähen eines Wandteppichs, Kontaktferien bringen Lehrlinge und behinderte Ältere auf dem Twannberg zusammen, in Zürich entstanden Kontakte zwischen Altersheimbewohnern und Studenten. Und schliesslich beteiligten sich viele Leser am letztjährigen Wettbewerb zum Thema Kontakt, den sie ganz persönlich beschreiben.

Der Schauspieler Sigfrid Steiner und die Töpferin Margrit Linck werden porträtiert, Peter Binswanger schreibt als Präsident zum Leitbild der Pro Senectute, die Stelle für Altersfragen bei der Migros wird vorgestellt – breitgefächert zeigt sich, was alles in der «Altersszene» läuft.

Daneben lädt ein neuer Wettbewerb «Der Schritt in den Ruhestand» zum Mittag ein.



Schluss mit der Pille

Empfängnisverhütung mit der Billings-Methode

von Dr. Evelyn Billings/
Ann Westmore

Aus dem Amerikanischen von christina Khenkhar
280 Seiten mit 8 farbigen Tafelseiten,
Pappband, DM 24,80. Verlag Ullstein
GmbH, D 1000 Berlin 61

In den sechziger Jahren galt die Pille als die Lösung, als das endgültige Mittel, Frauen vor unerwünschten Schwangerschaften zu bewahren. Inzwischen sind immer mehr Frauen pillenmüde geworden. Sie wollen ihren Körper nicht mehr ständig mit Hormonen füttern, fürchten die längst nachgewiesenen Nebenwirkungen, wie hohen Blutdruck, Herzbeschwerden bis hin zur Unfruchtbarkeit.

Die australische Ärztin Dr. Evelyn Billings hat eine einfache und sichere Methode zur Empfängnisverhütung entdeckt und erforscht.

Dazu sind keine chemischen, hormonellen oder mechanischen Manipulationen notwendig, der weibliche Körper selbst gibt durch hormonell bedingte Veränderungen des Scheidenschleims die Signale. Jede Frau kann lernen, diese Signale zu erkennen. In einer Untersuchung der Billings-Methode durch die Weltgesundheitsorganisation hat sich gezeigt, dass Empfängnisverhütung nach Billings genauso sicher ist wie die Pille – nämlich zu 98 Prozent. Allerdings muss sich die Frau dazu exakt an die Anweisungen von Dr. Billings halten, muss diese Methode lernen.

Dieses Buch, das schon kurz nach Erscheinen in Australien zum Bestseller wurde, ist eine verständliche Anleitung, um eine Schwangerschaft zu verhüten, unabhängig davon, ob der Zyklus regelmässig oder unregelmässig ist, ob die Pille gerade abgesetzt wurde, ob man stillt oder ob man kurz vor den Wechseljahren steht. Das Buch bietet allerdings auch Hilfe für alle, die sich bisher vergeblich ein Kind gewünscht haben.

Die Billings-Methode ist die Empfängnisverhütung der 80er Jahre.

Auf der Suche nach China

Begegnungen mit dem Alltag des Genossen Wang

von Fritz Roth.

192 Seiten. Mit zahlreichen Fotos des Autors. Fr. 24.50. Rotapfel-Verlag, 8024 Zürich

Während zweier Jahre hat ein junger Schweizer mit unendlicher Geduld versucht, sich an die einfachen Menschen in China, ihr Denken, ihr Empfinden, ihre Welt, ihre Lebensbedingungen, ihre jüngste Vergangenheit heranzuspüren. Die Erkenntnis, die er gewonnen hat, ist ebenso simpel wie revolutionär: Im China gibt es konkrete, lebendige Menschen, Individuen, die wenig mit den Vorstellungen zu tun haben, die man gerne in «die Chinesen» hineinprojiziert und –konstruiert, Menschen mit Bedürfnissen, Gefühlen, Tugenden und Schwächen.

Diese Menschen und ein Stück ihrer Welt zu entdecken ist ein Abenteuer eigener Art. Der Autor weicht nicht auf vorgegebene allgemeine Klischees aus, sondern stellt sich der konkreten, facettenreichen, widersprüchlichen – und gerade darum so faszinierenden – Wirklichkeit. Er berichtet vom Alltag gewöhnlicher Chinesen, von einem mitunter harten Alltag. Oft wird der Leser schmunzeln können, oft wird er betroffen sein.

Vegetarisches Kochbuch

von Brigitta Klaaborg. 152 S. 16.80.
Tanner + Staehelin Verlag,
8029 Zürich

Vegetarisch essen? Nun, weltweit ernähren sich Millionen von Menschen vorwiegend so. In unserer Kultur herrscht allerdings die Meinung vor, Fleisch gehöre unabdingbar zu einer guten und nahrhaften Mahlzeit.

Allerdings begrüssen je länger je mehr auch Nichtvegetarier fleischlose Gerichte als willkommene Abwechslung. Von sorgfältig zubereitetem vegetarischem Essen sagt man, es sei um vieles schmackhafter als industriell präparierte Fleischgerichte. Eine Meinung, der in letzter Zeit zunehmend auch Feinschmecker zustimmen, welche Fleischspeisen nicht grundsätzlich ablehnen. Mit Begeisterung hat Brigitta Klaaborg vegetarische Rezepte aus der ganzen Welt gesammelt, geprüft und gekostet und zur vorliegenden phantasievollen Auswahl zusammengestellt. Das «Vegetarisches Kochbuch» erschliesst eine unbekanntere, preisgünstigere und schmackhaftere kleine Welt.

Hoffnung für Millionen: Kühlen und Bewegen

von Dr. med. Herbert Scholz 1982
163 S. Fr. 19.80. Edition Erpf, 3001
Bern 1

Das Rheumaproblem wächst ständig – weltweit – und ist heute die Volkskrankheit Nr. 1. Auch die moderne Medizin ist ratlos: Anstelle von echter Heilung betreibt sie eine Symptombekämpfung, die oft von schweren Nebenwirkungen begleitet wird. Daher lassen die geradezu sensationell anmutenden Heilungserfolge des Japaners Dr. Yamauchi (sprich: Jama-utsch) aufhorchen. Der deutsche Arzt Dr. Herbert Scholz ist dieser neuen Erfolgs-Therapie in seinem soeben erschienen Buch «Hoffnung für Millionen: Kühlen und Bewegen» nachgegangen.

Die Rheumakrankheit, von der heute 20% der Bevölkerung geplagt sind, befällt nicht nur die Gelenke und die Wirbelsäule, sondern auch Muskeln, Sehnen und Bänder, also all das, was die Knochen zusammenhält und bewegt. All den Millionen Erkrankten gemeinsam sind die Schmerzen und die Behinderung der Bewegung. Sie machen den meisten die Bewegung zur Qual. Die Not ist gross, die moderne Schulmedizin ist ratlos, und wirklich helfen konnte bisher niemand. Da bringt das neue Konzept des japanischen Arztes Dr. med. Toshima Yamauchi einen Ausweg und eine echte Hoffnung für Millionen. Seine Devise lautet «kühlen und bewegen». Mit einer neuartigen Super-Kälte-Therapie wird eine enorme Steigerung der Durchblutung erreicht, was zu einer Vermehrung der Gelenkflüssigkeit führt, die ihrerseits einen Wiederaufbau der geschädigten Knorpelsubstanz ermöglicht. Und eine entscheidende Bedeutung kommt dem Dauerbewegungstraining zugute, das sich nach dem Stadium der Erkrankung richtet und ständig ausgebaut werden kann. Durch diese aktive, biologische Therapie werden aus oft lebenslangen Pflegefällen wieder selbständige Menschen. Der deutsche Arzt Dr. med. Herbert Scholz, leitender Arzt einer Privatkrankenanstalt für Wirbelsäulen- und Gelenkleiden, ist ein intimer Kenner dieser Methode, in die er zusätzlich ernährungsbiologische Erkenntnisse eingebaut hat. Sein soeben erschienen Buch ist eine echte Lebenshilfe, mit Therapieanleitungen und vielen Bilddokumenten belegt, für den Laien verständlich geschrieben, und für den Fachmann ein lesenswerter Denkanstoss.

Geschriebenes schenken

Die Agenda der Schweizer Frau

Die schöne, geräumige und doch handliche Agenda der Schweizer Frau 1983, ist dem Thema «Solidarität der Frauen über Zeit und Grenzen hinweg» gewidmet.

Da steht beispielsweise am Anfang (und das passt ausgezeichnet zum Grundtenor der feministischen Theologie: «Verfolgt man die Geschichte der Menschheit um Jahrtausende zurück, entdeckt man in zahlreichen unterschiedlichen Zivilisationen klare Spuren eines gemeinsamen und fast universellen Kults: den Glauben an eine höchste weibliche Gottheit. Es ist die Grosse Göttin, die Mutter und Schöpferin, mit vielen verschiedenen Namen und Gesichtern. Es ist auch die Sonnengöttin, Quelle der Energie, der Wärme, des Lebens». Schön illustriert, gut dokumentiert, ist die Agenda eine schwesterlich-aufstellende Begleiterin durchs ganze Jahr.

Zu beziehen bei Agenda, Postfach 9, 1221 Cologny-Genf zum Preis von Fr. 12.50.

«s Grosi verzellt»

Margrit Annen-Rufs Erzählungen führen in jene Zeiten zurück, in welchen die kleinen Dinge noch ihre Bedeutung hatten. In neun Kapiteln erzählt Margrit Annen besinnliche, einfache und lustige Erlebnisse und Ereignisse um ihre Grossmutter.

Erschienen im Murbacher Verlag

Bettmümpfeli für Grosse, Band 3

von Hans Geisen. 96 Seiten, geb., Fr. 14.80. Buchverlag Basler Zeitung, 4002 Basel

Bettmümpfeli – kleine Nacht-Versüßer also – hat – minu» hier wieder zusammengestellt und zu einem liebenswerten, kleinen Bändchen komponiert. «-minu's» Geschichten sind Kleinigkeiten aus dem Alltag, Bilder, die sich jeden Tag vor unseren Augen abspielen. Und die wir manchmal erst wieder durch die Augen von «-minu» erkennen können. Ob er nun von seinem marder schreibt, ob von seinen Linien-Sorgen, ob über die Tücken der Technik à immer sind es auch unsere eigenen kleinen Probleme, die hier skizziert werden. Und entsprechend erkennen wir uns in seinen Geschichten stets selber.

Blätter vom gleichen Baum

von Adolf Maurer

Ausgewählte Geschichten und Gedichte. Mit einem Vorwort von Hans Heinrich Brunner. 180 Seiten, Fr. 24.80 – F. Reinhardt Verlag, 4012 Basel

Adolf Maurer (1883–1976) war während eines halben Jahrhunderts als Redaktor des «Zwingli-Kalenders» und Verfasser zahlreicher Erzählungen, Gedichte und Bücher der Lebenshilfe. Am 4. Juni 1983 jährt sich der Geburtstag Adolf Maurers zum hundertsten Mal. Noch immer werden seine Lieder in Gottesdiensten gesungen, und seine Bücher mit seelsorgerlichem Rat für besondere Lebenslagen erscheinen in stets neuen Auflagen. Damit der volkstümliche Erzähler wieder zu Wort kommt, ist dieser Band seiner schönsten, inzwischen vergriffenen Geschichten zusammengestellt worden, in die einige seiner besten Gedichte eingestreut sind.

Mit diesem Lesebuch kommt der unvergessene Zürcher Dichterpfarrer anlänglich seines 100. Geburtstages wieder als volkstümlicher Erzähler zu Wort.

Stark für die Schwachen

Wenn wir hier dieses Buch von Alfred A. Häsler den Frauen empfehlen so darum, weil die Geschichte des Schweizerischen Beobachters immer wieder auch den Kampf um Menschenrecht und Menschenwürde beinhaltet. Wie ein roter Faden zieht sich bei dieser Aufbereitung der jüngsten Vergangenheit auch das Engagement für das Frauenstimm- und Wahlrecht, für die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Eindrücklich beschreibt Alfred Häsler das Engagement und die Kämpfe der Persönlichkeiten, die den Beobachter geprägt haben. Brillant schildert er, wie der Beobachter allen Anfeindungen und Machenschaften zum Trotz zu der Institution wurde, die von sich behaupten kann: «Stark für die Schwachen».

In allen Buchhandlungen erhältlich oder direkt beim Beobachter Verlag

Eine Rolle für Anna

Lisbeth Kätterer, Heidi Kohler, Anneliese Probst und Max Bolliger erzählen in diesem Bändchen sechs Weihnachtsgeschichten. Die sechs Erzählungen zeigen, wie unterschiedlich Menschen verschiedenen Alters das Weihnachtstfest in unserer Zeit erleben.

Friedrich Reinhardt Verlag, Basel

Neuanfang

Sechs Monate in einer Fachklinik für Alkoholranke

von Werner Loosen

80 Seiten, Fr. 6.80. Blaukreuz-Verlag, 3001 Bern

Dieser eindruckliche Bericht eines Journalisten entstand grösstenteils in einer Fachklinik für alkoholranke Männer des Blauen Kreuzes in Deutschland. Vom ersten Tag an hat der Autor seine Gedanken zu Krankheit und Therapie in einem Tagebuch festgehalten. Zusammen mit einer kurzen Schilderung, wie es in seinem Fall zur Alkoholabhängigkeit gekommen ist, entstand so das Dokument einer Therapie, die für den Autor zum Neuanfang geführt hat. Ein ehrliches und hilfreiches Buch für Betroffene, Angehörige und Helfer.

Sex, Facts–Acts–Feelings

von Michael Carrera

Aus dem Amerikanischen von Dr. med. Michael Herrschel. 480 Seiten, m. zahlreichen Abbildungen, geb., DM 39.80. Verlag Ullstein GmbH, D 1000 Berlin 61

Kaum jemand hat Sexualität bisher so weit gefasst, wie Dr. Michael Carrera, der zur Zeit prominenteste Sexualerzieher in den USA. Sex – das ist nicht nur Körperfunktion, sondern ein lebenslanger Lernprozess. Die Fähigkeit zur Zärtlichkeit, zum Körperkontakt, wird schon beim Baby geprägt.

Wie die Eltern es berühren, anfassen, wie zärtlich sie mit ihm umgehen, das alles wird seine eigene Lust später mitbestimmen.

An unserem Sexualverhalten wirken die verschiedensten Faktoren mit. Wie wir uns dem Partner gegenüber verhalten, was wir selber erleben und empfinden, begründet sich in unserer Erziehung, in unserer sozialen Wertmassstäben, unseren religiösen Überzeugungen und unseren allgemeinen Lebensumständen.

Der erste Teil des «Buches «Tatsachen und Gefühle» (Facts and Feelings), erklärt umfassend das weibliche und männliche Sexualsystem, klärt über Geschlechtskrankheiten, über Möglichkeiten der Empfängnisverhütung und Schwangerschaft auf.

Carreras Sprache ist verständlich, er vermeidet medizinische Fachausdrücke und erklärt komplexe Themen oder ungewöhnliche Sexualverhalten in Frage und Antwort. In diesem Teil des Buches geht Carrera in einem sehr persönlichen Ton auf alle sexuellen Fragen ein, die sich von der Pubertät bis ins Alter stellen.

Auf dem internationalen Parkett

BSF Bund Schweizerischer Frauenorganisationen

Noch schwieriger als auf der nationalen Ebene ist es für die Frauenorganisationen, auf der internationalen Ebene zu wirken. Es liegt nicht nur daran, dass den Schweizern die Aussenpolitik weniger wichtig ist. Der zeitliche und finanzielle Aufwand für die Teilnahme an internationalen Kongressen in irgendwelchen Zentren der Welt ist enorm. Dazu kommen die sprachlichen Probleme; denn es ist nicht jedermanns Sache, komplizierten Verhandlungen in einem von verschiedenen Akzenten gefärbten Englisch zu folgen.

So konnte der BSF an den letzten Dreijahreskongress des Internationalen Frauenrates (CIF) in Seoul nur zwei Damen delegieren, denen es dann unmöglich war, an allen Konferenzen und Sitzungen teilzunehmen.

Rolande Gaillard, ehemalige Präsidentin des BSF und Delegationsleiterin, ist überzeugt, dass, wenn die Mitglieder einer so bedeutenden Organisation, wie es der BSF ist, ermuntert würden, vermehrt an der internationalen, nicht-gouvernementalen Arbeit teilzunehmen, dies zu einem höheren Bekanntheitsgrad der Vereinten Nationen führte. Ein Hoffnungsschimmer besteht: 1985 findet der CIF-Kongress in Grossbritannien statt, wohin sich die Schweizerinnen mit weniger Aufwand verschieben können!

Wahlen

Drei Schweizerinnen wurden in wichtigen Chargen gewählt:

Jeannine de Boccard, Genf, als Quästorin (sie ist damit Mitglied des Büro des CIF); **Bernadette von der Weid**, Genf als Präsidentin der Kommission «Internationale Beziehungen und Frieden», und **Dr. Elisabeth Breiter**, Zürich, als Vizepräsidentin der Kommission «Wirtschaft und Familie». Rolande Gaillard wurde ihr Mandat als ständige Vertreterin bei verschiedenen Organen der UNO in Genf (ECOSOC = Wirtschafts- und Sozialrat, BIT = Bureau international du travail) bestätigt.

Ziele des Internationalen Frauenrates

1. Der CIF fordert die Anwendung der Menschenrechte und die Respektierung von allen Freiheiten, insbesondere der Kommunikationsfreiheit. Der CIF bestätigt seinen Willen, gegen die zunehmende Gewalt und Intoleranz anzugehen und sich für die Erhaltung der Meinungsvielfalt einzusetzen.

2. Der CIF will die gleichen Rechte und Pflichten für Mann und Frau in allen Gebieten fördern und die Solidarität

zwischen den Frauen der Industrieländer und denjenigen der Entwicklungsländer vorantreiben.

3. Den Platz der Nichtgouvernementalen Organisationen NGO (siehe auch Artikel über die NGOs) will der CIF verteidigen und ihnen gegenüber den Regierungen und Internationalen Organisationen den richtigen Stellenwert einräumen. Dies, weil sie – die einzigen Garanten für den Pluralismus sind, – allein den nationalen und internationalen Gremien in aller Unabhängigkeit die wirkliche Meinung der Frauen vermitteln und als Gesprächspartner mit Kontinuität gelten.

Mit Resolutionen pflegt der CIF an seine Mitglieder, die nationalen Frauenräte (für die Schweiz den BSF) zu treten. Sie betrafen am Kongress 1982 in Seoul drei Themen: die Konvention der UNO über die Abschaffung aller Formen von Diskrimination der Frau; den Kampf gegen Kinderarbeit; nationale Programme für Gesundheitserziehung.

Weitere Resolutionen behandelten Entwicklungsprojekte auf dem Sektor Landwirtschaft unter Berücksichtigung der Frau, die Rechte der Gastarbeiterinnen, die Arbeitslosigkeit und ihre Folgen für Frauen und Jugendliche. Frauen und Entwicklungshilfe, Kampf gegen Rassismus.

In den Kommissionen des CIF und auch in den Nationalen Frauenräten wird die UNO-Konferenz für das Ende des «Jahrzehnts der Frau» 1985 vorbereitet, und man sucht nach einer Strategie für «nachher». (itb.)

Nichtgouvernementale Organisationen

Über die Rolle der Nichtgouvernementalen Organisationen (NGO) in der Gesellschaft hatte der BSF zuhanden des Europäischen Frauenrates ein Statement abzugeben. Das Thema kam in einem Kolloquium des Europarates zur Sprache.

Definition

Aus Schweizerischer Sicht beschränkt sich die Beschreibung auf die Rolle der NGO in der freien Staatenwelt.

(Auch die halbstaatlichen Organisationen z.B. Osteuropas und gewisser 3.-Welt-Länder nennen sich NGO; sie wirken indessen vor allem als Verbreiter der offiziellen Politik, und die Mitgliedschaft erfolgt für alle Frauen automatisch)

Die NGOs der westlichen Demokratien sind freie Gemeinschaften von mündigen Individuen mit bestimmten Interessen und Aktivitäten; die Mitgliedschaft ist freiwillig und bedingt gewöhnlich einen finanziellen Beitrag.

Es sind die Mitglieder, welche das Tätigkeitsfeld der NGO abstecken.

(In dieser Definition wird sich das gesamte schweizerische Vereinswesen finden.) Je nach Programm schliessen sich in den NGOs Personen mit ähnlichen oder verschiedenen politischen Ansichten oder zusammen. Die NGOs verfügen über präzise Statuten und befolgen den klassischen Leitsatz «quidquid agis, prudenter agas et repice finem» (was immer du unternimmst, handle weise und bedenke die Folgen!).

Ihren Mitgliedern dienen die NGOs als Gefäss für Ideen und als Zentrum für den Meinungsaustausch zwischen einzelnen und Gruppen. Sie unterstützen diese beim Verwirklichen derer Ziele, bei der Durchführung von Projekten und nehmen ihre Interessen gegenüber der Gesellschaft und den Behörden wahr.

Die NGOs in der Gesellschaft

Die Aktivitäten der NGOs sind unabhängig von staatlichen Einrichtungen. Da sie einzig ihren Mitgliedern gegenüber verantwortlich sind und in der Regel auch allein von diesen finanziert werden, können sie direkter vorgehen, mit weniger bürokratischem Ballast als staatliche Institutionen. In ihrem Betätigungsfeld erzielen sie deshalb einen hohen Wirkungsgrad, und dies mit relativ geringem Aufwand. In Vertretung ihrer Mitglieder geben die NGOs der Regierung und den Behörden wertvolle Informationen über die Ideen und Interessen eines bestimmten Kreises der Bevölkerung. In einem pluralistischen Staat bilden sie so ein wichtiges Verbindungsglied zwischen der Basis und den staatlichen Organen; sie üben die Funktion eines Interessenvertreters aus.

Informatikstudium

In einem ersten Artikel zum Thema «Informatik» haben wir auf die verschiedenen EDV-Lehrgänge in der Schweiz hingewiesen. Diese Liste wird nun erweitert durch eine weitere Ausbildung.

An der Phil.-Nat. Fakultät der Universität **Bern** wird ab Wintersemester 1983/84 neu ein Hauptfach Informatik eingeführt. Der Studiengang kann mit dem Lizentiat «Informatik» abgeschlossen werden.

Diese neue Ausbildungsmöglichkeit beweist, dass immer mehr Firmen EDV-Anlagen einsetzen. Dies bedingt auch entsprechend geschultes Personal. Hinzu kommt, dass die elektronische Datenverarbeitung entsprechend ihrer Wichtigkeit meist der Geschäftsleitung unterstellt ist. Zum besseren Verständnis geben wir Ihnen nachstehend eine mögliche Struktur einer EDV-Abteilung (aus: *Jobs in der EDV, Verband der Datenverarbeitungsfachleute im SKV*).

Als verantwortliche Partner der Regierung verfolgen die NGOs eine realistische Politik, sie fordern nicht nur, sondern arbeiten auch Wege zur Verwirklichung ihrer Ideen aus.

Die NGOs in der internationalen Gemeinschaft

Die NGOs tauschen Gedanken aus mit ihren Schwesterorganisationen über alle Grenzen hinweg, sie teilen ihnen ihre Erfahrungen mit und unterstützen sie bei der Realisierung ihrer Pläne. Auf internationaler Ebene wachen die NGOs der demokratischen Staaten darüber, dass sie weder als Lakaien ihrer Regierungen noch als drohende «pressure groups» (wie es ihnen leider von internationalen Organisationen zunehmend suggeriert wird) auftreten. Ebenso versuchen sie zu verhindern, dass einige ihrer Schwesterorganisationen der Rechte und Verantwortung von demokratischen Organisationen verlustig gehen. Ohne Freiheit vom Staat können die NGOs ihrer verantwortungsvollen Aufgabe nicht gerecht werden.

Redaktion: Irène Thomann-Baur
Am Schützenweiher 14
8400 Winterthur
Telefon (052) 2291 44

Dieses Organigramm vermittelt einen kleinen Einblick in eine weitverzweigte Tätigkeit, die aber gleichzeitig einem raschen Wandel unterworfen ist. Die Ausbildung an der Universität Bern ist gekennzeichnet durch eine solide Ausbildung in Mathematik, und sie vermittelt den Anschluss an den Wissensstand im Fachgebiet Informatik. Im Gegensatz zur ETH Zürich, die eine vertiefte technische Ausbildung anbietet, wird an der Universität Bern eine vertiefte mathematische Begleitausbildung geboten.

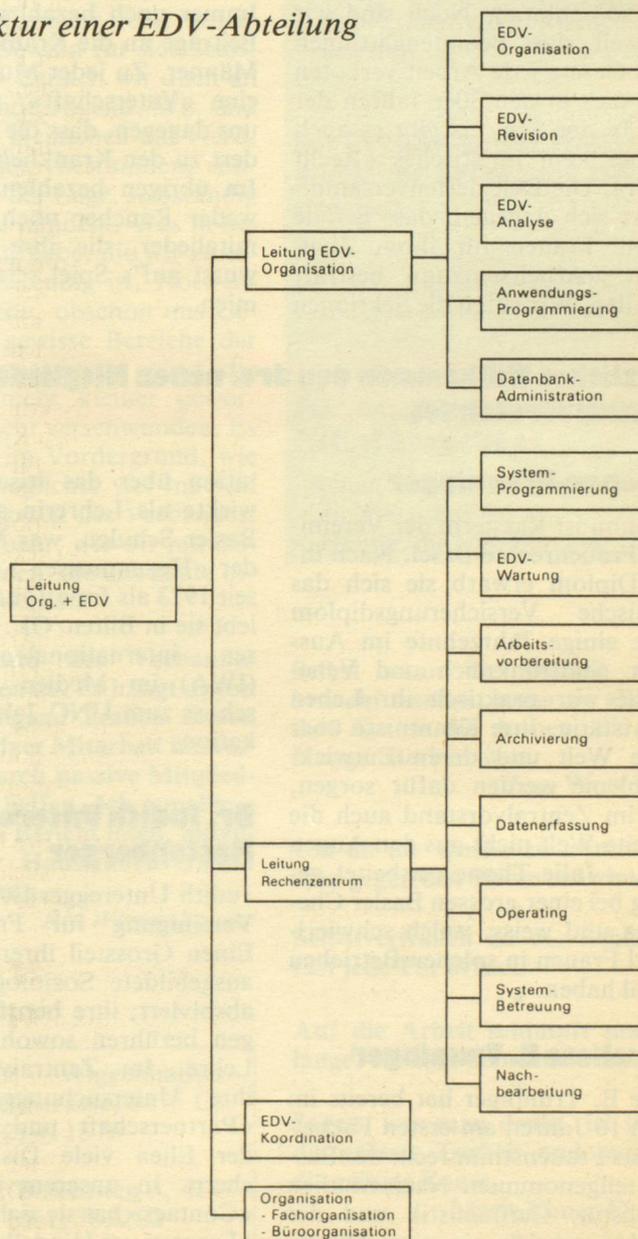
Das **Grundstudium**, 1.-4. Semester, schliesst mit der propädeutischen Hauptfachprüfung Informatik und der Nebenfachprüfung Mathematik ab.

Das **Hauptstudium** besteht aus dem Hauptprogramm Informatik mit einer

Auswahl aus dem Kursangebot und je einer praktischen Studienarbeit in EDV- und Prozesssteuerungstechnik. Am Schluss wird eine Diplomarbeit aus dem Gebiet der Informatik durchgeführt, anschliessend das Studium mit der Lizentiatsprüfung abgeschlossen.

Inklusive Diplomarbeit und Lizentiatsprüfung beträgt die **Studiendauer** in der Regel 9 Semester. Das Institut für angewandte Mathematik an der Universität Bern hat eine zehnteilige Broschüre über das Fach Informatik sowie über die Studieninhalte und die Studiengestaltung herausgegeben (Informatikstudiengänge). Sie kann beim Institut, Sidlerstrasse 5, 3012 Bern, Tel. (031) 658681, bezogen werden.

Mögliche Struktur einer EDV-Abteilung



Bericht von der Delegiertenversammlung

SVF Schweizerischer Verband für Frauenrechte

Wenn wir im folgendem unter anderem über einzelne Sachgeschäfte der Delegiertenversammlung berichten werden, sei einleitend daran erinnert, wie wichtig diese Begegnungsmöglichkeit auf nationaler Ebene für alle Teilnehmerinnen ist. Grosse und kleine, deutsche und welsche Sektionen haben hier Gelegenheit, Ihre Ideen vorzutragen und manche Anregung ins neue Vereinsjahr mitzunehmen.

Das Recht der Frauen auf Arbeit

Die Neuenburger Berge reagieren ganz besonders hellhörig auf das Thema «Arbeitslosigkeit». Ihre Gegend ist besonders betroffen, und schon zur Zeit der grossen Depression wurde Frauennarbeit scheinbar angesehen. Heute gibt es wieder Stimmen, die glauben, solange die Männer Arbeit hätten, sei die Krise nur halb so schlimm. Noch sind wir nicht so weit, dass Beamtengattinnen durch das Gesetz jede Arbeit verboten wird, wie dies in den 30er-Jahren der Fall war. In der Schweiz gibt es auch für Männer kein juristisches «Recht auf Arbeit». Die Delegiertenversammlung wehrt sich dagegen, dass gerade verheiratete Frauen für ihren Zivilstand mit «Arbeitsentzug» bestraft werden sollen. Wir rufen die Sektionen

auf, ernsthafte Anstrengungen zu unternehmen, dass von den Frauen kein Rückzug aus dem Berufsleben mehr erwartet wird. Wir sind hier mit einem gesellschaftspolitischen und nicht mit einem juristischen Problem konfrontiert.

Krankenkassenbeiträge

Immer noch bezahlen Frauen höhere Beiträge an die Krankenkassen als die Männer. Zu jeder Mutterschaft gehört eine «Vaterschaft», und wir wehren uns dagegen, dass die Geburt unverändert zu den Krankheiten gezählt wird. Im übrigen bezahlen in der Schweiz weder Raucher noch andere Kassensmitglieder, die ihre Gesundheit bewusst auf's Spiel setzen, höhere Prämien.

Ein herzliches Willkommen den drei neuen Mitgliedern des Zentralvorstandes

Julie Thonon-Pfenninger

Julie Thonon ist Kassierin der Vereinigung für Frauenrechte Basel. Nach ihrem KV-Diplom erwarb sie sich das eidgenössische Versicherungsdiplom und lebte einige Jahrzehnte im Ausland (u.a. Südfrankreich und Venezuela). Sie war praktisch ihr Leben lang berufstätig. Ihre Kenntnisse über die dritte Welt und deren Entwicklungsprobleme werden dafür sorgen, dass wir im Zentralvorstand auch die grosse weite Welt nicht aus den Augen verlieren. – Julie Thonon arbeitet gegenwärtig bei einer grossen Basler Chemie-Firma und weiss, welch schwierigen Stand Frauen in solchen Betrieben manchmal haben.

Dr. Anneliese B. Truninger

Anneliese B. Truninger hat bereits im Alter von 16 Jahren am ersten Fackelzug für das Frauenstimmrecht der Baslerinnen teilgenommen. Nach Studien der Anglistik, Germanistik und der Philosophie schrieb sie eine Disser-

tation über das irische Theater. Sie wirkte als Lehrerin an verschiedenen Basler Schulen, war Mitherausgeberin der «Hexenpresse» und betätigte sich seit 1973 als freie Journalistin. – Heute lebt sie in Bilten/GL. Sie vertritt unseren internationalen Dachverband (IWA) im Medien- und Presseausschuss zum UNO-Jahr der Kommunikation.

Dr. Judith Unteregger-Mattenberger

Judith Unteregger ist im Vorstand der Vereinigung für Frauenrechte BL. Einen Grossteil ihrer Studien hat die ausgebildete Soziologin in den USA absolviert; ihre beruflichen Erfahrungen berühren sowohl Forschung wie Lehre. Im Zentralvorstand dürften ihre Untersuchungen zum Thema «Partnerschaft und Machtgefälle in der Ehe» viele Diskussionen bereichern. In unserem internen Bulletin «Contact» hat sie sich mit dem Artikel «Fronten um Hindelbank» vorgestellt.

Die Delegiertenversammlung beschliesst, dass der SVF sich für Prämienungleichheit einsetzen soll.

In der Diskussion erfahren wir, dass im Kanton Freiburg diesbezügliche Bestrebungen im Gange sind.

Mutterschutz

Frau Dr. Mahrer legte einige juristische Überlegungen zur hängigen Mutterschutzinitiative und zur KMVG-Vorlage den Delegierten vor. Die Versammlung folgte dem Antrag, beim Abstimmungskampf die Initiative zu unterstützen. Sollte sie abgelehnt werden, würde sich eine knappe Ablehnung vermutlich positiv auf die Beratung des KMVG auswirken. Eine massive Verwerfung wäre auf jeden Fall negativ.

Auslandschweizerinnen – Frauen im Iran

Ein Vertreter der Auslandschweizer wies in einem Kurzreferat auf die missliche Lage der Auslandschweizerinnen hin. Ist die Schweizerin in der Heimat in der Sozialversicherung vornehmlich Anhängsel ihres Mannes, so wird ihr im Ausland nicht einmal diese Ehre zuteil, und sie ist im Versicherungsschema schlicht nicht vorgesehen!

Im übrigen wies der Referent auf die zunehmend dramatische Situation der Frauen in der arabischen Welt hin. Es wäre an der Zeit, dass sich ihre Schwestern im Westen für sie wehren würden. Gerade der Iran, wo die Situation besonders dramatisch ist, reagiert sehr empfindlich auf die öffentliche Weltmeinung.

AHV

Dieses Thema entwickelt sich leider zu einem Dauerbrenner. Wir protestieren erneut dagegen, dass die Gleichstellung der Geschlechter nicht verwirklicht werden soll.

Zentralvorstand – Sektionen

Auf Wunsch der Sektion Basel wird in Zukunft ein Beschlussfassungsprotokoll von jeder Sitzung des Zentralvorstandes an die Präsidentinnen der Sektionen verschickt. Von dieser Massnahme erhoffen wir uns eine engere Zusammenarbeit.

Redaktion: Verena Müller
Ritterstrasse 9, 8032 Zürich
Telefon (01) 69 19 31

Das vergangene Jahr stand im Zeichen der Veränderung und der Unsicherheit über das «Wie weiter?»

Veränderung insofern, als Frau R. Schulthess nach gut einjährigem Wirken bis Ende Mai'82 nicht mehr in der Lage war, das Amt der Präsidentin zu versehen und die Leitung des Verbandes erneut mir überbunden wurde.

Veränderung auch dadurch, dass die Sektion Biel aus dem Verband ausgetreten ist. Der Grund dafür war, dass infolge Überalterung kein Interesse mehr am Verbandsgeschehen bestand, ein Umstand, der sich auch in den anderen Sektionen bemerkbar macht. Wenn aber in den Sektionen nicht mehr im Sinne der statutarischen Ziele des Verbandes gearbeitet wird, ist dessen Existenz gefährdet. Wohl gibt es noch die Einzelmitglieder, von dieser Seite her ist jedoch wenig bis keine Resonanz zu verspüren, was ich sehr bedauere.

Das «Wie weiter?» steht daher seit längerem im Mittelpunkt unserer Diskussionen.

Einerseits blicken wir auf das 50jährige Bestehen des VSH zurück, auf viel Arbeit, aber auch auf viele Kämpfe ums Überleben, was für uns sozusagen eine Verpflichtung darstellt, den Kampf ebenfalls nicht aufzugeben. Andererseits stehen wir vor der Tatsache, dass es offenbar schwierig ist, Hausfrauen zu einem Zusammenschluss zu bewegen, zu aktiver Mitarbeit. Dabei würde es heute noch Themen geben, mit denen sich gerade Hausfrauen beschäftigen, bei denen sie mitreden sollten.

- Es wäre z.B. ausserordentlich wichtig, von den Hausfrauen direkt zu hören, wie sie sich zur Bewertung ihrer Tätigkeit stellen, was sie mit den darüber angefertigten Studien anfangen können,
- Die Revision des Eherechts geht sie direkt an, ebenso diejenige des Strafrechtes mit der brennenden Frage des Schutzalters.
- Die Frau in der Gesamtverteidigung – dieses Thema sollte auch von uns Hausfrauen diskutiert werden, damit ein Beitrag für die Vernehmlassung geleistet werden könnte. Stellungnahmen, Meinungen können aber nur abgegeben werden, wenn sie auf möglichst breiter Basis diskutiert werden. Diese Basis fehlt im Moment. Kann sie neu geschaffen werden?

- Indem sich z.B. Frauen zusammenfinden, die über eine Frage ernsthaft diskutieren möchten?
- Indem sich einzelne Frauen zu gewissen Fragen äussern, beispielsweise schriftlich mittels Fragebogens?
- Indem sich bestehende Frauenvereine oder Gruppierungen mit aktuellen Fragen beschäftigen?

Nur Illusion?

Eine Neubelebung des Verbandes sollte möglich sein. Im Interesse der Hausfrauen selbst und im Interesse der Frauenszene. Es gibt in der Schweiz rund 900000 Hausfrauen – wäre es nicht schade, würde dieser Berufsstand völlig verstummen? Für die Hausfrau ist Information doch auch eine echte Bereicherung, informiert sein, mitreden können ein Gewinn für sich selbst und die Familie – denken wir doch an die heranwachsende Jugend. Wir sind doch nicht mehr Heimchen am Herd, über die die andern bestimmen, sondern sehr wohl in der Lage, selbständig zu denken und zu handeln. Was in bezug auf unsere Aufgabe, die wir zu erfüllen haben, notwendig ist. Notwendiger denn je, denn, obschon uns Geräte und Mittel gewisse Bereiche der Haushaltarbeit erleichtern, sind die Anforderungen nicht kleiner geworden, Probleme nicht verschwunden. Es steht nicht mehr im Vordergrund, wie wir aus wenig möglichst viel machen wie zur Gründungszeit des Verbandes, sondern oft viel mehr, wie wir mit den vielen Möglichkeiten, die uns heute offenstehen, fertig werden.

Der Weiterbestand des Verbandes hängt von uns allen ab. Er hängt davon ab, ob sich genügend Frauen finden lassen, die an aktiver Mitarbeit interessiert sind oder durch passive Mitgliedschaft mittragen helfen. Ich appelliere an alle, die diesen Bericht lesen, mitzuhelfen, dass der Hausfrauenverband weiterbestehen kann.

Ria Wiggenhauser

Verband: Ria Wiggenhauser-Baummann, Heldstrasse, 8475 Ossingen, Tel. (052) 41 18 76
Redaktion: Madeleine Kist, Birkenweg 3, 4147 Aesch BL, Tel. (061) 78 22 22

Veranstaltungen

Sektion Basel

Mittwoch, 20. Juli, ab 14 Uhr, Sommerhock im «Wenkenhofs-Café». Der Bus hält vor dem Parkeingang. Die Sektionen *Solothurn* und *Winterthur* haben Sommerpause.

Sinn und Aufgabe des Lebensbereiches «Haushalt»

Als Ziele der Haushaltsführung sind zu nennen:

- Für Lebenserhaltung sorgen.
- Die Persönlichkeitsentfaltung ermöglichen.
- Kultur des Zusammenlebens schaffen.
- Arbeitskräfte bereitstellen und regenerieren.

Die Erfüllung der Haushaltsaufgaben erfordert Mittel, nämlich

Zeit – Kraft – Geld, je nach Situation vom einen mehr, vom andern weniger.

Für den sinnvollen Einsatz der Mittel braucht es

- einen Kopf, der denkt,
- ein Herz, das fühlt,
- Hände, die arbeiten.

*

Selbst wenn die Waffen nicht gebraucht werden, töten sie allein durch ihre Kosten die Armen, die man vor Hunger sterben lässt.

(Zum Wort FRIEDE)

*

Um an die Quelle zu kommen, muss man gegen den Strom schwimmen.

*

Selbstvertrauen ist der Schlüssel, der fast jede Tür öffnet.

*

Auf die Arbeit schimpft man nur so lange, bis man keine mehr hat.

*

Sagen, was man denkt, ist manchmal die grösste Torheit und manchmal – die grösste Kunst.

Marie Ebner-Eschenbach

*

Kindertee mit Folgen

Schweizerischer Bund abstinenter Frauen

An einer Fachtagung der Schweizerischen Vereinigung für Ernährung sagte der Zürcher Zahnarzt Thomas Imfeld in Biel, regelmässiger Genuss zuckerhaltiger Instant-Kindertees habe eine schnell fortschreitende schwerste Zerstörung der Milchzähne bei Kleinkindern zu Folge. Er führe aber auch zu Apathie, Fettsucht und krankhaft gesteigertem Durst.

Imfeld warf den Herstellern der Kindertees vor, ihre Verantwortung nicht wahrzunehmen. Ernährungsgewohnheiten der Säuglinge und Kleinkinder würden heute weitgehend vom vielfältigen Angebot industrieller Fertigprodukte und von den auf Packungen und Prospekten abgedruckten Empfehlungen der Hersteller bestimmt. Die Industrie lade sich durch «sehr aggressives» Marketing eine «grosse Verantwortung auf». Besonders schlimm seien die Auswirkungen von Kindertees auf die Zähne der Babies und Kinder, da die Zähne durch kontinuierliches Saugen der Kinder an der Nuggiflasche mit meist stark gezuckertem Inhalt während mehreren Stunden in Zucker gebadet seien. Ausserdem würden die Kinder meist mit Flasche einschlafen. Weitere Folgen eines regelmässigen Kinderteekonsums können Apathie, Fettsucht und ein krankhaft gesteigerter Durst sein. Kräuterbestandteile wie Anis, Fenchel, Melisse, Thymian, Pfefferminze und Kamille führten zu einer Inaktivität, die oft als Zufriedenheit fehlinterpretiert werde. Die Mütter setzten die Kindertees ein, um ihr unruhiges oder schreiendes Kind zu beruhigen. Es lerne zu trinken, wenn es sich ärgere, und Trinken erhalte die Funktion eines Sorgenbrechers.

Während den vergangenen 15 Jahren sei die Zerstörung der Zähne von Kleinkindern durch stark zuckerhaltige Getränke eher rückläufig gewesen. Eine konsequente Aufklärung der Mütter habe die Verwendung von Honig und Sirup stark herabgesetzt und damit den Kindern geholfen. Seit rund drei Jahren bemerkten Kinder- und Zahnärzte jedoch wieder eine rasche Zunahme. Grund dafür seien die «plötzlich wie eine Lawine» auf den Markt gekommenen Kindertees, die praktisch und auf den modernen Konsumenten zugeschnitten seien.

Dabei seien Kindertee im Grunde genommen nicht mehr als Zuckerwasser,

das mit «medizinisch zumindest fragwürdigen Argumenten» weit über dem normalen Zucker-Listenpreis verkauft werde. Der Zucker im Kindertee sei ein gutes Beispiel für die Verbrauchertäuschung der Lebensmittelindustrie, da der Anschein erweckt werde, zuckerhaltige Produkte seien gesund. Die Zuckerwerbung, die uns nur schlanke, topfite Erwachsene und Kinder zeige, sei genau so verlogen wie jene für Alkohol und Tabakwaren, sagte Imfeld abschliessend.

Anmerkung der Redaktion

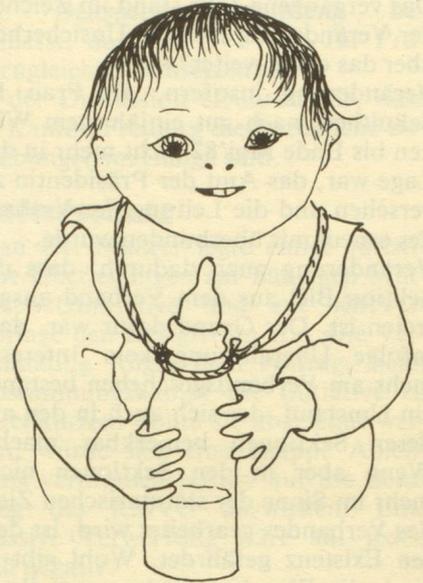
Kleinkinder mit umgehängtem Schoppen gehören heute zum sommerlichen Strassenbild. Glückliche Kinder, die ihren Durst stets stillen können? Glückliche Mütter, die zufriedene Kinder spazieren führen?

Leider denken diese Mütter nur an die momentane Ruhe und Zufriedenheit und nicht daran, dass ihr Handeln Störungen in der kindlichen Entwicklung bewirken kann. Der obige Bericht erwähnt Karies, Apathie, Fettsucht und krankhaft gesteigerten Durst. Eine weitere Gefahr deutet dieser Satz an:

«Das Kind lernt zu trinken, wenn es sich ärgert, und Trinken erhält die Funktion eines Sorgenbrechers.»

Nun wissen wir, dass im Kleinkinderalter viele Gewohnheiten geprägt werden. Wer als Kleinkind bereits bei jedem Unlustgefühl zur Flasche greift, wird dies mit grosser Wahrscheinlichkeit auch als älterer Mensch tun. Wer sich bereits als Kind mit einem Ersatz zufrieden gibt, wird dies vermutlich auch noch als Jugendlicher tun. Wer sich aber mit einem Ersatz zufrieden gibt, läuft Gefahr, in die Sucht abzugleiten.

Ich möchte abschliessend einige Sätze zitieren, die mein verehrter Heilpädagogikprofessor Paul Moor in seinem Buch «Kinderfehler - Erzieherfehler» schrieb. Um Kinder vor einer Sucht zu



bewahren, gelten nach Moor folgende Erziehungsregeln:

«Man Sorge vor allem dafür, dass das Kind von etwas innerlich erfüllt ist, dass es etwas gibt, das seinem Herzen teuer ist; man lasse sich beschenken von dem, was es innerlich bewegt, freue sich und staune mit ihm zusammen, wenn es mit seiner Freude und seinem Staunen zu einem kommt. Man Sorge auf der ganzen Breite seines Verhaltens für gute Gewohnheit und geübte Fähigkeit, lehre es warten auf die Befriedigung eines Wunsches oder Gelüstes und lasse es erleben, dass erst ein massvolles und genügsames Leben reich sein kann, dass Selbstzucht der notwendige schützende Rahmen ist für erfüllenden Gehalt».

Wussten Sie, dass

in der Bundesrepublik jährlich 2000 alkoholgeschädigte Kinder auf die Welt kommen? Diese erschütternde Zahl veröffentlichte das Deutsche Ärzteblatt. Zu den schlimmsten gesundheitlichen Schädigungen von Kindern trinkender Mütter zählen Herzschäden, Gesichtsveränderungen, Fehlbildungen an Skelett und Genitalien sowie Wachstumsverzögerungen. Medizinische Experten schätzen die Zahl der Trinkerrinnen im gebärfähigen Alter in Deutschland auf 250000.

Redaktion: Annemarie Rüegg,
Hohfurrstrasse 23, 8408 Winterthur, Tel. 052/25 60 16.
Präsidentin: Nelli Wenger,
Münsterstrasse 62, 3006 Bern.

Gesundheit erleben die Menschen von den Göttern, dass es aber in ihrer Hand liegt, diese zu bewahren, daran denken sie nicht.
Hippokrates

Musik als Lebenshilfe

Seit acht Jahren besteht im zürcherischen Tösstal das Behandlungszentrum Hirschen für alkohol- und medizinsabhängige Frauen. Der SBAF hatte seinerzeit tatkräftig zu seiner Verwirklichung mitgeholfen. Von allem Anfang an stand die Musiktherapie im Behandlungsprogramm. Wie die Musiktherapeutin Monika Ibscher anschliessend an die Generalversammlung des Trägervereins vom 18. Mai in Winterthur und wenig später, am 1. Juni, an der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Zürich.

Ausgangspunkt jeder Musiktherapie ist die Erfahrung, dass bestimmte Musik einen heilsamen Einfluss auf den Menschen ausübt. Darum bezeichnet M. Ibscher die Musik als psychische Hausapotheke. Wie die Musik eingesetzt wird, ist Sache des einzelnen Therapeuten. Im Hirschen werden drei Gebiete gepflegt: Musik hören, Singen und Musizieren. Wegen der räumlichen Gegebenheiten kann ein wichtiger Bereich, nämlich Musik und Bewegung, nicht berücksichtigt werden.

Musik hören

Monika Ibscher möchte die Zuhörerinnen die Musik erleben lassen. Zur Einstimmung gibt sie jeweils eine kurze Einführung und nach Anhören des Stückes können die Frauen ihre Eindrücke mitteilen. Erfahrungsgemäss ist die Musik der frühen Klassik bis zur Romantik am besten geeignet, Zugang zur anspruchsvolleren, aber auch tieferen und heilsamen Musik zu verschaffen. Die meisten Frauen hören in der Musiktherapie zum ersten Mal klassische Musik und es gilt zuerst Vorurteile abzubauen, dass diese Art Musik nur für vornehmere Leute bestimmt sei.

Singen

Die erste Reaktion neuer Patienten ist stets dieselbe: «Ich kann doch nicht singen». Nach einer Anlaufzeit erleben aber alle, wie befreiend singen wirkt. Es ist nicht wichtig, *wie* gesungen wird, sondern *dass* gesungen wird. Wenn dann hie und da bei der Hausarbeit ein Lied erklingt, so ist dies ein ermutigendes Zeichen.

Alkoholkonsum weltweit verdoppelt

GENF - Der Konsum von Alkohol hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren weltweit verdoppelt. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) in Genf und die Konferenz für Internationalen Handel und Zusammenarbeit (Unctad) haben ermittelt, daß im Jahre 1982 alkoholische Getränke im Wert von 400 Milliarden Mark verkauft wurden. 50 Prozent davon wurden in Europa verkauft.

Aus *Medical Tribune* 11,83

Musizieren

Es ist sehr wichtig, dass es nach einer kurzen Übungszeit bereits gut tönt. Nie darf das Gefühl aufkommen: das kann ich nicht! Das Musizieren sollte im Gegenteil das Selbstvertrauen stärken helfen. Monika Ibscher hat deshalb leicht zu spielende Instrumente (Kantele, klingende Stäbe) ausgewählt. Eine eigens erfundene «Notenschrift» und eine einfache Methode ermöglichen, dass selbst Anfänger ohne Angst vor einem Versagen mitmachen können.

Aus den Ausführungen der Musiktherapeutin konnte man immer wieder heraushören, wie wichtig es ist, die Patientinnen zu ermuntern und mit kleinen Fortschritten zufrieden zu sein. Wenn die Frauen den Raum gelöst und zufriedener verlassen, als sie ihn vor einer Stunde betreten haben, so hat die Musiktherapie ihr Ziel erfüllt.

A. Rüegg



Rückblick und Ausblick

Am 4. Mai fand in Bern die Präsidentinnenkonferenz statt. Von allen deutschschweizerischen Ortsgruppen waren die Präsidentinnen, teilweise auch die Kassiererinnen anwesend. Auch die welschen Sektionen waren gut vertreten.

Aus der Arbeit des Zentralvorstandes

Als erstes berichtete der Zentralvorstand über seine Tätigkeit seit der Delegiertenversammlung 1982. An den sieben ganztägigen Sitzungen nahmen, mit einer Ausnahme, Gäste aus den Ortsgruppen teil.

Für den bevorstehenden Weltkongress mussten verschiedene Berichte verfasst und ins Englische übersetzt werden. Der Getränkeausschank an der MUBA fand wiederum erfreulichen Anklang. Die Präsidentin besuchte die Ortsgruppen Thun, Liestal und Burgdorf.

Radio

Einmal im Monat, jeweils Dienstags, ist über Radio Salève eine von Abstinenzern gestaltete Sendung zu hören. Die ASA (Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Abstinenzorganisationen) führt im Juni einen Kurs über das Thema Radio durch. Dieser will die Abstinenzvereine ermuntern, sich des Mediums Radio zu bedienen und zeigen, wie man eine Sendung macht. Im September werden die Zentralpräsidentin N. Wenger und T. Schenk, ebenfalls vom Zentralvorstand, im Radio eine Viertelstunde über unsern Bund sprechen. Zum gleichen Zeitpunkt wird in den Zeitungen ein Brief des Zentralvorstandes erscheinen.

Werbung mit Slogans

Es wird den Ortsgruppen empfohlen, vermehrt mit Slogans in den lokalen Zeitungen zu inserieren.

Wollen Sie für unsere Sache werben und brauchen Sie einen guten Slogan? Oder können Sie gute Werbesprüche weitergeben? Dann melden Sie sich bitte bei *Frau Ursula Negro, Tannackerstrasse 3, 3302 Moosseedorf*

Gegenseitige Beziehungen

Die Ortsgruppen pflegen unter sich Kontakt, indem sie sich die Programme schicken. Im Kanton Bern finden gegenseitige Besuche statt. Es wurde der Vorschlag gemacht, auf lokaler Ebene Verbindung mit den Methodisten aufzunehmen. Wir könnten uns dabei auf die Gründerin des WWCTU, eine Methodistin, berufen.

«Leben ohne Alkohol»

Ein Buch von Gustav Tobler, das die Präsidentin der Ortsgruppe Burgdorf wärmstens empfiehlt. Sie verschickte es an alle Pfarrämter. Sie nimmt gerne Bestellungen entgegen. Ihre Adresse: *Frau Heidi Brodbeck, Oberburgstrasse 78, 3400 Burgdorf*

Für durstige Tage

Zitronengetränk

Den Saft von 4 Zitronen mit 80 g Zucker und 1 Liter weissem Traubensaft mischen. Eine Viertelstunde ziehen lassen und dann eine Flasche Mineralwasser dazugießen. Je nach Geschmack Zucker teilweise oder ganz weglassen.

Cassis-Apéro

Eiswürfelchen in ein Glas legen, mit Cassis-Saft oder Cassis-Sirup bedecken und mit Apfelsaft auffüllen.

Weg und Ziel in der Gesundheit

BGF Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen

Zum internationalen Thema 1982/83 «Weg und Ziel in der Gesundheit» führte der Club der Luzerner Berufs- und Geschäftsfrauen im Mai einen Vortragsabend durch. Dr. Ursula Ackermann, Präventivmedizinerin an der UNI Basel, sprach dabei über Zweck, Ziel und Stand der Präventivmedizin.

Wie die Referentin erklärte, wird in allen Ländern zuviel Geld für die Spitäler und die Spitzenmedizin ausgegeben, und die Präventivmedizin kommt zu kurz. Auch in der Schweiz steht es in dieser Hinsicht nicht zum besten. So besteht zum Beispiel heute noch keine Ausbildungsmöglichkeit für Präventivmedizin bei uns, und von den für die Gesundheit aufgewendeten Geldern wird etwa die Hälfte für das letzte Lebensjahr ausgegeben.

Es sei jedoch nicht Ziel des Gesundheitswesens, den Tod zu verhüten, sondern einen frühen Tod zu verhindern, was die Aufgabe der Präventivmedizin, und zwar der primären Prävention, sei, die, im Unterschied zur sekundären Prävention (Früherfassung von Krankheiten), der Verhinderung von Krankheiten respektive deren Ursachen diene.

Was darunter zu verstehen ist, erläuterte Dr. Ursula Ackermann sodann in anschaulicher Weise anhand von Tabellen, Fakten und Beispielen. Nach einer Statistik in England – in der Schweiz gibt es keine statistischen Angaben hierzu – sind bei den 25- bis 45jährigen Selbstmord und Unfälle die Haupttodesursachen, und bei den über 45-jährigen stehen die Herz- und Kreislaufkrankheiten an erster Stelle, gefolgt von Erkrankungen des Bewegungsapparates, Augen- und Ohrenkrankheiten und Erkrankung der Atmungsorgane. Auch wenn es zum Beispiel starke Raucher gibt, die ein hohes

Alter erreichen, und Nichtraucher, die früh sterben, ist das Rauchen doch ein sogenannter «Risikofaktor», der Herz- und Kreislaufkrankheiten begünstigt. Weitere Faktoren sind ungesunde Ernährung, Alkohol, Bewegungsarmut, die, in Kombination, das Sterberisiko verdoppeln respektive kumulieren. Wie zudem Forschungen ergaben, erkranken Kinder, die gestillt werden, weniger an Herz- und Kreislaufkrankheiten als «Flaschenkinder». Dem Stillen kommt also auch aus dieser Sicht eine besondere Bedeutung zu.

Da die primäre Prävention grundsätzlich Sache jedes einzelnen ist, gilt es, in seinem Interesse sowie im Interesse der Gesamtheit (Kosten) das Bewusstsein dafür zu erwecken, ihn zu aktivieren und motivieren. Das bedingt vorerst

Liebe BGF

Sie haben mich in Chexbres zur Zentralpräsidentin für die nächsten drei Jahre gewählt. Ich danke Ihnen dafür, freue mich über mein verantwortungsvolles Amt und wünsche mir, dass jede einzelne von Ihnen durch ihr Interesse, mit Ideen und Kritik ihre Mitverantwortung für die Entwicklung unseres Verbandes wahrnimmt.

Fränzi Koenig

eine bessere Aufklärung und Information der Öffentlichkeit und mehr Gesundheitserziehung, vor allem der Kinder in Elternhaus und Schule. Wie wirksam eine ebenso attraktive Werbung für das Nichtrauchen wie jene für das Rauchen (Gauloise-Typ) sein kann, bewies eine diesbezügliche Fernsehwerbung in Amerika. Sie war so erfolgreich, dass sie nach einem Monat wieder abgesetzt wurde.

Weitere Massnahmen sind Veränderungen in Gesetzgebung, z.B. Alkoholverordnung, Besteuerung des Tabakkonsums usw. (wobei hier unser föderalistisches System erschwerend wirkt); dann Durchführung gezielter Aktionen, Schaffung von Dokumentationsstellen und anderes mehr.

Die abschliessend rege Diskussion zeigte, wie aktuell das Thema Präventivmedizin ist. M. Annen

Veranstaltungen

Aarau:

27. August Besuch der Tellschiffe Interlaken

Baden:

6. Juli Besichtigung von Schloss Wildegg

Basel:

5. Juli Sommertreffen im Landgasthof Bettingen

Bern:

16. Juli Ausflug nach Stein am Rhein

10. August Majorin Stettler: die Heilsarmee

20.-28.8. Reise in die Auvergne

Davos:

1. Juli Besuch des Kirchner Museums

18. und 26. August Indische Reistafel bei Frau Van Eek

Frauenfeld

29. August Filmvortrag Untersee

Genève:

10. Juli Tour du petit lac

17. August repas poissons au Creux-de-Genthod

Lenzburg:

18. August Führung im Kloster Wettingen, Ruth Müller-Johner

Luzern:

13. Juli Besichtigung der Burg Zug

10. August Technik und Kultur in Stans

Olten:

5. Juli Abendspaziergang ins Höfli

Rapperswil:

15. August Beruf und Alltag einer Bäuerin, Frau Daeniker, Hombrechtikon

Schaffhausen:

19. Juli Grillplausch bei A. Brülisauer

24. August Clubabend im Homberghaus

Solothurn

5. Juli: Die Schattenseiten von Peru. E. Grauwiler/P. Jarin

St. Gallen:

9. August Abendbummel

Winterthur:

1. Juli Besuch des Sommertheaters Winterthur

Dr. Thérèse Bühlmann
Sonnenapotheke
6020 Emmenbrücke

Gesamterneuerungswahlen des Ausschusses anlässlich der Delegiertenversammlung in Chexbres

Präsidentin: Fränzi Koenig

Vizepräsidentin: Dr. Th. Bühlmann

Liliane Mayor

Honorary Secretary: Dr. J. Schwager

Quästorin: B. Weckemann

General Secretary: Berthe Bauknecht,
In der Looren 51, 8053 Zürich

Das Schweizer Frauenblatt ist die älteste deutschschweizerische Frauenzeitschrift. Wir feiern dieses Jahr unseren 65. Geburtstag.

Noch älter aber ist Femmes Suisse, die in Genf herauskommt. Sie wurde bereits 1912 von der engagierten Frauenrechtlerin Emilie Gourd gegründet und hat vital bis heute überlebt. Die westschweizerischen Kolleginnen berichten darüber. Auf französisch!

Die Redaktion

«Le Mouvement féministe»

Emilie Gourd, une pionnière

En 1896 se séunit à Genève le premier Congrès féminin. Une jeune fille de 17 ans, Emilie Gourd, y devient féministe pour le reste de sa vie. Huit ans plus tard, elle est secrétaire de l'alliance nationale de sociétés féminines suisses, dont une autre Genevoise, Mme Chaponnière-Chaix, est présidente. Comprenant que seul le droit de vote permettra aux femmes d'améliorer leur condition, E. Gourd devient présidente de l'Association genevoise pour le suffrage féminin, puis rapidement présidente suisse. Infatigable et conférencière née, elle sillonne le pays et sous son action le nombre des sections de l'Association suisse pour le suffrage féminin passe de 15 à 30, celui des membres de 2000 à 5000.

Persuadée que pour conquérir le droit de vote et pour faire leur «éducation civique et politique» les femmes doivent disposer d'une tribune indépendante, E. Gourd abandonne l'enseignement de l'histoire et fonde en 1912 le Mouvement féministe; il devient l'organe à la fois de l'Association suisse pour le suffrage féminin et de l'Alliance de sociétés féminines suisses.

La Suisse est bientôt trop petite pour E. Gourd. Comme secrétaire de l'Alliance internationale pour le suffrage et l'action civique des femmes, elle parcourt l'Europe comme elle a parcouru la Suisse. Quand la création de la Société des Nations amène à Genève nombre de femmes distinguées, Emilie Gourd collabore avec elles dans des commissions techniques de la SdN et du Bureau International du Travail, elle les invite chez elle, en parle dans le journal. Le désarmement et la paix sont avec le féminisme au coeur des préoccupations constantes d'Emilie Gourd, elle en parle également dans le journal.

Elle meurt en janvier 1946, toujours la plume à la main. Genève donne son nom à l'une de ses rues.

«L'idée marche»

C'est sous ce mot devenu célèbre qu'Emilie Gourd soutient dans le Mouvement Féministe les efforts entrepris de divers côtés en faveur du suffrage féminin: 10 votations cantonales – toutes négatives! – ont eu lieu entre 1919 (Neuchâtel) et 1945, et en 1929 une pétition atteint le chiffre inusité de 250000 signatures, sans effets d'ailleurs. Néanmoins, E. Gourd meurt dans l'illusion que l'obtention du droit de vote est pour bientôt. Il faudra encore quelque 70 votations cantonales jusqu'en 1971.

Les noms changent les efforts se poursuivent

Avec les années, l'Alliance Internationale pour le suffrage et l'action civique des femmes est devenue l'Alliance des électrices pour l'égalité, la liberté et la paix, puis simplement l'Alliance Internationale des femmes. L'Alliance nationale des sociétés féminines suisses est connue maintenant comme l'ASF (BSF en allemand). Après la victoire de 1971, l'Association pour le suffrage féminin a changé en Association pour les droits de la femme ou ADF. Et **Le Mouvement Féministe** est devenu **Femmes Suisses**, mais un sous-titre mentionne toujours «Et le Mouvement féministe, mensuel fondé en 1912 par Emilie Gourd.

«Femmes Suisses»

FS est édité par une association fondée en 1912. Une fois par ans, l'assemblée générale réunit les déléguées des centres de liaison romands avec le comité de rédaction, ainsi que deux représentantes de l'ASF et de l'ADF. C'est l'AG qui définit la «ligne» du journal. Le comité de rédaction jouit d'une grande indépendance, puisqu'il se complète par cooptation selon les besoins. Ses membres sont de tendances diverses, mais c'est une équipe bien soudée et c'est elle qui «porte» vraiment le journal mois après mois.

Si l'indépendance est une valeur inappréciable, elle comporte des difficultés: FS doit limiter ses ambitions à ses moyens, c'est-à-dire au nombre de ses abonnements, qu'il n'est guère facile d'augmenter. En dehors des abonnements et d'une certaine vente au numéro dans les kiosques, les seules ressources de FS sont un peu de publicité et les subventions, modestes mais nécessaires, de l'ASF et de l'ADF.

Pour mieux définir le cercle de ses lectrices, en vue de la recherche de publicité, et surtout pour mieux savoir ce qu'elles désirent, FS a récemment lancé un questionnaire détaillé dans le journal. Les nombreuses réponses sont en ce moment traitées par ordinateur, mais un premier coup d'oeil montre déjà que dans l'ensemble les lectrices sont satisfaites. Le problème de FS est donc surtout de se faire mieux connaître et de pénétrer si possible dans de nouveaux milieux.

FS a pris une part très active à la campagne référendaire sur l'égalité des droits et a certainement contribué au succès de la votation en Suisse romande. Mais aujourd'hui FS se voit confronté à la difficulté de persuader les femmes qu'il y a encore beaucoup à faire, même si elles ont le droit de vote et gagné la campagne pour l'égalité, si l'on veut que celle-ci entre dans la réalité quotidienne.

Perle Bugnion-Secretan

Femmes Suisses a passé le cap des 70 ans. Depuis la création du journal en 1912, le féminisme a changé: FS a dû changer d'autant.

femmes

SUISSES ET LE MOUVEMENT FÉMINISTE - MENSUEL FONDÉ EN 1912 PAR EMILIE GOURD

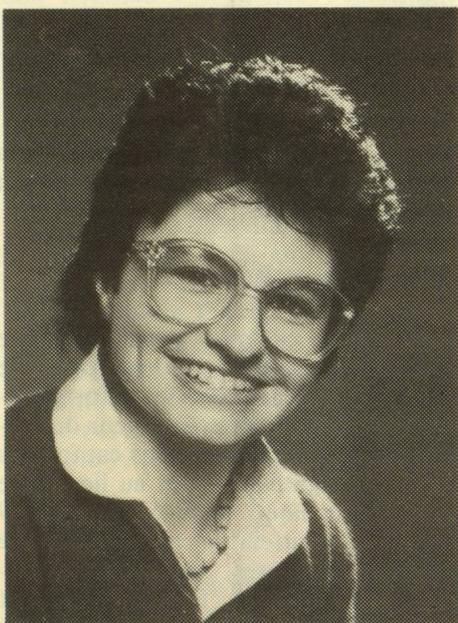
Ces dernières années, et particulièrement depuis le 14 juin 1981, nous nous sommes régulièrement posé la question suivante: **un journal féministe est-il encore nécessaire?** En cette année 1983, nous répondons encore et toujours **oui**. Sans aucun doute, les féministes qui nous ont précédées se sont posé la même question en 1971: elles ont alors répondu oui elles aussi, et l'histoire a montré qu'elles avaient eu raison.

Comme en 1971, il y a aujourd'hui encore des aspirations insatisfaites, et des victoires à gagner. Partant, il y a encore de la place pour des journaux féministes, et parmi eux pour FS. Si les enjeux ont changé, la cause, elle, reste nécessaire.

Un journal féministe: pourquoi?

Nombreux sont ceux qui comprennent mal aujourd'hui la place d'un journal féministe dans la diversité de la presse actuelle. Les quotidiens, il est vrai, accordent de plus en plus d'espace aux questions touchant les droits des femmes. La presse féminine, de son côté, ouvre très largement ses colonnes aux voix des femmes, écrivains, artistes ou politiciennes en Suisse romande. Que reste-t-il alors à la presse féministe?

De plus en plus, FS a tenté ces dernières années de définir ses objectifs particuliers. Son but n'est pas de concurrencer la presse féminine, et moins encore de rendre compte de l'actualité quotidienne: elle n'a les moyens ni de l'un ni de l'autre. Au risque de nous répéter, nous ne pouvons que réaffirmer que notre ligne est avant tout **féministe**. Si nous recensons les événements politiques, sociaux ou culturels qui ont concerné les femmes chaque mois, c'est dans une perspective féministe que nous les analyserons. De même, nous consacrerons plus volontiers une page à un livre novateur écrit par un auteur masculin qu'à une romancière au talent relatif ... sous le seul prétexte qu'elle se trouve être une femme. Ceci



Silvia Lempen, Dr. phil. Redaktorin von Femmes Suisses.

pour dire qu'à nos yeux, tout ce qui vient des femmes n'est pas obligatoirement «béné»: notre préoccupation n'est pas la féminité, ni même le sexe féminin comme tel, mais la condition féminine, sa problématique, ses revendications légitimes.

Nuances obligent

On touche ici au défaut qui nous est fréquemment reproché: Femmes Suisses a la réputation d'être un journal de tendance intellectuelle. C'est vrai, notre ambition n'est pas celle d'une presse de masse: nous nous différencions, sur ce point encore, de la presse quotidienne comme de la presse féminine. Mais nous croyons toutefois que c'est précisément cette spécificité-là qui nous donne notre raison d'être. Dans le contexte économique et social actuel, qui donc s'offre encore le «luxe» de réfléchir sur les rapports entre hommes et femmes dans notre société ... si ce n'est la presse féministe?

La diversité des opinions, au sein même de notre équipe de rédaction,

n'est sans doute pas étrangère non plus au désir constant d'approfondissement que reflètent nos articles. Notre rédaction se compose en effet de sept femmes engagées chacune dans des associations d'intérêts divers, avec le plus souvent des tendances politiques différentes. Ce pluralisme même nous oblige chaque mois, pour chaque nouvelle question que nous avordons, à débattre de ce que sera l'opinion du journal. Ainsi naît une ligne le plus souvent nuancée, qui n'a plus pour «tendance» que celle d'être féministe.

C'est pour nous la seule opinion qu'il nous tient à coeur de défendre dans Femmes Suisses: c'est elle qui lie les membres de notre rédaction, c'est elle qui nous lie aussi à nos lectrices, au delà des engagements et des convictions de chacune.

Corinne Chaponnière Membre de la rédaction de FS.



Dr. Emilie Lieberherr
Stadträtin
Vorsteherin des
Sozialamtes der Stadt
Zürich

"Ich erkläre mich mit der Rheumaliga solidarisch.

Aus beruflicher Erfahrung weiss ich, was es wert ist, die guten Dienste der Rheumaliga in Anspruch nehmen zu können."

**Rheuma-Sammlung:
Auch ich gebe
meinen Teil.**



Schweizerische Rheumaliga

Den Sauerstoffmangel wirksam begegnen

Etwa ab dem 30. Lebensjahr verlieren die Körperzellen allmählich die Fähigkeit, Sauerstoff zu verwerten. Die zunehmende Luftverschmutzung und eine bewegungsarme Lebensweise beschleunigen den Vorgang, so dass Sauerstoffmangel heute ein weit verbreitetes Gesundheitsrisiko darstellt. Die Folgen sind u.a. beeinträchtigte Fließeigenschaften des Blutes und mangelhafte Regulierung der Verbrennungsvorgänge in den Zellen, was zu Akkumulation von Toxinen führt. Durch das gleichzeitige Herabsetzen der körpereigenen Abwehrkräfte wird eine Vielfalt von Krankheiten begünstigt. Um Sauerstoffmangel zu beheben, wurde ein jetzt in der Schweiz erhältlicher Apparat von einem deutsch-russischen Forscher entwickelt. Schon von

40 Jahren begann er, die Entdeckungen seines Vaters auszuwerten, der ein bekannter Naturwissenschaftler und Biologe und Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Moskau war, Dr. Dr. Konstantin von Brunowsky. Die Wirkung des Gerätes beruht auf dem sogenannten Wasserfall-Effekt, d.h., durch starkes Aufprallen von Wassertropfen auf einen harten benetzten Gegenstand entsteht biologisch aktiver Sauerstoff in Form von Hydro-(Wasser)-Ionen.

Das Troma-Ion genannte Gerät arbeitet mit gewöhnlichem Wasser und ist ebenfalls für Wasserakupunktur (Durchblutung) verwendbar.

Eine Informationsbroschüre kann bezogen werden bei: ABORI, Umweltschutzprodukte, 3000 Bern 5.

Ideal für Trinkkuren

Ein rein natürliches Tafelgetränk mit der hochwertigen biologischen Milchsäure L+ ist MOLKONA, ein von A. Vogel entwickeltes Gesundheitsgetränk auf der Basis von hochwertiger, rein biologischer Milchsäure, natürlichen Auszügen aus Kräutern und Früchten, leicht gesüsst mit Dattelpulpe, Bienenhonig und Fruchtzucker.

Die biologische Milchsäure wird durch natürliche Vergärung aus frischer Alpenmolke gewonnen. Zwei Drittel der Milchsäure sind rechtsdrehend L+, zur Behebung von Disbakterien auf diätetischer Basis.

MOLKONA enthält die wertvollen Kalk- und Magnesiumsalze der Molke in einer sehr leicht assimilierbaren Form. MOLKONA führt dem Körper hochwertige Mineralsalze zu und stillt erst noch den Durst.

Die natürlichen Auszüge aus reinen Kräutern und Früchten wie Goldrute, Holunderblüten, Waldmeister, Melisse, Thymian, Pfefferminz, Brombeerblättern und Schlehdornblüten geben MOLKONA seinen besonders angenehmen Geschmack.

MOLKONA eignet sich für Trinkkuren bei Übergewicht.

MOLKONA ist leicht kohlesäurehaltig. Ungeöffnet unbeschränkt haltbar, geöffnet kühl aufbewahren und innert 2 - 3 Tagen zu konsumieren. Enthält keine Konservierungsmittel oder Farbstoffe.

Bioform AG, 93225 Roggwil

Mit biologischen Präparaten gegen Haarausfall

Eine Schwangerschaft hinterlässt ihre Eindrücke durch starken Haarausfall und in den meisten Fällen auch durch Überfettung von Haar und Kopfhaut. Dank der Anwendung biologischer Präparate nach Dr. Fritjoff Hirsch können diese Übel weitgehend vermieden werden, und zwar mit S2-Kurshampoo und AXON-Kräuterspülung. S2 ist ein äusserst mildes Kurshampoo, das die Funktion der Talgdrüsen normalisiert und dadurch die Überfettung verhindert. S2 Kurshampoo ist so mild, dass Sie damit die Haare waschen können, sooft Sie wollen. Da es völlig reizfrei ist und in den Augen nicht brennt, eignet sich S2-Kurshampoo auch für Babies und Kinder.

AXON-Kräuterspülung, ein kieselsäurehaltiger Extrakt, hat auf Haare und Kopfhaut eine gerbende Wirkung und verhindert die Überfettung; mit AXON-Spülungen werden die Haare kräftiger und die Kopfhaut widerstandsfähiger gegen Witterungseinflüsse und Chemikalien.

REBAG, 8967 Widen/AG

Diese Ausgabe erscheint als Doppelnummer 7/8. Das Septemberheft erscheint wie gewohnt ganz Anfang Monat.

Kneipp-Ferienkurswoche

Der Ferienkurs «Mehr Gesundheit, mehr Lebensfreude», vom 9. bis 15. Oktober in Passugg, wendet sich an alle die unter nervlichen, muskulären Verspannungen und Kreislaufbeschwerden leiden. Sie lernen, wie man den unzähligen Leiden und vegetativen Störungen wirklich begegnen kann, seien es Schlafstörungen, Kopfweh und Migräne, Herz-Kreislaufkrankungen, Angstgeplagte, Stressgeschädigte, Magen-Darm-Erkrankungen, Blutdruckerkrankungen, Atembeschwerden, Konzentrationsstörungen usw.

Diese Ferienwoche kann für viele der Weg sein zur Entspannung, zu körperlicher und seelischer Gelöstheit, zu Widerstandskraft, Gesundheit und gesteigerter Leistungsfähigkeit.

Die Kombination «Autogenes Training und Kneipp-Therapie» ist ideal.

Kneipp Zürich, W. Güntert, Lehenstrasse 15, 8037 Zürich

Naturgemäß leben

Unser GRÜNER GESUNDHEITSKATALOG enthält ca. 1700 bewährte Artikel naturnaher Lebensweise: Bettwaren · Biolog. Pflanzenbedarf · Filzschuhwerk · Freizeitwerken · Gesundheitsliteratur · Gesundkost · Holzhäuser u. baubiolog. Produkte · Kur- und Fitneßbedarf · Naturkosmetik · Naturtextilien · Reformhausrat · Umweltschutz und Energieeinsparung · Volkshilf- und Kurmittel, Erfahrene Ärzte und Heilpraktiker helfen bei der Zusammenstellung. Katalog gratis über ☎ (02122) 73316 ☉ BILDUNGS- UND GESUNDHEITZENTRUM Heilpraktikerschule mit Lehrpraxis Dipl.-Kfm. R. Hardt · Heilpraktikerin Ch. Hardt Waldhof Krüdersheide · D-5650 Solingen 11

Kneipp-Ferienkurswoche

Der Ferienkurs «Mehr Gesundheit, mehr Lebensfreude», vom 9. bis 15. Oktober in Passugg, wendet sich an alle, die unter nervlichen, muskulären Verspannungen und Kreislaufbeschwerden leiden. Ein Weg zur Entspannung, zu körperlicher und seelischer Gelöstheit, zu Widerstandskraft, Gesundheit und gesteigerter Leistungsfähigkeit.

Anmeldungen bei

Kneipp Zürich, W. Günther
Lehenstrasse 15
8037 Zürich

Körperpflege – Tips und Hinweise

Braun werden ohne Problem

Praktische Ratschläge

Vorzeitig schützen

Zur Verbesserung der Schutzwirkung tragen Sie das Sonnenschutzpräparat bereits eine Stunde vor dem Sonnenbad auf.

Schutzzeit beachten

Überschreiten Sie die durch die Lichtschutzfaktoren angegebene Schutzzeit (Eigenschutzzeit multipliziert mit Lichtschutzfaktor) vor allem in den ersten Tagen nie. Nach dem Baden, Duschen oder starken Schwitzen während dieser Schutzzeit müssen Sie das Sonnenschutzpräparat selbstverständlich neu auftragen. Über die Schutzzeit hinaus wird die Haut durch weiteres Auftragen mit dem Sonnenschutzpräparat wohl gepflegt, jedoch nicht weiter geschützt.

Sonnenpausen einlegen

Bleiben Sie auch mit Schutzpräparat nicht länger als eine halbe Stunde an der Sonne liegen – bewegen Sie sich und schwimmen Sie zwischendurch.

Schutz auch im Schatten ...

Tragen Sie das Sonnenschutzmittel auch auf, wenn sie im Schatten sitzen, denn die UV-Strahlen werden durch Wasser und Sand reflektiert und können die Haut trotzdem erreichen.

... und bei gebräunter Haut

Bleiben Sie nie ohne Sonnenschutz, selbst wenn die Haut schon sehr braun ist. Die Pigmentierung schützt die Haut nicht unbegrenzt.

Wartezeit bei Rötung

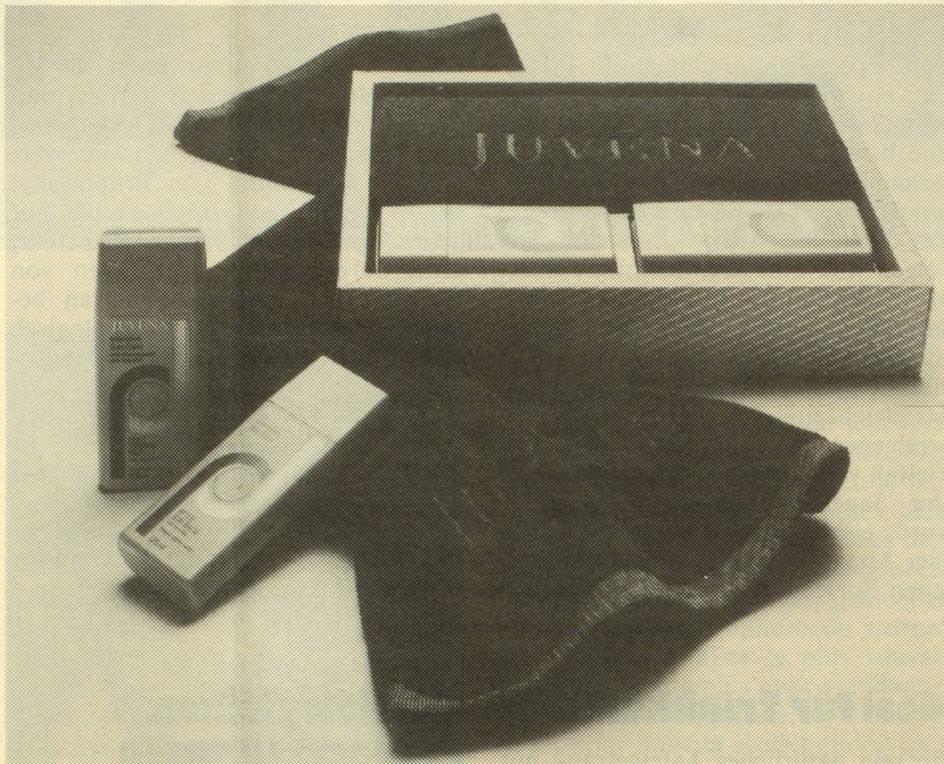
Meiden Sie die Sonne beim ersten Anzeichen von Sonnenbrand solange, bis die Rötung abgeklungen ist. Die Wartezeit von ein bis zwei Tagen lohnt sich für eine schöne Bräune.

Parfüm und Sonne – nein

Parfümieren Sie sich nie vor dem Sonnenbaden. Parfüm und Sonne zusammen können braune Hautflecken hinterlassen. Auch abends sollten Sie das Parfüm nur auf die nichtstrapazierten Hautpartien auftragen.

Wasser trinken

Wer sich länger an der Sonne und an der Hitze aufhält, sollte stündlich zusätzlich ein Glas Mineralwasser trin-



Zwei praktische Pflegesets mit Gratisbadetuch

Zur rechtzeitigen Einstimmung auf die kommende Sommersaison offeriert Juvena zwei praktische Pflegesets aus ihrer Sonnenlinie «Intensive Sun Care» sowie der Körperpflegelinie «Body Beautiflyers». Zu jedem dieser elegant präsentierten Sets schenkt Juvena ein flauschiges Badetuch aus reiner Baumwolle in attraktiven Farben.

Mit dem Sonnenpflegeset ist man gleich «dreifach abgesichert»: Die Bräunungsmilch «Deep Tranning Milk» 125 ml mit den zusätzliche Bräune bewirkenden Wirkstoffen «Biomelanogen» und «Sunfalvin» ermöglichen ein rascheres und intensiveres Bräunen. Ergänzend dazu der «After Sun Balm» 125 ml, die weiche, leicht kühlende Emulsion für die tägliche, erfrischende und befeuchtende Nachpflege der von der Sonne erhitzten Haut, und ... last but not least: Als Geschenk das attraktive, braune Baumwoll-Badetuch für zwischendurch!

Das «Intensive Sun Care» Sonnenpflegeset ist ab sofort zum Preis von Fr. 29.– im Fachhandel erhältlich.

(Foto: Juvena Produits de Beaute SA, 8604 Volketswil)

ken, um den Feuchtigkeitsgehalt der Haut zu bewahren.

Achtung mit Medikamenten an der Sonne!

Wenn Sie Medikamente, wie z. B. die Pille oder Schmerztabletten, einnehmen, kann die Haut sehr empfindlich auf die Sonne reagieren. Schützen Sie deshalb die Haut mit Präparaten mit genügend hohem Lichtschutzfaktor und bleiben Sie vor allem nicht zu lange an der Sonne!

Besonderer Schutz für Kinder

Bei Kindern immer den höchstmöglichen Schutzfaktor benutzen, die Sonnenbestrahlungsdauer überwachen

und nach Ablauf der Zeit ankleiden; für gute Kopfbedeckung sorgen.

Vorsicht bei Wasser und Schnee

Besondere Vorsicht ist bei Wassersportarten und im Schnee geboten, denn Wasser und Schnee reflektieren die Sonne und intensivieren die Strahlung dadurch.



**Wissen
Vorbeugen
Heilen
Helfen**
Die Krebsliga

Kosmetik – Tips und Ratschläge

Braun werden ohne Probleme

Wenn Sie sich optimal auf die Hautbräunung vorbereiten möchten, können Sie 1-2 Wochen vor den Ferien oder vor Beginn der Badesaison die Haut am ganzen Körper mit «Pre Sun Activator» von Juvena vorbehandeln.

In den ersten Tagen ist die Haut noch bleich und daher besonders empfindlich. Schützen Sie deshalb Ihre Haut mit Präparaten mit Sonnenschutzfaktor 5, und beachten Sie die entsprechende Schutzzeit (Schutzzeit = Eigenschutz \times Sonnenschutzfaktor).

Nach einigen Tagen ist die Haut bereits etwas gebräunt, und damit erhöht sich auch der Eigenschutz. Dieser Schutz allein ist jedoch nicht ausreichend, schützen Sie sich deshalb weiterhin mit Präparaten mit niedrigerem Sonnenschutzfaktor, und dosieren Sie die Sonnenbestrahlung!

Dank der täglichen Pflege nach dem Sonnenbad und nach den Ferien mit dem kühlenden und entspannenden

«After Sun Balm» hält die attraktive Ferienbräune auch zu Hause weiter an.

Kosmetik-Fachschule



Seriöse Ausbildung zur Fachkosmetikerin resp. Bio-Kosmetikerin in medizinisch-wissenschaftlicher und apparativer Kosmetik.

Halbtags- und Abendschule

Halbtagschule je vormittags oder nachmittags.

Diplomabschluss nach 6 Monaten.

Institut SEMPER SANUS

8002 Zürich, Lavaterstrasse 44
(Bahnhof Enge) Telefon 202 76 77



Massage-Schule MASSEIN

A. Mauz (vormals Carlo G. Weber)
Weinbergstrasse 24 (am Central)
8001 Zürich
Seriöse und gründliche Ausbildung

Körpermassage Sportmassage Theorie mit einem Arzt

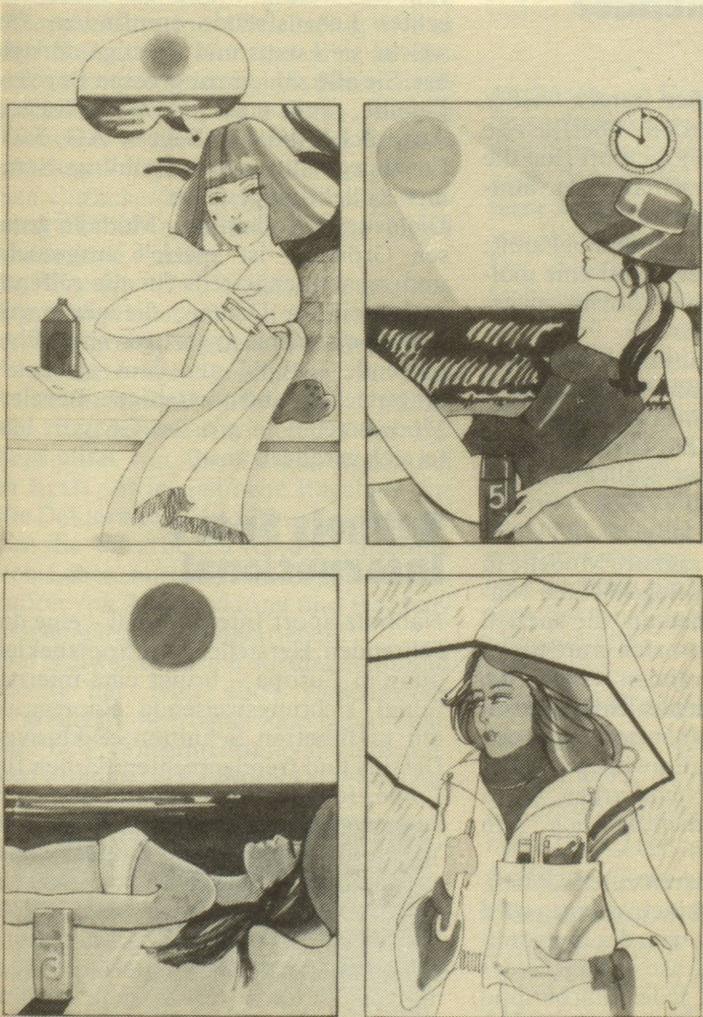
(nicht für Heilzwecke)
Praxis und Theorie, Diplomabschluss
Tages- und Abendkurse. Kleine Gruppen.

Anmeldung:

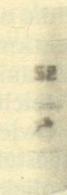
Telefon (01) 252 74 23 oder
(01) 734 07 03



PERÜCKEN Discountpreise
Drei Tage z. Ansicht. Frisur u. Farbe nach Wunsch. Diskreter Versand. Teilzahlung. Keine Nachnahmen.
Perücken-Versand, 8004 Zürich
Zimmerlistrasse 5, Tel. 01 - 491 01 44



Diese zwei Präparate nach Dr. Fritjoff HIRSCH entheben Sie in kurzer Zeit Ihrer Sorgen bei HAARAUFSCHWUND, SCHUPPEN und FETTIGEM HAAR!



S2 KURSHAMPOO, ein wissenschaftlich-biologisches Produkt, welches die Kopfhaut nicht auslaugt, sondern nährt und geschmeidig macht. Sie wird dadurch weniger empfindlich und widerstandsfähiger gegen Witterungseinflüsse und Alkalien.
250 ml Fr. 9.20.

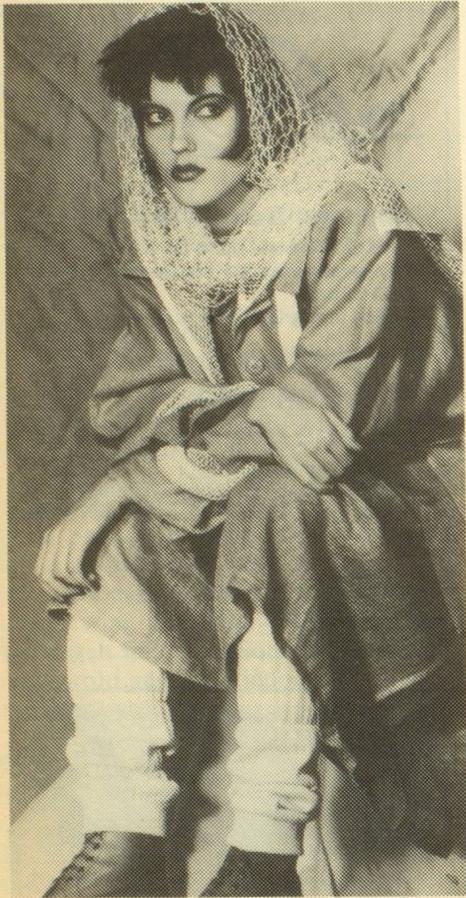


AKTIVOL, bio-aktives Haar-tonikum, fördert den Haar-neuwuchs, verhindert Juckreiz, sowie die Schuppenbildung, die Überfettung und den Haarausfall. 120 ml Fr. 13.80.

Damit Sie sich aus eigener Erfahrung von der unübertroffenen Wirkung dieser beiden Präparate überzeugen können, erhalten Sie je eine Originalpackung zum **Probierpreis von Fr. 15.-** (statt Fr. 23.-), wenn Sie den Betrag in Briefmarken mit diesem Inserat einsenden.

REBAG Rebonato & Co., 8967 Widen-Mutschellen
Tel. (057) 33 26 88

MF



Der kleine Modetip

Die Stulpenwelle rollt in den Sommer hinein

Modische Damen wollen auch im Sommer nicht auf ihre geliebten *Stulpen* verzichten, denn sie sind ein willkommenes Accessoire zur aktuellen Mode mit ihren verkürzten Hosenbeinen, hinaufgerutschten Rocksäumen und pionierhaft rustikalen Kombinationen. Deshalb bringt sie FOGAL in zwei neuen, sommerlich leichten Ausführungen und vielen erfrischenden Farben.

Der *Ballonstulpen 185* mit seinen *Michelin-Ringen* fällt lässig über Stiefel wie über Ballerinas und zaubert gleichzeitig eine topmodische Silhouette und einen interessanten Farbakzent. Luftig leicht in *mercerisierter Baumwolle gestrickt* ist der *Sommerstulpen 184*. In 10 pastelligen und leuchtenden Nuancen lässt er sich einmal zu beschwingten Minis, ein andermal zu legeren Sommerhosen oder weiten Bauernröcken assortieren.

Es lebe die Modevielfalt bei Hahn

Reine Seide ist nach wie vor der Favorit für anspruchsvolle Eleganz. Und die Baumwolle in ihrer Vielfalt der Farben und Strukturen hat nun Hochsaison.

Die aktuelle Mode präsentiert besonders viele, bequeme Kostüme aus sehr leichten Naturfaserqualitäten im neuen Schnitt mit kürzeren, taillierten Jacken. Und: attraktive Kombinationen rund um den Blazer!

Die modischen Überraschungen für Sportliche: Legere, zweiteilige Kleider (sie sind gross im Kommen!), Stadtbermudas, $\frac{7}{8}$ -Hosen und Hosenröcke! Nieten, dezent verarbeitet, sind neue modische Details.

Aber auch die feminine Linie liegt im Trend und kommt mit feinen Jerseykleidern und duftigen, sehr charmannten Kreationen aus Baumwoll-Voile.

Schlankmachender Chic

M. Viele haben sicher immer wieder versucht, durch Fasten überflüssige Pfunde loszuwerden. Doch oft sind die Bemühungen, sich schlank zu hungern, erfolglos geblieben.

Doch inzwischen ist es ja nun bekannt: «Mollig ist schön». Es ist für eine mollige Frau auch kein Problem mehr, sich modisch zu kleiden.

Und für die neue Frühjahrs- und Sommerkollektion hat das Spezialgeschäft «Lady L» am Limmatquai 116 in 8001 Zürich, welches nur die Grössen 42-56 anbietet, wieder eine Kollektion zusammengestellt. Aus vielen europäischen Kollektionen ausgesucht, bietet «Lady L» modisch tragbare Modelle in Baumwolle oder in pflegeleichten Materialien in Passformen an, die speziell für Vollschlanke entworfen wurden.

Besonders zu erwähnen sind die schmeichelnden Hängerkleider, die in keiner Garderobe fehlen sollten. Auch sportlich-chice Baumwollpopeline-Ensembles in modischen Farben, die in diesem Sommer unentbehrlich sein werden.

Noch viele Details wären zu erwähnen. Wer bei «Lady L» hineinschaut, wird von der Kollektion wie der persönlichen Beratung überrascht sein. Jedes Modell gibt es in jeder Farbe und Grösse nur einmal.

Im Blickpunkt: Immer weiche, legere Ärmel, Krempelärmel, Puffärmel oder grosszügige Manschettenärmel mit modisch betontem Armeinsatz. Dafür zeigt man sich oft «kragenlos» und noch öfter mit betonter Taille!

All das präsentiert sich in wunderschönen Farben, in topaktuellen Streifendessins – oder Geometriedessins. Farbfavoriten sind dabei Grau, lichte klare Farbtöne – und im Kontrastprogramm dazu dunkle, kräftige Sommerfarben, effektiv mit Weiss kombiniert.

Es lebe die schöne Modevielfalt, die sich Ihnen in dieser neuen Peter-Hahn-Kollektion so schön präsentiert.

Mode in grossen Grössen

M. Für viele Frauen bedeutet Mode eine angenehme Verpflichtung, für andere auch Bequemlichkeit im Alltagsleben oder nach des Tages Mühe. Es gibt Frauen, welche Mode als Ausdruck echter Lebensfreude empfinden, für welche sie Luxus und Prestige darstellen. Sie alle zählen zur grossen Beyeler-Familie, und nach ihren modischen Ansprüchen hat die Beyeler AG, 5600 Lenzburg, die neue Frühlings-Sommer-Kollektion gestaltet.

Die neueste Kollektion «Mode in grossen Grössen» ist speziell ausgesucht und zusammengestellt für die reiferen und molligen Damen, die gerne gut und modisch chic angezogen sind. Eine passende Lösung aus dem abwechslungsreichen und vielseitigen Beyeler-Modeangebot in grossen Grössen bietet sich geradezu an.

Nabholz Sport International

Nabholz Sport International – eine der führenden Hersteller von Sportbekleidung in Europa – bringt eine international richtungsweisende Sportmode mit raffinierten Schnitten, exklusiven Dessins und trendgerechten Farben für Loipe, Jogging und Cycling.

Jogging-Anzüge, Sweat-Shirts und Warm-ups zeigen sich mit schweissaufsaugenden Baumwollabseiten, in hochwertiger Futterware und edlem Nicki-Plüsch. Neue Halsschnittlösungen, überschrittene Schultern, metallene Applikationen und Pastells bestimmen diese Linie.

Treffpunkt für Konsumenten

Aktiver
Schweizerischer Konsumentenbund

Jahresbericht 1982

In seinem Jahresbericht hält der Schweizerische Konsumentenbund (SKB), 3000 Bern, Rückschau auf die konsumentenpolitischen Ereignisse des letzten Jahres.

Wichtigstes Ergebnis war die Annahme der Preisüberwachungsinitiative in der Volksabstimmung vom 28. November. Diesen Erfolg kann man als seltenes Ereignis in der Geschichte der schweizerischen Demokratie bezeichnen, wurde doch die Initiative trotz der Falle eines Gegenvorschlages angenommen.

Kaum beachtet von der Öffentlichkeit, sind 1982 aber auch die Vorarbeiten an einem Konsumentenschutzgesetz, basierend auf dem 1981 in der Volksabstimmung angenommenen Verfassungsartikel, aufgenommen worden. Dieses Gesetz soll eine Grundlage schaffen für eine verstärkte Konsumenteninformation durch Tests und Warendeklaration. Gleichzeitig wird es den Schutz der Konsumenten in verschiedenen Bereichen, in denen noch Lücken bestehen, verbessern. In den Kantonen ist die Vorbereitung der vom gleichen Verfassungsartikel vorgesehenen einfachen Schlichtungs- oder Prozessverfahren ebenfalls an die Hand genommen worden.

Im Bereich der Warendeklarationen konnten wiederum verschiedene Fortschritte erzielt werden. So wurden die Voraussetzungen geschaffen für eine verbesserte Deklaration der Füllung von Bettdecken. Im Bereich der Lebensmittel trat die Zusatzverordnung in Kraft sowie eine neue Regelung für die Deklaration von Eiern. Ferner wurden die Vorarbeiten für die Datierung von Lebensmitteln, d.h. für die Deklaration von Abpackdatum und Haltbarkeitsangaben, vorangetrieben.

Der Schweizerische Konsumentenbund (SKB) hat 1982 auch verschiedene Warentests bearbeitet und zusammen mit den Konsumentinnenorganisationen publiziert (Radiowecker, Manche-

Der neue Verfassungsartikel der Bundesverfassung trägt die Nummer 27septies und lautet wie folgt:

«Zur Verhinderung von Missbräuchen in der Preisbildung erlässt der Bund Vorschriften für eine Überwachung der Preise und Preisempfehlungen für Waren und Leistungen marktmächtiger Unternehmungen und Organisationen, insbesondere von Kartellen und kartellähnlichen Gebilden, des öffentlichen und privaten Rechts. Soweit es der Zweck erfordert, können solche Preise herabgesetzt werden.»

Kurz nach der Volksabstimmung hat der Bundesrat bereits beschlossen, ein separates Gesetz über die Preisüberwachung ausarbeiten zu lassen. Der Entscheid, ob ein separates Gesetz geschaffen werden soll oder ob die Preisüberwachung in das Kartellgesetz eingefügt wird, ist damit allerdings noch nicht endgültig, hat sich doch inzwischen eine Nationalratskommission gerade umgekehrt entschieden. Hier zeichnet sich ein Gerangel ab, bei dem, mehr oder weniger gut getarnt, hinter formalen Begründungen taktische Überlegungen eine grosse Rolle spielen.

Es ist nicht entscheidend, wo, sondern wie die Preisüberwachung gesetzlich geregelt wird. Auch wenn die Regelung im Rahmen des Kartellgesetzes getroffen würde, sollte jedoch nicht die Kartellkommission mit der Durchführung beauftragt werden. Dieses Gremium scheint dafür ungeeignet von seiner Zusammensetzung her. Nach der Auffassung des Konsumentenschutzes sollte eine wirksame Preisüberwachung mindestens folgende Anforderungen erfüllen:

1. Die Preisüberwachung kann auf eigene Initiative tätig werden.
2. Es ist eine «Klagemauer» für Publikumsmeldungen einzurichten.
3. Für Kartelle und kartellähnliche Gebilde wird eine Meldepflicht für Preiserhöhungen eingeführt.
4. Die Preisüberwachung erhält die Kompetenz zur Verhinderung von missbräuchlichen Preiserhöhungen und zur Herabsetzung zu hoher Preise und Preisempfehlungen.

sterhosen, Etagenwaschmaschinen, Spiegelreflexkameras, Blitzlichtgeräte und Winder sowie Schlagbohrmaschinen). Verabschiedet wurden auch interne Richtlinien für die Durchführung von Warentests.

Der Beratungsdienst des Konsumentenbundes wurde auch 1982 stark in Anspruch genommen. Weitaus die meisten Fälle konnten durch Hinweise oder Vermittlung erledigt werden. Einige wenige Fälle mussten jedoch bis vor die Gerichte gezogen werden, wobei in allen Fällen die von uns im Namen der Konsumenten gestellten Forderungen bereits von der ersten Instanz geschützt wurden. Es handelte sich dabei vor allem um Beanstandungen aus dem Sektor Tourismus und um Leasinggeschäfte.



Die «M-Watch», ein Schweizer Qualitätsprodukt in der Klasse der preiswerten Quarzuhr. Traditionelle Bauweise: Ein erprobtes Quarzwerk ist mit einem Gehäuse-Armband aus Kunststoff mit metallischem Glasreif ausgestattet. Wird in zwei Ausführungen (für Damen und Herren) hergestellt. Wasserdicht bis 30 Meter, Leuchtzifferblatt (Tritium) und Zentrumsekunde. Herreuhur mit Kalender. Gangautonomie zwei bis drei Jahre; einfaches Auswechseln der Knopfzelle ohne Öffnen des Gehäuses. Gangregelung garantiert + 0,15 bis + 0,4 Sekunden im Tag. Regulierung durch Trimmer. (Mondaine «M-Watch»)





Wir danken

Ihnen, wenn Sie uns die Adressen von Interessentinnen melden, die unsere Zeitschrift «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt» noch nicht kennen, aber kennenlernen möchten. Ohne jede Verpflichtung senden wir diesen Interessentinnen drei Probenummern von «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt» zum Kennenlernen zu.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Bitte einsenden an:

Verlag «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt», Postfach, 8703 Erlenbach

AUF NUMMER SICHER

Die SIH-Zeitschrift für den kritischen Verbraucher

TESTET
PRÜFT
BERAT
INFORMIERT

3/83
Erscheint 6x jährlich
Einzelpreis: Fr. 4.50

Bringt der Geschirrspüler nur Vorteile?

Neben technischen Daten, Tabellen und kritischen Gedanken setzt sich das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft, auch mit der familiären Situation auseinander, die ein solche Gerät schaffen kann.

Kurzfassungen neu erstellter Prüfatteste und die Liste der Publikationen bilden einen wesentlichen Teil der neuesten Ausgabe der SIH-Zeitschrift «Auf Nummer Sicher». Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft, 8045 Zürich

Reinigung – einfach gemacht

Wer arbeitet nicht gerne in einer gepflegten Küche? Wenn nur nicht immer das mühevollere Reinigen wäre!

Die Dampfabzugshaube ist dabei eines der schwerer zu reinigenden Geräte. Der fettige, klebrige und harzige Belag, der sich hier ansammelt, ist zudem auch ein Nährboden für Bakterien. Hier helfen keine gebräuchlichen Reinigungsmittel.

Toresan-Fix ist die Lösung. Kraftvoll und doch schonend löst Toresan-Fix alle Fette. Ürigens eignet es sich auch bestens für mühelose Reinigung von Küchenfronten aller Art.

Das Produkt ist giftfrei und schont auch die Hände.

Ein absolutes Novum ist, dass der Hersteller resp. die Vertriebsgesellschaft das Reinigungsmittel mit Garantie verkauft. Sofern Sie nicht zufrieden sind, wird gegen Rücksendung der Flasche der Kaufpreis von Fr. 19.50 zurückvergütet. *Distra AG, 4153 Reinach 2*

Der soeben erschienene Gault-Millau 1983 «Schweiz» ist von 208 auf 320 Seiten angewachsen, die Zahl der besprochenen Restaurants ist von 290 auf 440 gestiegen. (Foto: Ringier AG, 8008 Zürich)



«Der Knick im Genick»

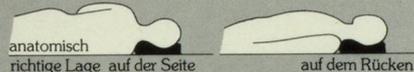
Kopfwahl, Migräne, Nackenbeschwerden ...

Wenn Ihr Kopf nachts falsch liegt, wird die Halswirbelsäule unnatürlich gebogen. Dieser «Knick im Genick» kann Ursache mancher Beschwerden sein.



Zum Beispiel: Bandscheibenleiden, Muskelverspannungen, Nackenschmerzen, Kopfwahl, Migräne und Schwindel (hervorgerufen durch die Kompression der Adern, was eine Minderdurchblutung des Gehirns zur Folge haben kann).

Richtig und wichtig!



LAKO-VITAL -Spezialkopfkissen

80x40 cm, 5fach form- und fixierbar aufgrund Ihres persönlichen Wohlbefindens; beste, dauerbeständige Spezialfaserfüllung, staubfrei und antiallergisch

Fr. 155.-

Überzug aus reiner Baumwolle in diversen Farben: Fr. 20.-

Herstellung + Vertrieb:

P. Straubhaar, Burgstrasse 35

3600 Thun 5 Tel. 033/22 21 44



Ein Gratis-Versuch kann nur nützen!

Senden Sie mir ___ Stk. Kissen absolut unverbindlich für 14 Tage zum Probeschlafen.

Hr./Fr./Frl. _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Gewünschte Farbe und Anzahl der Kissenbezüge:

___ hellgrün ___ rosé ___ olive
___ hellblau ___ beige ___ weiss
___ braun ___ orange ___ citron

MF 7-83

Die Geschenkidee

WIR STELLEN IHNEN
DAS VOLLKOMMEN

NEUE
KUPFERARMBAND
«RUMANTE»
VOR.



«RUMANTE» HAT NEBEN DEM REINEN KUPFER 6 EINGEARBEITETE HOCHWIRKSAME MAGNETE «RUMANTE» KANN IHNEN HELFEN IHRE LEIDEN UND SCHMERZEN ZU BESEITIGEN!

Im Gegensatz zu den herkömmlichen einfachen Kupferreifen ist «RUMANTE» zu Ihrem persönlichen Vorteil geschlossen gearbeitet und kann mittels eingearbeiteter Laniere individuell nach Mass reguliert werden.

Dieser geschlossenen Verarbeitung ist es zu verdanken, dass die Wirkung des reinen Kupfers in Zusammenarbeit mit den Aimanté-Steinen gesteigert und demzufolge raschere und vor allem anhaltende Beseitigung Ihrer Schmerzen haben kann. Nur mit dieser Verarbeitung ist es möglich, den Kontakt zwischen dem Material und der Körperbeeinflussung zu intensivieren und zu steigern.

Der elektromagnetischen Kraft dieser Aimanté-Steine ist es zu verdanken, dass diese Ihren Kreislauf zusätzlich noch positiv beeinflussen und regulieren.

Niemand sieht diesem einmalig schönen und eleganten Schmuckstück an, welche Gesundheitsfördernden Eigenschaften mit dem Träger desselben verbunden sind.

Zu Ihrer eigenen Sicherheit diene, dass Sie mit dieser Wahl keinerlei Risiken eingehen ... denn wir räumen Ihnen eine **90-tägige Rückgabemöglichkeit ein**, sollten wider Erwarten die von uns propagierten Erfolge ausbleiben.

Sichern Sie sich deshalb heute noch Ihr «RUMANTE»-Armband, damit auch für Sie die unerträglichen Leiden und Schmerzen ein Ende finden können.

Da unser Vorrat limitiert ist für Sie ein rascher Entschluss, sich ein solches Band zu sichern, von grossem Vorteil.

SPEZIAL-GUTSCHEIN Nr. _____ RU/Q/2 _____

Bitte gut leserlich ausfüllen und heute noch zusenden an:
L. C. S. Postfach 494, 1211 Genève 1

Senden Sie mir bitte gegen Nachnahme plus Kosten:

- 1 Bracelet «RUMANTE», Kupfermagnetisch, vergoldet und im eleganten Etui zum Spezialpreis von Fr. 119.50
- Ich wünsche zuerst Ihren ausführlichen farbigen Prospekt zu erhalten.

NAME: _____ VORNAME: _____

STRASSE: _____ HAUSNUMMER: _____

POSTLEITZAHL: _____ WOHNORT: _____

DATUM: _____ UNTERSCHRIFT: _____

**Beim Auftreten solcher Halluzinationen
sollten Sie einen Arzt aufsuchen.
Oder unsere Reiseprospekte kommen lassen.**

GGK



Keine Angst: Sie haben weder eine gesplante Persönlichkeit, noch sind Sie manisch oder neurotisch. Die Diagnose ist ganz einfach: Es handelt sich um die ersten Symptome des Globetrotter-Syndroms, besser bekannt unter der deutschen Bezeichnung Fernweh.

Die Therapie ist noch einfacher: Vertiefen Sie sich in die verlockenden Prospekte «Ferne Länder» und «Weltweite Reisen», die Sie mit dem Coupon anfordern können. Sie bringen mit vielseitigen Angeboten erste Linderung.

Hier ein paar Beispiele: 13 Tage Agypten für Geniesser ab Fr. 3295.-, 17 Tage Kenia-Safari ab Fr. 3932.-, 13 Tage USA / Western Wonders ca. Fr. 3700.-, 23 Tage China/Japan ab Fr. 7520.-, 12 Tage Indien/Sri Lanka ab Fr. 3990.-.

Weil alle Reisen von renommierten schweizerischen Reiseveranstaltern organisiert und mit Swissair-Linienflügen durchgeführt werden, haben Sie übrigens immer angenehme Reisebegleitung: Schweizer Qualität.

Viel Vergnügen und gute Besserung.

Bitte senden Sie mir die Prospekte «Weltweite Reisen» und «Ferne Länder».

Name 11

Strasse

PLZ/Wohnort

Bitte ausschneiden und einsenden an: Swissair/SVW, Postfach, 8058 Zürich-Flughafen.

swissair